



Stadtratssitzung

Donnerstag, 31. Januar 2019, 17.00 Uhr und 20.35 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2018 (Protokoll Nr. 18 vom 18.10.2018, Nr. 19 vom 01.11.2018, Nr. 20 vom 08.11.2018, Nr. 21 vom 15.11.2018, Nr. 22 vom 29.11.2018 sowie Nr. 23 vom 06.12.2018)	2018.SR.000004
2. Wahl in Schulkommission (Schulkommission Breitenrain-Lorraine und Schulkommission Bümpliz) (BSS: Franziska Teuscher)	2017.BSS.000014
3. Kleine Anfrage Hans Ulrich Gränicher (SVP): Verhindern der Verlegung der SRF-Regionalredaktion von Bern nach Zürich. Hat das politische Engagement des Gemeinderats etwas bewirkt? (PRD)	2018.SR.000274
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP) Kreuzung Egghölzlistrasse/Hiltistrasse: Wann kommt der fehlende Fussgängerstreifen wieder zurück? (TVS)	2018.SR.000273
5. Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Claude Grosjean, GLP/Bernhard Eicher, FDP): Wie steht es um den Pilotversuch Vertrauensarbeitszeit? (FPI)	2018.SR.000272
6. Dringliche interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO, AL/GaP/PdA (Franziska Grossenbacher, GB/Timur Akçasayar, SP/Tabea Rai, AL/Luzius Theiler GAP): Keine Buebetrickli bei den verkehrsintensiven Vorhaben (ViV) – gegen eine Erhöhung der Fahrtenzahl für das Einkaufszentrum Westside (SUE: Reto Nause)	2018.SR.000237
7. Dringliches Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): Formel E mit Berner Ökostrom? (SUE: Reto Nause)	2018.SR.000246
8. Untersuchungsbericht der Aufsichtskommission i.S. Anlass von Kultur Stadt Bern vom 24.01.2018; Kenntnisnahme (AK: Bernhard Eicher)	2018.SR.000034
9. Ersatz von Rechenzentrum-Informatikausrüstungen; Investitionskredit (FSU: Matthias Stürmer / FPI: Michael Aebersold)	2017.FPI.000076
10. Volksschule Kleefeld, Ersatzneubauten und Sanierung Doppelturnhalle; Projektierungskrediterhöhung und Baukredit (Abstimmungsbotschaft) (PVS: Marieke Kruit / PRD: Alec von Graffenried)	2013.FPI.000002
11. Gesamtanierung Volksschule und Turnhalle Matte; Projektierungskredit (PVS: Milena Daphinoff / PRD: Alec von Graffenried)	2018.PRD.000068
12. Neubau Werkhof Forsthaus; Projektierungskrediterhöhung (PVS: Kurt Rügsegger / PRD: Alec von Graffenried)	2014.PRD.000098
13. Velohaupttroute Wankdorf: Velomassnahmen Lorrainebrücke/Erneuerung Lichtsignalanlage Knoten Lorrainestrasse/Viktoriarain; Ausführungskredit (PVS: Maurice Lindgren / TVS: Ursula Wyss)	2015.TVS.000119

verschoben vom 29.11.2018

14. Interpellation Fraktion SVP (Rudolf Friedli, SVP): Verbilligte Velostationsabonnemente als Wahlgeschenke? (TVS: Ursula Wyss) *verschoben vom 26.04.2018, 31.05.2018, 14.06.2018, 08.11.2018 und 29.11.2018* 2016.SR.000059
15. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Velowege auf den Trottoirs: Die Fussgänger, insbesondere die kleinen Kinder, aber auch Menschen mit Behinderungen und Senioren und Seniorinnen, müssen vor den raschen Bikern wirksam geschützt werden!; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (TVS: Ursula Wyss) *verschoben vom 29.11.2018* 2016.SR.000269
16. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Velo-Offensive: Velofahren auf dem Trottoir: Wie werden die Fussgänger, insbesondere Kinder und Menschen mit Behinderungen, vor den ihnen von Bikern drohenden Gefahren geschützt? (TVS: Ursula Wyss) *verschoben vom 29.11.2018* 2016.SR.000271
17. Motion Michael Daphinoff und Milena Daphinoff (CVP): Mehr Sicherheit auf gemischt genutzten Velo-Fussgängerflächen durch Verbesserung der (Boden-)Signalisation; *Ablehnung/Annahme als Postulat Punkt 1 und 2a* (TVS: Ursula Wyss) *verschoben vom 29.11.2018* 2016.SR.000283
18. Motion Henri Beuchat (SVP): Standortbezogene Videoüberwachung für die Abfall-Sammelstellen in der Stadt Bern; *Ablehnung* (TVS: Ursula Wyss) 2016.SR.000255
19. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli/Roland Jakob, SVP): Neuer Bahnhof Wankdorf – Optimale Lösung für alle!; *Annahme als Richtlinie Punkt 1-3/Ablehnung Punkt 4* (TVS: Ursula Wyss) 2016.SR.000095
20. Interpellation Freie Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Luzius Theiler, GPB-DA): Mobilfunkstrahlen unter dem Dolendeckel (TVS: Ursula Wyss) 2017.SR.000071

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 02	23
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	26
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	27
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2018 (Protokoll Nr. 18 vom 18.10.2018, Nr. 19 vom 01.11.2018, Nr. 20 vom 08.11.2018, Nr. 21 vom 15.11.2018, Nr. 22 vom 29.11.2018 sowie Nr. 23 vom 06.12.2018)	27
2 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Breitenrain-Lorraine und Schulkommission Bümpliz).....	27
3 Kleine Anfrage Hans Ulrich Gränicher (SVP): Verhindern der Verlegung der SRF-Regionalredaktion von Bern nach Zürich. Hat das politische Engagement des Gemeinderats etwas bewirkt?	28
4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP) Kreuzung Egghölzlistrasse/Hiltistrasse: Wann kommt der fehlende Fussgängerstreifen wieder zurück?.....	28
5 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Claude Grosjean, GLP/Bernhard Eicher, FDP): Wie steht es um den Pilotversuch Vertrauensarbeitszeit?	28

6	Dringliche interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO, AL/GaP/PdA (Franziska Grossenbacher, GB/Timur Akçasayar, SP/Tabea Rai, AL/Luzius Theiler GaP): Keine Buebetrickli bei den verkehrsintensiven Vorhaben (ViV) – gegen eine Erhöhung der Fahrtenzahl für das Einkaufszentrum Westside.....	29
7	Dringliches Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): Formel E mit Berner Ökostrom?	33
8	Untersuchungsbericht der Aufsichtskommission i.S. Anlass von Kultur Stadt Bern vom 24.01.2018; Kenntnisnahme	35
9	Ersatz von Rechenzentrum-Informatikausrüstungen; Investitionskredit	43
10	Volksschule Kleefeld, Ersatzneubauten und Sanierung Doppeltturnhalle; Projektierungskrediterhöhung und Baukredit (Abstimmungsbotschaft)	45
	Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.35 Uhr	52
11	Gesamtsanierung Volksschule und Turnhalle Matte; Projektierungskredit	53
12	Neubau Werkhof Forsthaus; Projektierungskrediterhöhung	58
13	Velohaupttroute Wankdorf: Velomassnahmen Lorrainebrücke/Erneuerung Lichtsignalanlage Knoten Lorrainestrasse/Viktoriarain; Ausführungskredit	63
14	Interpellation Fraktion SVP (Rudolf Friedli, SVP): Verbilligte Velostationsabonnemente als Wahlgeschenke?	71
15	Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Velowege auf den Trottoirs: Die Fussgänger, insbesondere die kleinen Kinder, aber auch Menschen mit Behinderungen und Senioren und Seniorinnen, müssen vor den raschen Bikern wirksam geschützt werden!	72
16	Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Velo-Offensive: Velofahren auf dem Trottoir: Wie werden die Fussgänger, insbesondere Kinder und Menschen mit Behinderungen, vor den ihnen von Bikern drohenden Gefahren geschützt?	73
18	Motion Henri Beuchat (SVP): Standortbezogene Videoüberwachung für die Abfall-Sammelstellen in der Stadt Bern	73
	Traktandenliste	76
	Eingänge.....	77

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Lionel Gaudy	Patrizia Mordini
Timur Akçasayar	Hans Ulrich Gränicher	Barbara Nyffeler
Katharina Altas	Claude Grosjean	Tabea Rai
Ruth Altmann	Franziska Grossenbacher	Rahel Ruch
Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Kurt Rüeegsegger
Ursina Anderegg	Bernadette Häfliger	Marianne Schild
Oliver Berger	Erich Hess	Anna Schmassmann
Thomas Berger	Brigitte Hilty Haller	Leena Schmitter
Henri-Charles Beuchat	Ueli Jaisli	Zora Schneider
Lea Bill	Bettina Jans-Troxler	Edith Siegenthaler
Laura Binz	Irène Jordi	Lena Sorg
Gabriela Blatter	Dannie Jost	Matthias Stürmer
Regula Bühlmann	Nadja Kehrl-Feldmann	Bettina Stüssi
Yasemin Cevik	Ladina Kirchen Abegg	Michael Sutter
Dolores Dana	Ingrid Kissling-Näf	Luzius Theiler
Milena Daphinoff	Martin Krebs	Regula Tschanz
Bernhard Eicher	Marieke Kruit	Ayse Turgul
Vivianne Esseiva	Nora Krummen	Johannes Wartenweiler
Angela Falk	Daniel Lehmann	Christophe Weder
Alexander Feuz	Maurice Lindgren	Lisa Witzig
Benno Frauchiger	Peter Marbet	Marcel Wüthrich
Barbara Freiburghaus	Melanie Mettler	Patrik Wyss
Katharina Gallizzi	Roger Mischler	Patrick Zillig

Entschuldigt

Mohamed Abdirahim	Claudine Esseiva	Eva Krattiger
Michael Burkard	Rudolf Friedli	Seraina Patzen
Michael Daphinoff	Fuat Köçer	Manuel C. Widmer
Joëlle de Sépibus		

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI	Reto Nause SUE
--------------------------	-----------------------	----------------

Entschuldigt

Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
------------------------	-----------------

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Joel Leber Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Philip Kohli*: Wir hatten in der letzten Sitzung am Schluss eine etwas eigenartige Situation in Sachen Vorstösse, und wir vom Büro möchten jetzt das Gentlemen's Agreement durchbringen, dass dringliche Vorstösse bis spätestens eine Stunde vor Sitzungsende eingereicht werden, damit genügend Zeit für die Prüfung bleibt. Sie kennen das Verfahren: Zuerst muss die Stadtkanzlei darüber befinden, dann das Ratssekretariat und schliesslich noch die einzelnen Büromitglieder. Halten Sie sich also bitte ab jetzt an diese Regelung.

Sie sollten ein Informationsblatt zum neuen WLAN im Ratssaal erhalten haben. Bei Fragen zum Einrichten können Sie sich an Joel Leber wenden.

2018.SR.000004

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2018 (Protokoll Nr. 18 vom 18.10.2018, Nr. 19 vom 01.11.2018, Nr. 20 vom 08.11.2018, Nr. 21 vom 15.11.2018, Nr. 22 vom 29.11.2018 sowie Nr. 23 vom 06.12.2018)

1. Das Protokoll Nr. 18 vom 18.10.2018 wurde bereits am 06.12.2018 genehmigt.
2. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 19 vom 01.11.2018.
3. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 20 vom 08.11.2018.
4. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 21 vom 15.11.2018.
5. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 22 vom 29.11.2018.
6. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 23 vom 06.12.2018.

2017.BSS.000014

2 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Breitenrain-Lorraine und Schulkommission Bümpliz)

1. Frau Sarah Doglione ist am 18. Oktober 2018 als Mitglied der Schulkommission Breitenrain-Lorraine zurückgetreten. Von diesem Rücktritt wird – verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit – Kenntnis genommen.
2. Der Stadtrat wählt als neues Mitglied der Schulkommission Breitenrain-Lorraine ab sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis am 31. Juli 2021: Herr Beat Häfeli (SVP), 1978, Dändlikerweg 10, 3014 Bern.
3. Schulkommissionsmitglied Christine Rupp Senften ist per September 2018 vom Grünen Bündnis in die SP übertreten und nimmt in der Schulkommission seit November 2018 den bisher vakanten Sitz der SP ein.
4. Der Stadtrat wählt als neues Mitglied der Schulkommission für den durch den Parteiwechsel frei gewordenen Sitz des GB ab sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d.h. bis 31. Juli 2021,: Frau Sarah Rubin (GB), 1984, Cedernstrasse 12, 3018 Bern.

2018.SR.000274

3 Kleine Anfrage Hans Ulrich Gränicher (SVP): Verhindern der Verlegung der SRF-Regionalredaktion von Bern nach Zürich. Hat das politische Engagement des Gemeinderats etwas bewirkt?

Hans Ulrich Gränicher (SVP): Die Regionalredaktion Bern ist ein Thema, das breit interessiert; darum habe ich mir erlaubt, den Gemeinderat mit einer Kleinen Anfrage zu bitten, zum Stand der Verhandlungen, wenn man dem so sagen darf, oder zur Intervention des Gemeinderats Auskunft zu geben. Sie sehen es an der Antwort, der Gemeinderat war aktiv, konnte aber leider bis jetzt nicht viel erreichen. Es gab aber auch auf der Ebene Bund Aktivitäten, darum erwarte ich, dass sich in der Gesetzgebung doch noch etwas ändert, so dass der Standort Bern längerfristig erhalten bleibt. Ich danke dem Gemeinderat für seine Arbeit und für seine Antwort.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2018.SR.000273

4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP) Kreuzung Egghölzlistrasse/Hiltistrasse: Wann kommt der fehlende Fussgängerstreifen wieder zurück?

Hans Ulrich Gränicher (SVP): Wir haben immer wieder gehört, Fussgängerstreifen in den Tempo-30-Zonen gebe es gar nicht, die Leute könnten die Strasse queren, wo sie möchten, sie hätten Vortritt. In der Antwort des Gemeinderats steht aber, 2004 habe man des hohen Verkehrsaufkommens auf der Egghölzlistrasse in der Tempo-30-Zone die Fussgängerstreifen aufheben müssen. Hohes Verkehrsaufkommen, Schulwegsicherung und Fussgängerstreifen aufheben – ein Widerspruch in sich. In anderen Quartieren hat man so etwas nicht gemacht. In der Antwort kann man lesen, dass der Gemeinderat ein Einsehen hat: 2019 wird der 2004 aufgehobene Fussgängerstreifen wieder aufgemalt. Besten Dank, es hat allerdings etwas lange gedauert.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2018.SR.000272

5 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Claude Grosjean, GLP/Bernhard Eicher, FDP): Wie steht es um den Pilotversuch Vertrauensarbeitszeit?

Claude Grosjean (GLP): Es freut uns, dass der Pilotversuch bis 2020 verlängert werden konnte. Ich möchte aber meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass man 2020, wenn uns die neuen Regeln vorgelegt werden, aus diesem Provisorium, einen dauerhaften Zustand macht. So wie ich informiert bin, ist niemand über die Vertrauensarbeitszeit unglücklich, die man jetzt eingeführt hat, und ich fände es gut, wenn man das Geplänkel, das man auf Kantonsebene in diesem Bereich hatte, auf Stadtebene nicht wiederholen müsste.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2018.SR.000237

6 Dringliche interfraktionelle Motion GB/JAI, SP/JUSO, AL/GaP/PdA (Franziska Grossenbacher, GB/Timur Akçasayar, SP/Tabea Rai, AL/Luzius Theiler GaP): Keine Buebetrickli bei den verkehrsintensiven Vorhaben (ViV) – gegen eine Erhöhung der Fahrtenzahl für das Einkaufszentrum Westside

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 16. Januar 2019

Mit-Motionärin *Franziska Grossenbacher* (GB): Das Einkaufszentrum Westside wurde als verkehrsintensives Vorhaben mit einem Fahrtenkontingent von 6000 Fahrten pro Tag bewilligt. Diese 6000 Fahrten waren bei der Bewilligung einer der sehr strittigen Punkte. Weil das Kontingent aber permanent überschritten wurde, will es die Betreiberin Migros jetzt zusammen mit dem Kanton um rund 30 Prozent auf 8000 Fahrten anheben. Der erste Schritt dazu wurde im Richtplan gemacht, der kürzlich in die Mitwirkung ging. Wird der Richtplan genehmigt, wird die Migros demnächst bei der Stadt Bern ein entsprechendes Baugesuch einreichen. Was hier passiert, ist eine Kapitulationserklärung an das Instrument der Fahrtenzahl-Festlegung und ein krasser Präzedenzfall, der die Glaubwürdigkeit in dieses Instrument massiv schwächt. Begründet wird die Erhöhung des Kontingents damit, dass die Fahrten trotz getroffener Massnahmen nicht abgenommen hätten. Aber die wirklich wirksame Massnahme, nämlich eine substanzielle Erhöhung der Parkgebühren, wurde nicht ergriffen. Wer mit dem öV ins Westside fährt, bezahlt 5.60 Franken, Hin und zurück in ein bis zwei Zonen Libero. Auch mit der Preiserhöhung, die in der Vorstossantwort angegeben ist, bezahlt man für vier Stunden Parkieren nur 1.50 Franken, für fünf Stunden vier Franken. Das sind falsche Anreize, die hier gesetzt werden, in einer Stadt, die den Modalsplit zugunsten des öV verbessern will. Dass das Westside so viele Fahrten generiert, ist erstaunlich, weil man immer wieder lesen kann, wie häufig die Mieter wechseln; die Läden scheinen also nicht sonderlich zu florieren. Es ist anzunehmen, dass das Westside auch als P+R genutzt wird. P+R ist zwar grundsätzlich sinnvoll, aber auch dafür sind die Tarife im Westside lächerlich tief. Für sechs Stunden Parkieren bezahlt man fünf Franken, gegenüber 15 Franken im Neufeld. Mit diesen Preisen kannibalisiert das Westside das P+R Neufeld, das mehrheitlich der Stadt gehört.

Die Antwort des Gemeinderats ist von A bis Z enttäuschend. Wir ziehen den ersten Punkt der Motion zurück, weil er sich inzwischen erledigt hat: Die Frist für die Mitwirkung zum kantonalen Richtplan ist verstrichen und der Gemeinderat hat leider nicht entsprechend Stellung bezogen. Die restlichen Punkte überweisen wir aber als Richtlinienmotion. Der Gemeinderat geht blauäugig davon aus, dass die Lufthygienewerte trotz dieser Erhöhung um 30 Prozent eingehalten werden, und das ist auch gleich das einzige Argument, das er in seiner Antwort bezieht. Was für falsche Anreize mit dem Parkieren im Westside gesetzt werden, dass die Migros Parkhäuser konkurrenziert, die mehrheitlich der Stadt gehören, dass die Glaubwürdigkeit des verkehrsintensiven Vorhabens auf dem Spiel steht: Das findet rein gar keine Beachtung in der Antwort des Gemeinderats. Sollte das Baugesuch der Migros eintreffen, erwarten

wir vom Gemeinderat eine strenge Beurteilung. Wir bitten Sie, die Punkte 2 bis 4 als Richtlinienmotion zu überweisen.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die SVP lehnt diesen Vorstoss in Motions- wie auch in Postulatsform ganz klar ab. Es kommt selten vor, aber hier haben wir wieder einmal einen Fall, in dem ich auf die Ausführungen des Gemeinderats verweisen kann. Zu Punkt 1 sage ich nichts mehr. Zu Punkt 2: Sie müssen genau schauen, was verlangt wird: Es braucht ein Baubewilligungsverfahren, das wird von einer Behörde entscheiden, und das kann man nachher weiterziehen an die Justizbehörden, bis vor Bundesgericht. Wir haben die Gewaltenteilung. Wir sollten nicht bereits hier Vorschriften machen und alles bis in Detail regeln, wie das in der Motion gefordert wird. Auch zum nächsten Punkt kann ich auf die Ausführungen des Gemeinderats verweisen, nämlich dass das Parking wegen dieser Preiserhöhungen nicht mehr als P+R genutzt wird. Aber Sie müssen auch sehen: Wer in der Stadt einkaufen will, parkiert nicht im Westside, sondern ins Westside fährt, wer auch dort einkaufen will. Freiburger, die dort parkieren und dann mit dem Tram oder der S-Bahn in die Stadt fahren, sind sicher an einer Hand abzuzählen. Und wenn Sie es ganz geschickt anstellen, kommen die Leute gar nicht mehr nach Bern, sondern kaufen gleich in Freiburg oder wo auch immer ein, und dann braucht Bern auch keine Arbeitsplätze mehr und wir werden langsam zu einem Museum, wie die Oberstadt Burgdorf. Das Westside läuft nicht sehr gut und ich hoffe, dass es wieder einen gewissen Schub erhält, aber Sie würgen alles ab, damit es definitiv nicht gut herauskommt. Man will bestehendes Controlling noch weiter führen, man will noch strengere Vorschriften. Seien Sie doch vernünftig! Ich habe manchmal den Eindruck, Ihr Feind sei der Autofahrer, aber denken Sie daran, dass diese Leute der Stadt Bern Geld bringen und für Wirtschaftswachstum sorgen. Für ein Einkaufszentrum in Murten sind Ihre Massnahmen die beste Werbung. Ich bin für den Platz Bern. Ich kaufe gern in der Altstadt ein, und wer ins Westside gehen will, soll das tun. Aber wenn Sie astronomische Parkgebühren verlangen, braucht es das am Schluss wirklich nicht mehr, und dann gehen vielleicht auch noch andere Sachen der Migros ein. Ich bin kein Freund der Migros, ich bin ihr gegenüber in manchem sehr kritisch, aber hören Sie auf mit solchen Sachen. Sie machen damit Werbung für andere Einkaufszentren und nicht für Bern.

Timur Akçasayar (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion dankt dem Gemeinderat für seine Antwort, obwohl wir davon enttäuscht sind. Und wir halten an der Motion fest. Die Kontingentierung auf 6000 Fahrten täglich für das Freizeit- und Einkaufszentrum Westside wurde, wie die anderen flankierenden Massnahmen auch, nicht zum Spass festgelegt. Diese Massnahmen sollen die negativen Auswirkungen dieses Entwicklungsschwerpunkts für den Stadtteil 6 und die Umwelt mindern und die Lebensqualität erhalten. Es ist problematisch, wenn einzelne Massnahmen dieser Planung verändert werden. Die Erhöhung der Fahrtenzahlen um 33 Prozent ist massiv und widerspricht allen verkehrs- und umweltpolitischen Grundsätzen der Stadt Bern. Es stellt sich auch die Frage, wie der Gemeinderat seine Energie- und Klimastrategie umsetzen und wie er den CO₂-Ausstoss senken will, wenn er bei verkehrsintensiven Vorhaben das Ziel des Schutzes der Umwelt ohne Not verändert. Die Kontingentierung auf 6000 Fahrten wurde nicht willkürlich festgelegt und sie wurde auch nicht bei Raclette und Bier an der Bümplizer Chilbi ermittelt, sondern sie beruht auf fundierten Daten. Nebenbei bemerkt: Es ist erstaunlich, dass man hier eine Erhöhung der Fahrtenzahlen vorsieht, während die Regionalkonferenz Bern-Mittelland an der Erarbeitung der Mobilitätsstrategie 2040 ist.

Wie der Gemeinderat in seiner Antwort festhält, hat die Eigentümerschaft in der Vergangenheit verschiedene Massnahmen geprüft und umgesetzt. Diese Anstrengungen anerkennen

wir, wobei man und frau sich die Frage stellen muss, ob das Parkhaus eines Freizeit- und Einkaufszentrums bereits um 6 Uhr morgens geöffnet sein muss, wenn die Geschäfte doch erst gegen 9 Uhr aufmachen. Es ist löblich, dass die Eigentümerschaft die Preisstruktur im Parkhaus überprüft und jetzt auch ändern will. Aber schon heute werden diese Anstrengungen unterminiert. So werden die Besucherinnen und Besucher des Westside zum Beispiel mit grossen Plakaten folgendermassen informiert, ich zitiere den entsprechenden Anbieter: „Parkgebühren hier vergünstigen. Profitieren Sie vom xy-Tarif, ein bis zehn Stunden für 20 Rappen pro Stunde.“ Ein anderer Anbieter informiert, das können Sie auf seiner Website nachlesen, dass man den ganzen Tag für 20 Rappen pro Stunde parkieren darf, man dürfe einfach nicht vergessen, das Ticket beim Ausgang umzuwandeln. Wer ein öV-Kombi-Ticket sucht, kann hingegen lange suchen. Ich habe Angebote gefunden, die mich mit öV ins Freiburgische, nach Luzern oder nach Zürich führen, aber keines für das Einkaufszentrum Westside. Im Interesse der Bevölkerung von Bümpliz, Bethlehem und Oberbottigen sowie für eine nachhaltige Verkehrspolitik bitte ich den Rat, die vorliegende Motion zu unterstützen und als Richtlinie erheblich zu erklären.

Luzius Theiler GaP für die Fraktion AL/GaP/PdA: Selbstverständlich stimmen auch wir dieser Richtlinienmotion zu. Eine klare Überweisung ist auch eine klare Willensäusserung des Stadtrats, dass wir so etwas nicht akzeptieren. Ich erinnere mich noch genau an die Diskussionen ums Westside. Es gab ein ziemlich langes Gerichtsverfahren, das erst in Lausanne geendet hat. Mein Freund, der verstorbene Anwalt Daniele Jenni, hat damals die Gegner des Westside bis nach Lausanne vertreten, und diese Fahrtenzahlbeschränkung war der entscheidende Teil eines damals gefundenen Kompromisses. Unter dieser Bedingung hat das Bundesgericht schliesslich grünes Licht gegeben für das Westside, er war also der entscheidende Punkt dafür, dass es das Westside überhaupt gibt. Und da kommt man sich schon verschaukelt vor, wenn man jetzt diesen Kompromiss, der dazu geführt hat, dass das Westside überhaupt bewilligt wurde, in Frage stellt und aufweicht, mit der Begründung, es kämen halt so und so viele mit dem Auto und das Bedürfnis bestehe etc. So etwas ist schlichtweg nicht akzeptabel. Aber ich muss auch noch einen grundsätzlichen Epilog dazu abgeben. Das hier ist natürlich ein Musterbeispiel dafür, was passiert, wenn man entsprechende Kapazitäten schafft, technischer oder baulicher Art: Sie wollen irgendeinmal auch genutzt werden. Ich weiss nicht, wie das mit der zweiten Gotthardröhre enden wird, ob am Schluss nicht doch beide offen sind, hoffen wir es nicht. Beim Westside jedenfalls ist klar: Wenn man ein Einkaufszentrum auf Autos ausrichtet und unmittelbar an der Autobahn hinstellt, mit eigener Aus- und Einfahrt, kommen diese Autos nun mal, und dann werden halt auch solche komische Forderungen gestellt wie die, mit denen wir heute konfrontiert sind. Das heisst nicht, dass wir nicht dafür kämpfen müssen, dass diese Forderungen nicht erfüllt werden. Aber wir wissen ja auch, es wurde vorhin angedeutet, dass das Westside nicht sehr gut läuft. Es gibt glücklicherweise einen gewissen Wandel und diese Shopping-Center sind nicht mehr der grosse Hit. Allerdings ist das nicht nur erfreulich, denn davon profitiert nicht nur das Gewerbe, sondern auch die grossen Internetplattformen profitieren. Trotzdem, das Westside hat Bern West und hauptsächlich Brünnen nicht gut getan. Vor einiger Zeit erschien der Artikel eines Planers, in dem stand, das Westside habe wie ein Staubsauger gewirkt und im Westen von Bern alles Gewerbe und die Läden aufgesogen. Vielleicht kommen jetzt manche zurück, aber für die Struktur, für die Quartierversorgung und die Lebendigkeit des Quartiers war es nicht gut. Leider haben damals auch manche Linke gefunden, das sei ein tolles Wahrzeichen des Aufschwung und des Wachstums im Westen und haben dem zugestimmt. Nachträglich muss man sagen, dass dies kein guter Entscheid war.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Auch unsere Fraktion ist enttäuscht von der Antwort des Gemeinderats. Wir begrüßen ein funktionierendes P+R-System, und in dem Sinn ist das Parkregime in Bern West ein Erfolg, denn wir wollen ja schliesslich nicht, dass die Autos in die Stadt fahren. Aber die Rednerin des Grünen Bündnisses hat es klargestellt: Die Parkgebühren im Neufeld und im Westside sind sehr unterschiedlich. Da hätten wir vom Gemeinderat eine Analyse erwartet und eine klare Antwort, wie dieses Missverhältnis behoben werden kann. Wir hätten darum einen Postulatsbericht begrüsst, aber wenn die Motionäre lieber eine Richtlinienmotion wollen, unterstützen wir die Motion.

Oliver Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion lehnt die Motion gegen eine Erhöhung der Fahrtenzahl im Einkaufszentrum Westside ab. Das Westside ist ein wichtiger Wirtschaftsstandort und ein wichtiger Arbeitgeber für die Stadt und die Agglomeration Bern. Es ist das Tor gegen Westen, und dank ihm kommen viele Konsumentinnen und Konsumenten aus der Westschweiz an unseren Stadtrand. Über 40 Prozent der Kundinnen und Kunden nutzen den öV, um ins Westside zu fahren, das ist überdurchschnittlich viel, verglichen mit anderen Einkaufszentren, und dies notabene, obwohl man beispielsweise von Neuenegg her mit dem öV dreimal so viel Zeit braucht wie mit dem Auto. Das Westside hat in den vergangenen Jahren seine Hausaufgaben gemacht und zum Beispiel die Parktarife erhöht, so dass es für P+R unattraktiver geworden ist, und die wenigen, die das Westside nach wie vor als P+R benützen, finden wir nicht schlimm. Sie parkieren ja an der Peripherie und nachher fahren sie mit dem öV in die Innenstadt. Der Markt spielt, die Kunden und Kundinnen benützen das für sie optimale Verkehrsmittel. Da braucht es keine planwirtschaftlichen Sandkastenspiele, das regelt sich von selber und eigenverantwortlich. Die Autofahrerinnen und Autofahrer im Westside kommen primär aus der Westschweiz, sie bewegen sich an der Peripherie der Stadt und auf der Autobahn, belasten also das innerstädtische Strassennetz kaum. Die Migros weist in ihrem Verkehrsgutachten zudem aus, dass auch 8000 Fahrten die Grenzwerte von Lärm- und Luftschutz einhalten und keine Staus verursachen, die Erhöhung ist auch aus raumplanerischer Gesamtsicht verträglich. Fazit: es gibt keinen sachlichen Grund, der gegen die Erhöhung des Fahrtenkontingents spricht, die Fraktion FDP/JF lehnt die Motion in allen Punkten ab.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich kann die Kritik am Gemeinderat nicht nachvollziehen. Unter Punkt 4 wird eine substantielle Erhöhung der Parkgebühren angemahnt und eingefordert, das haben wir gemacht, und man wird auch in Zukunft nachziehen. Unter Punkt 3 fordern Sie, dass das Controlling eruiert, wie genau die Nutzung dieser Parkplätze ist. Das wissen wir im Detail. Das Controlling-Organ ist permanent an der Arbeit, und wir wissen auch, dass man die Anzahl stabilisieren konnte. Und zu Punkt 2 muss ich Sie darauf hinweisen, dass ein Baubewilligungsverfahren nicht ein politischer Prozess ist, sondern da wird geprüft, ob ein eingereichtes Gesuch den rechtlichen Rahmenbedingungen entspricht, und das werden wir tun, wenn es eingereicht ist. Darum hat der Gemeinderat beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärinnen Fraktionen GB/JA!, SP/JUSO, AL/GaP/PdA ziehen Punkt 1 der Motion zurück.
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 bis 4 der Motion als Richtlinie erheblich (38 Ja, 22 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 008*

2018.SR.000246

7 Dringliches Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): Formel E mit Berner Ökostrom?

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 23. Januar 2019

Fraktionserklärungen

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion ist bekanntlich gegen das Formel-E-Rennen, weil wir der Meinung sind, das sei ein ökologischer Unsinn. Der vorliegende Vorstoss zeigt einmal mehr auf, wie absurd der Anlass ist, insbesondere mit dieser Berechnung des Stromverbrauchs eines einzigen Renntags. Aber wenn man diesen Anlass schon durchführt, ist es richtig, das mit Ökostrom zu machen. Wir sind aber der Ansicht, es dürfe nicht sein, dass die Stadt Bern Sponsoren suchen muss, sondern die Stadt Bern soll dem Veranstalter diese Auflage machen. Auch in der Stadt Zürich gab es eine Auflage in diesem Sinn, zumindest wurde dort dem Veranstalter verboten, Strom aus Benzin- oder Dieseldgeneratoren zu beziehen. Mich würde interessieren, wie der Stand diesbezüglicher Auflagen oder Vereinbarungen in der Stadt Bern ist und ich bitte darum, diese Frage zu beantworten: Was für Auflagen oder Vereinbarungen hat die Stadt Bern bezüglich Stromverbrauch und Stromgewinnung gemacht, und wie stellt der Gemeinderat sicher, dass der Stromverbrauch möglichst gering ausfällt und dass nur Ökostrom bezogen wird?

Luzius Theiler GAP für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die Freie Fraktion lehnt dieses Postulat ab. Was hier vor sich geht, empfinden wir als Realsatire. Sie erinnern sich an unseren Vorstoss, um die Bewilligung für dieses Autorennen nicht zu erteilen. Dieser Vorstoss wurde knapp abgelehnt, weil die Fraktion GFL/EVP eine sogenannte konstruktive differenzierte Stimmenthaltung beschlossen hatte. Ob es Fraktionszwang war, dass alle so stimmten, gruppenkonformes Verhalten oder Rücksichtnahme auf den Stadtpräsidenten weiss ich nicht, aber auf jeden Fall müssen sie ein wenig ein schlechtes Gewissen gehabt haben, denn anschliessend haben sie dieses Postulat eingereicht, gewissermassen den Versuch, dieses Autorennen ein wenig grün zu waschen. Wer die Unterlagen zu diesem Autorennen angeschaut hat, weiss, dass das Auftanken mit Glycerin, einem Abfallprodukt von Biodiesel, zum Konzept gehört, denn das Konzept läuft ja nicht darauf hinaus, ein möglichst energieeffizientes Rennen zu veranstalten, sondern ein möglichst schnelles Rennen, für das die Autos möglichst viel Power brauchen, und die bringt man nur mit Generatoren hin. Und alle diese Anlagen werden hin und her transportiert. Angefangen hat es in Saudi-Arabien, jetzt eben sind sie in Südamerika, und nächstens kommt alles wieder nach Europa, und es ist völlig unrealistisch, dass man hier eine völlig andere Methode zum Aufladen der Autos wählen würde. Das hat der Gemeinderat gewusst, aber vermutlich wollte er es als Dank für die Stimmenthaltung nicht sagen, und er wollte gegenüber den Organisatoren auch keine derartige Forderung stellen. Und was macht er schlitzohrig? Er sagt, er nehme das Postulat entgegen, aber die Antwort kommt natürlich gut ein halbes Jahr nach dem Rennen und ist dazumal völlig nutzlos. Und wahrscheinlich schreibt der Gemeinderat dann auch noch, es wäre schön gewesen, wenn man es so hätte machen können, aber das sei leider nicht möglich gewesen. – Oder etwas in der Art. Aber das ist natürlich ein wenig Verschaukelung des Stadtrats. Wir machen dieses Spiel nicht mit und lehnen dieses Grünwaschpostulat ab. Und noch der Clou: das rechtliche Verfahren läuft noch, man wird sehen, ob dieses Rennen überhaupt stattfindet. Und neuerdings redet der Gemeinderat

im Verfahren nicht mehr von Bewilligung, sondern sagt, das sei nur eine interne Dienstanweisung gewesen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich hätte natürlich auf eine Wortmeldung verzichtet, wenn das Postulat nicht bestritten gewesen wäre, obwohl ich in dem Fall ja hätte reden dürfen. Aber ich möchte doch Bezug nehmen auf das vorhin Gesagte, insbesondere auf den Vorwurf, dass unsere Fraktion ein Greenwashing betreibt. Dieser Vorstoss ist natürlich in der Diskussion entstanden, in der wir den jetzt kritisierten Entscheid für die Stimmenthaltung gefällt haben. Und Stimmenthaltung, Luzius Theiler, haben wir damals nicht beschlossen, um etwas grünzuwaschen, sondern weil wir gern Antworten hätten auf die Frage, ob es etwas bringt und ob es machbar ist. Aber solche Fragen beantworten wir mehrheitlich dann, wenn wir ein Ereignis haben, auf das wir uns stützen können. Luzis Theiler macht es anders, er weiss bereits im Voraus, wie es herauskommt. Das ist praktisch, aber für uns war das eben nicht so klar, und darum konnten wir uns damals nicht für ein klares Ja oder ein klares Nein entscheiden. Zudem haben wir den Kompetenzrahmen des Gemeinderats akzeptiert. Wir sind nicht irgendjemandem hintennach gelaufen, sondern wir haben uns gefragt, wo wir überhaupt noch Einfluss nehmen können, wenn ja der Gemeinderat die Kompetenz hat, allein zu entscheiden, und fanden dann, das hier sei der Rahmen, wo wir noch am ehesten Einfluss nehmen könnten, nämlich, wie das Rennen durchgeführt wird, mit welchen Energieträgern, und ob es wirklich eine Aussenwirkung haben kann, was die Energieeffizienz, den Energieverbrauch oder Elektroantriebe angeht. Ich denke, wenn wir dem Postulat zustimmen, können wir genügend Druck erzeugen, dass dann eben nicht einfach ein halbes Jahr nach dem Rennen ein Bericht erscheint, sondern dass der Gemeinderat zum Veranstalter geht und das einfordert.

Hans Ulrich Gränicher (SVP) für die Fraktion SVP: Ich war an der Veranstaltung im Kleezentrum dabei, an der die Organisatorinnen und Organisatoren vorgestellt haben, wie dieses E-Rennen ablaufen soll, und ich darf Ihnen sagen: Wir wurden recht kompetent darüber informiert, was vorgesehen ist, das müsste sogar Luzius Theiler attestieren. Und es wurde auch klar gesagt, dass man aus den Fehlern in Zürich gelernt hat und diese Fehler in Bern nicht wiederholen wird. Die Fraktion SVP hat sich aus diesen Überlegungen heraus gesagt, dass sie diesem dringlichen Postulat zustimmen kann. Der Wunsch oder die Forderung, auf Ökostrom zu setzen, darf bei einem derartigen Event durchaus im Vordergrund stehen. Inwiefern es dann tatsächlich gelingt, Ökostrom zu verwenden, ist eine andere Frage, weil der nämlich aus der gleichen Steckdose kommt wie der konventionelle Strom. Aber Spass beiseite: Der Ansatz des Postulats ist unterstützungswürdig, und auch ich bin gespannt, wie der Anlass schlussendlich durchgeführt werden kann, welchen Erfolg oder Misserfolg man ihm im Nachhinein attestiert. Aber ich meine auch, es ist ein wesentlicher Aspekt, dass man hier im Rat sagt, Ökostrom sei ein Thema für alle Mobilitätsteilnehmenden, sei es mit dem schnellen oder langsamen E-Bike, sei es mit anderen E-betriebenen Fahrzeugen. Aus dieser Optik heraus ist es sinnvoll, das vorliegende Postulat zu überweisen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Der Gemeinderat beantragt Ihnen, das Postulat anzunehmen. Wir werden Ihnen nachher, im Rahmen der Überprüfung, die detaillierten Antworten liefern können. ewb steht natürlich mit Swiss E-Prix in Verhandlung und sucht die Zusammenarbeit, übrigens auch mit anderen und weiteren Organisationen. Aber es ist hier nicht der Zeitpunkt, etwas aus diesen Verhandlungen, in die ich übrigens nicht involviert bin, zum Besten zu geben. Darum: Nehmen Sie das Postulat an und dann wird Ihnen der Gemeinderat Red und Antwort stehen. Klar ist, dass für den Auf- und Abbau Lastwagen eingesetzt werden, die mit Diesel fahren, weil leider Gottes im Moment noch keine E-Camions im Einsatz sind, die man

mit Ökostrom betreiben könnte. Aber Swiss E-Prix hat sich verpflichtet, diesen CO₂-Ausstoss zu kompensieren.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (48 Ja, 9 Nein). *Abst.Nr. 009*

2018.SR.000034

8 Untersuchungsbericht der Aufsichtskommission i.S. Anlass von Kultur Stadt Bern vom 24.01.2018; Kenntnisnahme

Sprecher AK *Bernhard Eicher* (FDP): Das Ziel der heutigen Traktandierung aus Sicht der AK ist, dass sich primär die Fraktionen zum Bericht äussern können, ich erlaube mir aber, noch einmal unser Vorgehen zu skizzieren. Wir haben aus der AK drei Personen aus verschiedenen Parteien ausgewählt, um einen möglichst breit zusammengesetzten Ausschuss zu haben, und wir haben insbesondere für die Vorbereitung der Anhörung zweier Betroffener, damit wir möglichst präzise Fragen stellen können, eine externe Begleitung beigezogen. Wir waren uns aber auch bewusst, dass wir die Verhältnismässigkeit dieser Untersuchung wahren müssen: Wir reden, trivial gesagt, von einem Streitwert von 26 000 Franken, und es darf nicht sein, dass die Untersuchung am Schluss teurer ist als der Untersuchungsgegenstand. Darum wollten wir möglichst viel intern abarbeiten, und für die externe Begleitung haben wir ein Kostendach von 5000 Franken festgelegt, das wir auch einhalten konnten. Dazu kamen die Sitzungsgelder des Ausschusses und selbstverständlich der Aufwand des Ratssekretariats, das einen erheblichen Teil der Arbeit geleistet hat. Aber wir haben geschaut, dass sie das bis zum Jahresende intern kompensieren konnten. Wir haben dann erst einmal eine Anhörung im Sinne einer Inspektion durchgeführt, und dafür haben uns die beiden Angehörten diverse Unterlagen zur Verfügung gestellt. Das hat sehr gut geklappt, an dieser Stelle herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit. Die Unterlagen haben wir vor Ort gelassen, weil auch heikle Dokumente dabei waren. Anschliessend haben wir einen Berichtsentwurf gemacht, den wir den Angehörten zur Stellungnahme zugestellt und dann in die Kommission gebracht und schliesslich finalisiert haben.

Untersucht haben wir insbesondere den Charakter des Anlasses vom 24. Januar 2018, dann auch, ob die geltende Kompetenzordnung eingehalten worden war, und ob und inwiefern die PRD ihre Führungsverantwortung wahrgenommen hatte. Kurz zusammengefasst kann man zum Charakter des Anlasses feststellen, dass am Anfang die Verabschiedung des stellvertretenden Leiters der Abteilung Kultur Stadt Bern (KUL) im Zentrum stand und das Jubiläum der Berner Kulturförderung nebenbei mitgeschwungen ist. Und man kann ganz klar sagen, dass die Vermutung, die zum Teil auch in der Öffentlichkeit geäussert wurde, man habe den Anlass im Nachhinein umgedeutet zu diesem Jubiläum, falsch ist. Vielmehr lief irgendeinmal im Verlauf des Prozesses beides parallel. Zu den finanzrechtlichen Kompetenzen. Es gab keine Kompetenzüberschreitungen formeller Natur, aber man hat alle Möglichkeiten zur Finanzierung des Anlasse augenfällig stark ausgeschöpft. Das widerspiegelt sich in unserer Handlungsempfehlungen, künftige die verschiedenen Möglichkeiten, um Anlässe zu finanzieren, nicht mehr in dieser Art zu vermischen. Und der letzte Punkt, die Führungsverantwortung der PRD: Dazu kann man feststellen, dass nicht wirklich eine klare Obergrenze kommuniziert wurde, und am Schluss wurde auch nicht kontrolliert, ob die Obergrenze eingehalten worden war. Auf der anderen Seite hat die Leiterin KUL auch sehr spät darüber informiert, was der Anlass schlussendlich kostet, und dies auch nur am Rand einer Sitzung. Man kann feststel-

len, dass mehrmals informell über die Kosten diskutiert wurde, aber das ist nicht nachweisbar, sondern dazu muss man sich auf die mündlichen Aussagen verlassen.

Zur schriftlichen Rüge können wir selbstverständlich keine abschliessende Beurteilung vornehmen, weil wir ja nicht eine juristische Untersuchung gemacht haben. Aber wir sind der Auffassung, sie sei insofern fraglich, als ja keine Verletzung einer Anweisung vorlag, weil es diese gar nie in dieser Eindeutigkeit gegeben hat.

Für uns ist wichtig, dass wir nicht vor allem über die Vergangenheit reden, sondern in die Zukunft schauen und auf die Handlungsempfehlungen fokussieren, die wir zu formulieren versucht haben: Erstens, dass man künftig klar definiert, um was für einen Anlass es sich handelt – ist es ein Anlass für Externe, ist es ein Anlass für Mitarbeitende, ist es ein Pensionierungsanlass? – und dann nicht verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten vermischt. Zweitens soll man auch nicht quasi Zusatzleistungen an das Personal, also zum Beispiel Treue- oder Leistungsprämien, mit irgendwelchen Anlässen vermischen, sondern diese Treueprämien sollen ausbezahlt werden und die betreffenden Mitarbeitenden sollen entscheiden, ob man sie für ein Fest einsetzt. Weiter sind wir der Auffassung, dass die Kulturförderungsbeiträge nicht vermischt werden sollen, wenn die Stadt Bern selber Anlässe durchführt. Da sollte man eine klarere Trennung vornehmen als bisher. Dann haben wir auch noch Empfehlungen gemacht zum Prozess und zu den Kriterien bei der Vergabe von Kulturförderungsbeiträgen. Ich hebe zwei Elemente hervor: Das erste betrifft die Triage. Wir haben festgestellt, dass es keine klare Regelung gibt, wann ein Gesuch von einer Kulturförderungskommission oder der KUL selber beurteilt wird, und im Fall, dass die KUL selber Gelder vergibt, existiert kein Merkblatt, wie es das bei allen Kulturförderungen gibt, so dass für die Eingebenden nicht einschätzbar ist, ob sie mit einem Beitrag rechnen können. Betreffend Führung haben wir empfohlen, die Kommunikation und die Kontrolle anzuschauen und zu verbessern.

Wir nehmen mit Befriedigung zur Kenntnis, dass der Gemeinderat sich bereits dahingehend geäußert hat, dass er diese Handlungsempfehlungen aufnimmt und versuchen wird, sie umzusetzen. Wir von der AK werden diese Umsetzung im Rahmen der Jahresgespräche überprüfen, die wir ohnehin führen, und hoffen, so einen Beitrag zur Verbesserung der Verwaltungsleistung und der Funktionsweise der Verwaltung beizutragen,

Fraktionserklärungen

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Aus lauter Herrje und aus lauter Aufregung ist bei all dem Rummel einer der Gründe für den Anlass, über den wir heute reden, fast vergessen gegangen: Der Abschied von Peter Schranz, der sich in der Abteilung Kultur der Stadt Bern fast 29 Jahre lang für die städtische Kultur stark gemacht hat. Er hätte einen würdigeren Abgang verdient als die Berichterstattung über einen möglichen Skandal bei diesem Fest. Bezeichnend ist auch, dass sein Name im Bericht nicht ein einziges Mal vorkommt, und darum hier und vor allen ein grosses Dankeschön von unserer Fraktion an Peter Schranz, ehemaliger stellvertretender Leiter der KUL.

Wie wir es auch drehen oder wenden, unsere Fraktion wird es bei diesem Geschäft kaum richtig machen können. Wo wir die Kritik des Berichts nicht teilen, wird automatisch der Vorwurf kommen, wir wollten einzig unseren Stapi verteidigen, und dort, wo wir die Kritik des Berichts teilen, wird es heissen, wir stünden nicht einmal hinter unserem Stapi. Und damit sind wir beim Kern des Berichts. Wenn man ihn aufmerksam liest, merkt man, dass sich der Fokus des Ausschusses im Laufe der Untersuchung verschoben hat. Ging man zuerst davon aus, dass es sich um ein Finanzierungsproblem handle, konzentrierte sich der Ausschuss später auf den Stapi und seinen Umgang mit Veronica Schaller. Wir sind sicher, dass der Ausschuss nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet hat und danken für den grossen Aufwand, der betrieben wurde. Dieser Bericht ist wichtig; wichtig darum, weil in der Presse,

kolportiert von Vertretern aus diesem Rat, der Eindruck eines mittelmässigen bis grossen Skandals entstanden war. Die gute Nachricht des Berichts vorneweg: Es gibt keinen Skandal. Schon nur, um diesen Vorwürfen den Wind aus den Segeln zu nehmen, war es wichtig, dass die AK hingeschaut hat und getan hat, was heute gegenüber der Öffentlichkeit etwas vom wichtigsten ist: Gerüchte durch Fakten ersetzen. Ebenso wichtig war auch das Zeichen, dass die AK hinschaut, wenn man hinschauen muss. Für uns hat die Anfangsaufregung vor allem eines gezeigt: dass nur noch sehr wenige Leute wirklich wissen, wie das New Public Management NPM, also die neue Stadtverwaltung, funktioniert. Einer der in unseren Augen wesentlichen Punkte steht auf Seite 16 des Berichts: Mit der Einführung von NPM in der Stadt Bern vor ca. 20 Jahren hat sich der Stadtrat von Eingriffen in das operative Geschäft der Verwaltung verabschiedet. Mit dem Globalbudget, das wir respektive das Volk verabschiedet, gibt die Legislative die strategischen Ziele vor und den Betrag, der zur Verfügung steht, um diese Ziel zu erreichen. Und die Direktionen oder die Ämter sind innerhalb des geltenden gesetzlichen Rahmens grundsätzlich frei, wie sie diese Ziele innerhalb des vorgegebenen Budgets erreichen wollen. Auf Seite 110 des Produktegruppenbudgets 2018 steht als eines von sieben übergeordneten Zielen der Kulturförderung: „Die Stadt bietet Kulturschaffenden und Veranstaltenden Kontinuität und fördert deren Zusammenarbeit.“ Ganz sicher ist für uns, dass zumindest ein Teil des Festes ganz eindeutig diesem Ziel unterzuordnen war. Interessant wären in diesem Zusammenhang vor allem Fragen gewesen wie: Gab es dort Verfehlungen? Wurde dieses Ziel mit diesem Anlass erreicht? Auch solche Fragen hätte man anschauen müssen, mit Blick auf NPM. Gut finden wir, dass bei der Vergabe der Fördergelder insbesondere für einen derartigen Anlass gut hingeschaut wird. Es ist störend, dass für einen quasi verwaltungsinternen Anlass Fördergelder verwendet werden, auch wenn das vielleicht haarscharf den gesetzlichen Vorgaben entsprach, und es ist tatsächlich schwer erklär- und vermittelbar. Die Empfehlungen 7.3 und 7.4, die die AK daraus ableitet, teilen wir zu vielleicht 90 Prozent, denn uns wäre es wichtig, dass die Stadt auch weiterhin Fördergelder sprechen kann, zum Beispiel, wenn sie ein Stadtfest organisiert, um Bands dort auftreten zu lassen. Das sind die 10 Prozent, die wir uns vorbehalten möchten. Die Empfehlungen 7.1 und 7.2 tragen wir mit. Etwas Mühe bereitet uns die Empfehlung 7.5. Weniger inhaltlich als der Art wegen, wie sie zustande gekommen ist. Liest man die Empfehlung, könnte fälschlicherweise der Eindruck entstehen, es bestehe ein grundlegendes Führungs- oder Kommunikationsproblem in der PRD. Liest man aber den Bericht genau, stellt man fest, dass in Zusammenhang mit diesem Punkt vor allem Formulierungen wie „Es ist fraglich, ob“ verwendet werden. Die Kritik an der Kommunikation des Stadtpräsidenten fusst laut Bericht denn auch auf einem Gegenstand, den der Ausschuss im Auftrag der AK gar nicht hätte untersuchen sollen. Auf Seite 26 lesen wir: „Auch wenn die Überprüfung personalrechtlicher Massnahmen nicht Aufgabe des Ausschusses ist, ergeben sich seiner Ansicht nach Fragezeichen betreffend Angemessenheit der erteilten Rüge.“ Auch wenn man diesen Punkt liest, könnte der Eindruck entstehen, in der PRD gebe es ein grundsätzliches Kommunikations- oder Kontrollproblem. Die Empfehlung fusst aber auf einem isolierten Ereignis und einem Umstand, den der Ausschuss als „zumindest fraglich“ bezeichnet, kaum mehr. Wir danken dem Ausschuss für seine Arbeit und nehmen den Bericht zur Kenntnis, auch wenn wir uns des Anscheins nicht ganz erwehren können, dass für diesen Bericht Kanonen hervorgeholt wurden, um auf einen Kolibri zu schiessen.

Lea Bill (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auch ich möchte mein Votum mit einem Dank beginnen. Wir danken der AK und insbesondere dem Ausschuss der AK für die fundierte Untersuchung. Gerade diese Untersuchung macht es nämlich erst möglich, eine Einschätzung der Geschehnisse vorzunehmen, auf Fakten basiert, und das ist wichtig, weil das Ganze hohe Wellen geschlagen hat. Es ist viel Entrüstung zum Vorschein gekommen, von verschiedenster Seite,

mein Vorredner hat es bereits erwähnt. Der Kommissionssprecher hat schon einiges gesagt, dieser Anlass wurde bereits x Male diskutiert und er war in den Medien, und mittlerweile wissen wahrscheinlich alle Bescheid darüber, was wie und wann gelaufen ist. Ich erlaube mir darum, gleich zu den Schlussfolgerungen zu kommen. Der Bericht der AK zeigt folgendes: Erstens hat die KUL diesen Anlass in eigener Regie organisiert, Informationen gegen oben, gegenüber der PRD oder dem Stadtpräsidenten, waren eher spärlich und sie sind zudem spät erfolgt, und der Mix zwischen Personal- und öffentlichem Anlass wie auch, dass man verschiedenste Geldtöpfe einbezogen hat, zeigt, dass Kultur Stadt Bern alles dafür getan hat, den Anlass so durchzuführen, wie man sich ihn von Anfang an vorgestellt hatte. In diesem Zusammenhang hat der Ausschuss der AK natürlich Recht: Formell ist nichts Unrechtes geschehen, aber man hat sich doch hart an der Grenze zwischen Recht und Unrecht bewegt und diese Grenze zum Teil auch stark ausgelotet. Und es gab auch recht komische Sachen oder es kamen „unmögliche“ Mittel zum Einsatz, wie zum Beispiel, dass die Leiterin KUL einen Beitrag aus ihrer persönlichen Kasse geleistet hat. Und auf der anderen Seite zeigt der Bericht auch, dass von der PRD sehr wenig gekommen ist. Schriftlich liegen einzig eine Mail von November 2017 vor, von einem Mitarbeiter der PRD, und eine Rüge des Stadtpräsidenten vom März 2018. Das kann man als ein Zeichen des Vertrauens gegenüber KUL wie auch gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der PRD sehen: Es muss nicht alles von oben kontrolliert werden, damit es rechtens abläuft. Dies ist eine Haltung, die aus Sicht der Fraktion GB/JA! sehr positiv ist. Wenn aber das Wenige, das von der PRD kam, wirklich ein Zeichen von Vertrauen war, würden wir erwarten, dass man sich auch hinter die Mitarbeitenden stellt, wenn das Vorgehen innerhalb der Verwaltung öffentlich kritisiert wird. Man könnte ja immer noch sagen, man müsse das Ganze noch einmal intern anschauen, oder es habe zu wenige Informationen gegeben etc. Dass von der PRD so wenig kam, kann aber auch bedeuten, dass es wirklich zu wenig war, wenn man davon ausgeht, dass es eine Kultur der Hierarchie gibt und dass es durchaus Kontrollen geben sollte. Aus der Rüge vom März 2018 kann man wohl vor allem schliessen, dass das, was von der PRD kam, zu wenig war, man hat sich nämlich auf eine Weisung berufen, die gar nicht vorhanden war. Das Fazit aus all dem ist für unsere Fraktion: Ja, Kultur Stadt Bern hat sich den Anlass so zurechtgelegt, dass sie ihn so durchführen konnten, wie sie das im Sinn hatten, aber die Gegebenheiten, oder was der Ausschuss der AK herausgefunden hat, lassen vermuten, dass dies in einem Umfeld passiert ist, wo so etwas auch in Ordnung ist, dass man sich also aus verschiedenen Geldtöpfen bedienen kann. Jedenfalls hat ihnen niemand auf die Finger geschaut und am Schluss hat dann einfach die Leiterin KUL einen aufs Dach gekriegt. Trotz der harschen Worte, die ich jetzt geäußert habe, sollte man deswegen nicht der gesamten Verwaltung misstrauen oder irgendwelche Feste verbieten, beispielsweise Zwecks Vernetzungen im Kulturbereich. Das wäre unangemessen und völlig überreagiert. Aus Sicht der Fraktion BG/JA! sind solche Anlässe sogar sehr wichtig. Hingegen begrüsst unsere Fraktion die Handlungsempfehlungen der AK an den Gemeinderat, weil es Empfehlung sind und weil sie unaufgeregt und gut begründet sind. In diesem Zusammenhang würden wir es sehr begrüßen, wenn der Gemeinderat dem Stadtrat Bericht erstatten würde, wie es weitergegangen ist.

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die Fraktion SVP: „Ich habe eine Menge Geld für Alkohol, Frauen und schnelle Autos ausgegeben, den Rest habe ich verprasst.“ – Dies könnte eigentlich der Titel des vorliegenden Untersuchungsberichts sein. Er lautet nicht so, und ich weiss auch nicht, ob Veronica Schaller Geld ausgibt für Frauen, Alkohol und Autos, Fakt ist, sie ist nicht mehr bei der Stadt, damit hat sich das mit den Autos und dem Alkohol erledigt, aber das mit dem Verprasst hat sich noch nicht erledigt. Manuel Widmer hat gesagt, der Bericht sei wichtig und richtig, aber ohne die Intervention der SVP, ohne ihre Aufsichtsbeschwerde, hätte

Rot-grün diesen Missbrauch von Kulturfördergeldern einfach ausgesessen, da bin ich hundertprozentig überzeugt.

Mit der Traktandierung des Berichts würdigt die SVP zwei Ebenen, die Arbeit der Oberaufsicht der Stadt Bern und den Inhalt des Berichts. Zur Oberaufsicht: Die SVP ist bekannt dafür, dass sie das Funktionieren der Oberaufsicht aufgrund der parteipolitischen Zusammensetzung der AK kritisch beurteilt. Bei der Untersuchung hier ist die Kommission ihrer Rolle aber gerecht geworden, und die Forderungen der SVP an die Kommission wurden tel quel erfüllt. Wir hatten in unserer Beschwerde gefordert, dass man folgendes untersucht: Die Rechtmässigkeit des Verwaltungshandelns, die Verhältnis- und Zweckmässigkeit des Verwaltungshandelns und die Wirksamkeit staatlichen Handelns. Das hat die AK gut herausgearbeitet. Weiter haben wir in unserer Beschwerde gefordert, dass man diese Untersuchung einer unabhängigen Revisionsgesellschaft in Auftrag gebe, und auch dieser Forderung ist die Kommission nachgekommen, indem die BDO an diesem Bericht mitgearbeitet hat. Die AK hat also Wert darauf gelegt, den tatsächlichen Sachverhalt herauszuschälen und ihm auf den Grund zu gehen. Sie hat dafür viel Zeit investiert, und die SVP-Fraktion dankt ihr an dieser Stelle für ihre Arbeit, und insbesondere danken wir den Mitgliedern des Ausschusses, die sehr intensiv und sehr gut gearbeitet haben. Eine Anmerkung. Uns sind die Fussnoten 42 bis 45 aufgefallen: „Beilage 17 der dem Ausschuss zur Verfügung gestellten Akten vom 29. Oktober 2018“. Wir werden diesen Dokumenten nachgehen und wir werden prüfen, ob sie dem Öffentlichkeitsprinzip unterstellt sind. Wenn Ja, werden wir sie öffentlich machen. Bei diesem Bericht ist es wie bei einem Vertrag: Was zuerst interessiert, ist das Kleingedruckte; bevor man unterschreibt, muss man das Kleingedruckte lesen, und dann ist man auf dem richtigen Dampfer. Zur inhaltlichen Beurteilung: Der Bericht stellt dem Stadtpräsidenten in seiner Führungsrolle ein schlechtes Zeugnis aus. Herr Stadtpräsident, Sie sind dünnhäutig, und meine jetzt folgende Kritik, das muss ich Ihnen vielleicht hier sagen, ist eine Kritik an Ihnen in Ihrer politischen Rolle und nicht eine Kritik an Ihnen als Mensch. Ich mag Sie als Menschen sehr gut, aber die Übungsanlage hier im Stadtrat ist so, dass Sie der Anführer einer rot-grünen Stadtregierung sind; und es ist nur legitim, dass die Opposition Sie in dieser Rolle kritisiert, dafür bitte ich um Verständnis. Vor Ihrer Wahl hat eine Tageszeitung, es war glaube ich die Berner Zeitung, folgende Headline publiziert: „als Harmoniesüchtiger ist Alec von Graffenried zum Lavieren verdammt.“ Und Sie haben selber einmal gesagt: „Es stimmt, ich laviere viel.“ Und hier liegt wohl eine der Hauptursachen für das finanzielle Überborden der Party und das Aufspielen von Züri West. Für die SVP geht es hier, und das zeigt der Bericht auf, nicht um Missverständnisse zwischen Frau Schaller und dem Stadtpräsidenten, sondern es geht um die Frage, ob der Stadtpräsident die Zügel in der Hand hat, und diesbezüglich ist der Befund eindeutig. Ich habe nachgeschaut, ein Wahlslogan von Alec von Graffenried war „Wäre zäme schafft, dä schafft's.“ Aber ich muss sagen: Nicht nur bei diesem Dossier der Kulturparty, sondern auch in anderen Dossiers, beispielweise bei der Reitschule...

Der Vorsitzende Philip Kohli: Zum Thema bitte!

Henri-Charles Beuchat fährt fort: Ich spreche zum Thema! Es geht um die Führungsqualität des Stadtpräsidenten, und auch bei der Reitschule zeigt er Führungsschwäche, die ganze Reitschule tanzt ihm auf der Nase herum. Und was weiter auffällt: Neun Monate nach dieser Party für 26 000 Franken konnte man in der Zeitung lesen, dass er sämtlichen Nationalräten ein Geschenk gemacht hat von Publibike im Wert von 400 Franken. Nur neun Monate, nachdem es einen Aufruhr gegeben hatte dieser Party wegen! Das ist einfach nicht die Art und Weise, wie man mit Steuergeldern umgeht!

Der Vorsitzende Philip Kohli: Auch das ist hier nicht das Thema, sprechen Sie bitte zum Bericht!

Henri-Charles Beuchat fährt fort: Doch!

Der Vorsitzende Philip Kohli: Ich sage hier, was das Thema ist, und das ist nicht das Thema!

Henri-Charles Beuchat fährt fort: Das Thema ist, dass der Stadtpräsident Geschenke macht. Wir reden von der Kulturparty, wenn ich mich nicht täusche, Herr Präsident, und diese Kulturparty war ein Geschenk. Der Stadtpräsident übt sich im Verteilen von Geschenken, aber das geht nicht, und das hält der Bericht ja indirekt auch fest. Aber Sie sind diesbezüglich resistent, Herr Stadtpräsident, Sie haben nichts gelernt aus dieser Affäre und neun Monate später erneut Geschenke gemacht. In diesem Bericht geht es zwar um Empfehlungen, es geht um Beurteilungen, und er ist sehr technisch abgefasst, aber es geht auch darum, wie die Bevölkerung den Skandal einen derartigen Party wahrnimmt, und es geht darum, wie der Stadtrat und die AK mit dieser Sache umgehen. Diese Aussenwirkung ist Bestandteil des Berichts. Er ist etwas technisch gehalten und man könnte ihn eigentlich folgendermassen vereinfachen: Im Volk stossen derartige Sachen auf äussersten Widerstand, wenn es Familien gibt, die jeden Franken umdrehen müssen. Ich komme noch einmal zurück zu Publibike, und ich erinnere an die Einladungen an die Swiss Skills, für die man so viele Billette haben konnte, wie man wollte, und ich komme wieder auf die Kulturparty zurück. Solche Sachen gehen einfach in der heutigen Zeit nicht mehr in dieser Stadt. Der Bericht schliesst mit fünf Empfehlungen, und mich würde sehr interessieren, Herr Stadtpräsident: Sind Sie gewillt, diese Empfehlungen umzusetzen? Denn eben, es sind einzig Empfehlungen, der Stadtpräsident kann damit machen, was er will. Wir haben es im Fall Büschi gesehen: Dazu gab es Empfehlungen, die bis heute nicht umgesetzt sind. Setzen Sie diese Empfehlungen um, Herr Stadtpräsident, und bis wann?

Die SVP nimmt den Bericht positiv zur Kenntnis.

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Nach dem leicht dadaistischen Titelvorschlag meines Vorredners möchte ich jetzt zum Bericht Stellung nehmen. Unsere Fraktion nimmt den Untersuchungsbericht der AK positiv zur Kenntnis. Ich danke allen, die an dessen Erstellung massgeblich beteiligt waren, nämlich Bernhard Eicher, Claude Grosjean und Eva Krattiger von der AK, und vor allem auch Jacqueline Cappis vom Ratssekretariat. Sie haben die Vorwürfe sorgfältig untersucht und legen uns heute einen umfassenden Bericht vor. Vor einem knappen Jahr wurde der Vorwurf laut, die Abteilung Kultur Stadt Bern habe für ein Pensionierungsfest 26 000 Franken ausgegeben, unter anderem auch für einen Auftritt von Züri West. Der vorliegende Bericht hat diesen Vorwurf untersucht und zeigt folgendes: Der Charakter des Anlasses war nicht vom Vornherein eindeutig. Verwaltungintern war offenbar nicht immer auf allen Stufen klar, ob es sich um ein Pensionierungsfest, um einen Vernetzungsanlass oder um beides handelte. Eine frühe, klare Definition hätte viel Ärger vermieden und insbesondere auch verhindert, dass die Finanzierungsfrage so stark ins Zentrum rückt. In diesem Zusammenhang möchte die Fraktion SP/JUOS die erste Empfehlung der AK besonders unterstreichen: Anlässe sollen vom Vornherein klar definiert werden. Aus dieser Definition ergibt sich nachher der finanzielle Rahmen, und sicher nicht umgekehrt. Wirkliche Verfehlungen gab es keine. Die Kompetenzen wurden zwar ausgereizt, aber es ist nichts vorgefallen, das den rechtlichen Grundlagen widersprochen hätte. In diesem Zusammenhang erachtet unsere Fraktion die Empfehlung Nummer 3 der AK als wichtig: Der Prozess für die Vergabe der Kulturförderbeträge soll klarer festgehalten werden, so dass in Zukunft klar definiert ist, wann ein Kulturförderantrag einer Kulturförderkommission zugewiesen werden muss und

wann er direkt von der KUL respektive vom Stadtpräsidenten – oder vielleicht auch einmal von einer Stadtpräsidentin – entschieden werden kann. Bedenklich finden wir hingegen die Ergebnisse zur internen Aufarbeitung des Vorfalls. Der Bericht kommt zum Schluss, dass es vom Stadtpräsidenten keine klaren und unmissverständlichen Anweisungen zum finanziellen Rahmen dieser Veranstaltung gab. Dementsprechend ist auch zweifelhaft, ob die gegenüber der Leiterin KUL ausgesprochene Rüge gerechtfertigt war. Dass die Rüge im Mai plötzlich auch noch an die Presse gelangte, verstärkt die Vermutung, dass es dem Stadtpräsidenten mit seiner Rüge vor allem darum ging, nachträglich Führungsverantwortung zu demonstrieren, wo sie vorher gefehlt hatte. Wir wünschen uns vom Stadtpräsidenten, dass er seine Führungsverantwortung wahrnimmt, indem er klare Anweisungen gibt und anschliessend auch die Verantwortung dafür übernimmt, und dass er seinen Beamten in der Öffentlichkeit den Rücken stärkt. In dem Sinn unterstützen wir die Empfehlung Nummer 5 der AK für besser Kommunikation und Kontrolle der PRD-Führung vollumfänglich. Die Fraktion SP/JUSO dankt der AK für ihre Arbeit und nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis.

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Gross war die Aufregung vor rund einem Jahr, als man in den Medien über die Abschiedsparty für den langjährigen Mitarbeiter der Abteilung Kultur lesen konnte. Es sind einem dazu Stichworte in den Sinn gekommen wie Misswirtschaft, Zweckentfremdung von Mitteln, Verschleuderung von Steuergeldern, und alle haben wahrscheinlich an die überbrissenen Spesen im VBS gedacht, an die Genfer Regierung, an Partys von Steuerbeamten oder sogar an den Raiffeisen-Skandal. Ein Jahr später liegt der Bericht der AK vor, der an dieser Stelle von der FDP verdankt wird. Vom vermeintlichen Skandal bleibt nicht viel übrig, der stellt sich vor allem als Kommunikationsproblem zwischen der Abteilung Kultur und dem Büro des Stadtpräsidenten heraus sowie als Resultat unklarer Vorgaben und eines speziellen Prozesses in der Abteilung Kultur. Man ist fast geneigt zu sagen, dass der Berg eine Maus geboren hat. – Aber eben nur fast: Der Bericht zeigt auf, wie erfinderisch die Verwaltung sein kann, um etwas zu erreichen. Und man gibt sich gegenseitig auch Tipps, um gewisse Grenzen auszuloten oder Lücken auszunützen. Das sind nur allzu menschliche Züge, jedes grössere Unternehmen kennt das und auch die Verwaltung ist davor nicht gefeit. Aber der Bericht zeigt auch auf, wie viele Töpfe es im Bereich Kulturelles gibt und dass keine klaren Regeln existieren, wann welcher Topf zum Zug kommt. – Das ist das wirklich Interessante an diesem Bericht. Es gibt einerseits den Topf Kulturförderung respektive Projektbeiträge, andererseits diesen Topf für alles Übrige. Kulturförderungsbeiträge müssen vorab in der entsprechenden Kulturförderungskommission behandelt werden, die anderen Beträge nicht. Die Kulturförderungskommission hat aber nicht etwa eine Entscheidkompetenz, sondern kann einzig Empfehlungen abgeben. Wahrscheinlich wäre es sinnvoll, auch einmal dieses Kommissionswesen zu reduzieren, denn in den Kommissionen sitzen ja Leute aus den entsprechenden Kulturkreisen, die wiederum diesen Kulturkreisen Empfehlungen abgeben. Und wie schon gesagt: Zum Topf „alles Übrige“ muss keine Kulturförderungskommission begrüsst werden. Die Kompetenzen der Abteilung Kultur sind allerdings in beiden Fällen die gleichen, sie entscheidet schlussendlich bei Beträgen bis zu 10 000 Franken. Hier stimmt etwas im System nicht, und das ist auch der Punkt, der einen schalen Nachgeschmack hinterlässt, obwohl wie eingangs erwähnt alles erklärbar ist und alles legal abgelaufen ist. Die von der AK erarbeiteten und vorgeschlagenen Empfehlungen unterstützen wir, und an dieser Stelle möchten wir nicht nur dem Ausschuss und der Kommission danken, die diese Arbeit geleistet haben, sondern auch der Verwaltung, die alles offengelegt und die verlangten Unterlagen zur Verfügung gestellt hat. Das hilft mit, das Vertrauen in diese Verwaltung zu stärken. Und noch etwas, das nicht zur Sache gehört, aber indirekt eben doch, und zwar etwas für Kulturinteressierte: Wer Michael Fehr nicht kennt, hat die Möglichkeit, ihn am 21. Februar im ISC live zu erleben, denn Michael Fehr ist nicht nur ein begnadeter Schriftsteller, er ist auch Musiker.

Und jetzt stellt sich natürlich die Frage, in welchen Topf er gehören würde: In den der Musik oder in den der Schriftstellerei? Aber das muss jemand anderes entscheiden.

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Dolores Dana hat bereits das meiste gesagt, das ich aufnehmen wollte. Auch ich möchte an dieser Stelle im Namen unserer Fraktion dem Ausschuss und der AK für die geleistete Arbeit danken. Zur formellen Sachlage sage ich nicht mehr viel, dazu haben wir schon alles gehört: Es gab keine formellen finanzrechtlichen Kompetenzüberschreitungen. Was wollen wir aus der ganzen Geschichte mitnehmen? Es ist diese Doppelrolle der Leiterin KUL als Triage- und Behandlungsinstanz für Gesuche, die man hinterfragen müsste. Der Ausschuss der AK hat das Problem geortet und eine Handlungsempfehlung abgegeben. Da muss man in Zukunft genau hinschauen, weil es diesen Topf „Alles andere“ gibt, den man als sogenanntes Ausgleichskonto für alle anderen Konten nutzen konnte und den die Leiterin KUL sehr geschickt für dieses Kulturfest eingesetzt hat. Sie hat sich dabei innerhalb der rechtlichen Grenze bewegt, aber es bleibt der bittere Nachgeschmack.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Aufarbeitung finde ich es stossend, dass mit der neuen Vierjahresplanung genau dieser ausserordentliche Beitrag der grösste Kredit ist, den wir erhöhen sollen. So wird auch in Zukunft nicht mehr Klarheit herrschen in Bezug auf die Fördertöpfe, sondern es besteht das Risiko, dass es weiterhin davon abhängt, wie geschickt oder wie versiert die Leiterin KUL mit diesen Geldern umgeht. Wir brauchen mehr Transparenz in der Vergabe dieser Gelder, und dafür muss man diesen Unterschied zwischen Behandlungs- und Triage-Instanz machen. Wie es jetzt angelegt ist, bedeutet es in Zukunft leider noch mehr Handlungsspielraum für die Leiterin KUL und noch mehr Fördergefässe ohne Einfluss der Fachkommissionen. Es ist zu hoffen, dass der Gemeinderat den Handlungsempfehlungen der AK Folge leistet, damit wieder transparent und nachvollziehbar mit den Fördergeldern umgegangen wird. Die von der KUL angekündigten Merkblätter werden sicher schon ein erstes Gutes tun.

Einzelvotum

Alexander Feuz (SVP): Ich beschränke mich auf ein paar wichtige Punkte. Es wurde vorhin gesagt, es sei schade, dass der Abschied von Peter Schranz in einem Skandal geendet habe. Dafür ist Frau Schaller verantwortlich, und die SVP hat nachher aufgebracht, dass man eine Abschiedsparty durchgeführt hat mit Fördergeldern, mit denen man Züri West engagiert hat. Das kann ja schon rein vom Ansatz her nicht sein: Geld, das man einsetzen sollte, um junge Künstler zu fördern, gibt man für Züri West aus! Das ist uns von allem Anfang an sauer aufgestossen und darum haben wir reagiert. Und jetzt müssen Sie die Aussagen der Leitung anschauen und wie das hin und her ging. Ich verweise auf Seite 19 des Berichts, wo es heisst, dass sich die Aussagen von Frau Schaller vom 29. Oktober 2018 nur teilweise mit ihren Aussagen vom 30. April 2018 decken. Man hat versucht, dieses Festlein zu retten. Und auch, wofür der Betrag ausgegeben wurde, bleibt unklar, ich verweise auf Seite 21 des Berichts. So geht die Kulturförderung mit dem Geld um! Es gibt kleine Theater, das Matte-Theater etwa, die kein Geld erhalten, das Puppentheater, das um das Geld kämpfen muss, und hier gibt man es aus und weiss nicht einmal genau, wie und wofür es verwendet wird. Das ist für mich der Skandal! Wenn man Züri West engagieren will, soll man das tun, aber in dem Fall sollte die ganze Stadt profitieren und nicht nur ein kleiner Kreis. Das ist für mich schon rein von der Übungsanlage her ein Versagen, wenn man mit Fördergeldern einen privaten Anlass finanziert. Das ist der grosse Skandal, und es ist etwas, das sich nicht wiederholen darf, das aber für mich halt manchmal auch ein wenig aus der Haltung der Kulturbranche her-

aus kommt. Es ist ein Affront gegenüber den jungen Künstlern, es ist ein Affront gegenüber denen, die kein Geld erhalten, und es ist ein Affront gegenüber dem Steuerzahler.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich danke der AK für ihre grosse Arbeit, für den Bericht und für die Empfehlungen. Die Empfehlungen werden selbstverständlich umgesetzt, zum grössten Teil sind sie dies schon. Und Danke Ihnen für die engagierte Debatte. Ich nehme sie so zur Kenntnis, und selbstverständlich werden wir dem in Zukunft nachleben.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt vom Bericht des Ausschusses (genehmigt von der AK am 3. Dezember 2018) Kenntnis.

2017.FPI.000076

9 Ersatz von Rechenzentrum-Informatikausrüstungen; Investitionskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für das Projekt ERZIN (Erneuerung von RZ-Informatikausrüstungen) einen Investitionskredit von Fr. 3 025 000.00 zulasten Konto I6500129 (Kostenträger P650110).
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 31. Oktober 2018

Sprecher FSU *Matthias Stürmer* (EVP): Wenden wir uns wieder der nüchternen Sachpolitik zu. Es geht um eine IT-Beschaffung, wie meistens, wenn ich ans Rednerpult trete, und konkret geht es darum, dass wir wichtige Infrastrukturen im Rechenzentrum ersetzen müssen. Dazu gibt es einen Kreditantrag für über 3 Mio. Franken, und darum ist es wichtig, dass man sich Gedanken dazu macht, worum es geht. Es geht darum, dass wir in den kommenden Jahren weiterhin sehr komplexe IT-Infrastruktur brauchen werden, Software-Systeme, die, das ist besonders wichtig, sicher funktionieren. Darum gibt es jetzt eine grössere Beschaffung. Im vergangenen Sommer gab es eine Ausschreibung und man hat einen Zuschlag erteilt unter Vorbehalt der Zustimmung durch die politischen Gremien, das sind heute wir. Inhaltlich geht es um vier Bereiche, erstens um neue Speicherkapazitäten, neue Rechnersysteme und Serversysteme. In einem zweiten Paket geht es um sogenannte Sicherungssysteme für Daten. Diese werden neu in der Bundesgasse sein, quasi in einem dritten kleinen Rechenzentrum der Stadt Bern, das ist also künftig dreifach gesichert. Im dritten Paket geht es um Router und Switches, also um Netzwerkausrüstung, damit die Sache gut verkabelt ist, und der vierte Inhalt ist eine Perimeter-Firewall, eine Art grosse Stadtmauer, die wir im digitalen Raum bauen werden, für einen guten Schutz unserer Informationen in den kommenden paar Jahren.

Ich erspare Ihnen die Details; was für den Stadtrat wichtig ist, ist die finanzielle Frage. Ein Teil der beantragten 3 Mio. Franken ist bereits ausgegeben für den Projektierungskredit, und dann geht es vor allem um Hard- und Software und natürlich auch noch um Beratung und um interne Aufwände. In der FSU haben wir engagiert über das Thema diskutiert. Es war unbestritten, dass wir das wollen und brauchen, und sehr positiv haben wir zur Kenntnis genommen, dass die Stadt Bern die Daten und Software auf eigenen Servern betreibt, also nicht auf irgendeiner Cloud von Google, Microsoft oder Amazon. Es wurde aber auch Kritik geäussert wegen des eher halbherzigen Einsatzes von Open-Source-(OS)Software, und dass die Kriterien der Ausschreibung eigentlich gar keine anderen Optionen zugelassen haben. Ein wichtiger Aspekt in der Kommission war auch die Sicherheit. Es gibt immer wieder grosse Daten-

lecks, und darum hat die FSU gefunden, es sei sinnvoll, in diesen Bereich zu investieren. Wir haben dem Vorhaben schliesslich einstimmig zugestimmt und empfehlen Ihnen das Geschäft zur Annahme.

Fraktionserklärung

Matthias Stürmer (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion stimmt dem Geschäft zu, aber wir möchten doch drei kritische Punkte erwähnen, von denen wir den Eindruck haben, da sollte man sich in Zukunft noch verbessern. Der erste Punkt ist, dass viele proprietäre Systeme vorgeschrieben wurden, und das ist störend, weil wir im Stadtrat schon seit mehreren Jahren in Richtung Open Source (OS) gehen. Insbesondere im Serverbereich ist OS prädestiniert und in der Wirtschaft und in der Industrie auch Standard, und darum hat uns erstaunt, dass viele Komponenten aus der proprietären Welt vorgegeben wurden. Damit hängt auch gleich der zweite Kritikpunkt zusammen. Obwohl die Ausschreibung öffentlich war, gingen nur drei Angebote ein. Das ist wenig, wenn man daran denkt, wie viele IT-Anbieter schweizweit oder auch international die verlangte Leistung erbringen könnten. Wir sind den Verdacht nicht losgeworden, dass die Eignungs- und Zuschlagskriterien etwas ungünstig festgelegt wurden, so dass nur wenige Firmen überhaupt für eine Offerte in Frage kamen. Natürlich war es eine offene Ausschreibung, aber die Verwaltung hat es stark in ihrer Hand, mit ihren Kriterien die potenziellen Anbieter zu bestimmen. Wir erwarten, dass künftige IT-Ausschreibungen weniger Produkte und weniger Hersteller vorgeben und dass vermehrt funktionelle Anforderungen definiert werden, dass also noch offener ausgeschrieben wird. Der dritte Kritikpunkt ist die Lebensdauer. Es ist erst fünf Jahre her, dass wir zig Millionen Franken in diese Infrastruktur investiert haben, und jetzt wird das Ganze schon mehrheitlich entsorgt. Das ist störend. Man sagt zwar, in der Informatik daure ein Lebenszyklus um die fünf Jahre, aber das ist ja nicht gottgegeben. Es ist wichtig, dass wir nach fünf Jahren nicht einfach alles auswechseln, weil alle anderen es auch so machen. Wir behalten uns vor, in Zukunft genauer nachzufragen, ob die Komponenten wirklich bereits am Ende der Lebenszeit seien. Sie würden vielleicht etwas mehr Strom verbrauchen, aber die Hardware-Herstellung ist auch aufwändig und verbraucht entsprechend Energie. Wir stimmen dem Geschäft zwar zu, erwarten aber, dass die Verwaltung die kritisierten Punkte in Zukunft ernster verfolgt.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Nachdem der IT-Spezialist gesprochen hat, brauche ich zum Geschäft nicht mehr viel zu sagen. Matthias Stürmer hält meine Verwaltung immer ein wenig auf Trab mit seinen Fragen, und das ist auch richtig so, auch dank ihm bleiben wir immer State of the Art. Die Ausschreibung ist sicher ein Thema. Aber wir haben das auch schon in der FSU gesagt: Bei Potos hatten sich 40 Firmen interessiert, und am Schluss gab es noch genau eine, die sich beworben hat. Wichtig ist, dass man am Schluss jemanden hat, der das Produkt zu einem vernünftigen Preis anbietet, und wir sind der Meinung, dass dies im Fall hier so ist, und darum danke ich für Ihre Unterstützung des Geschäfts.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Investitionskredit zu (65 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 010*

2013.FPI.000002

10 Volksschule Kleefeld, Ersatzneubauten und Sanierung Doppelturnhalle; Projektierungskrediterhöhung und Baukredit (Abstimmungsbotschaft)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Volksschule Kleefeld, Ersatzneubauten und Sanierung Doppelturnhalle; Projektierungskrediterhöhung und Baukredit.
 2. Der Stadtrat bewilligt eine Erhöhung des Projektierungskredits vom Fr. 4 820 000.00 um Fr. 1 100 000.00 auf Fr. 5 920 000.00 zu Lasten der Investitionsrechnung, Konto PB09-115.
 3. Er genehmigt die Abstimmungsvorlage und beantragt den Stimmberechtigten der Stadt Bern für die Ersatzneubauten und die Sanierung der Doppelturnhalle der Volksschule Kleefeld einen Baukredit von Fr. 59 220 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB09-115. Der Projektierungskredit von Fr. 5 920 000.00 ist im Baukredit enthalten. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
 4. Er genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.
- Bern, 17. Oktober 2018

Antrag PVS zum Geschäft

Beschlussziffer 3 des GR-Antrags

Er genehmigt die Abstimmungsvorlage und beantragt den Stimmberechtigten der Stadt Bern für die Ersatzneubauten und die Sanierung der Doppelturnhalle der Volksschule Kleefeld einen Baukredit von Fr. ~~59 220 000.00~~ **59 490 000.00** zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB09-115. Der Projektierungskredit von Fr. 5 920 000.00 ist im Baukredit enthalten. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Anträge PVS zur Abstimmungsbotschaft

Antrag 1, Seite 5 (Lead und 2. Spalte)

...befinden die Stimmberechtigten über den entsprechenden Baukredit von ~~59,22~~ **59,49** Millionen Franken.

...befinden die Stimmberechtigten über einen Baukredit in der Höhe von ~~59,22~~ **59,49** Millionen Franken....

Antrag 2, Ergänzung Seite 8, erste Spalte

(...) Weiter besteht (...) für eine Basisstufenklasse umzunutzen. **Zudem werden Fundamente und Tragkonstruktion des Basisstufengebäudes so geplant, dass eine eventuell zukünftige Aufstockung um ein Geschoss möglich bleibt.**

Antrag 3, Seite 12, Lead und erste Spalte

Die Anlagekosten (...) belaufen sich gemäss Baukostenplan auf ~~54,6~~ **54,87** Millionen Franken.

(...) Das Kostendach beträgt somit ~~59,22~~ **59,49** Millionen Franken.

(...) Die Anlagekosten für die beiden neuen Schulgebäude betragen ~~44,8~~ **45,07** Millionen Franken. Darin enthalten sind die Kosten für den Abbruch....

Antrag 4, Seite 12 unten

Baukostenplan:

BKP 2 Gebäude	31 819 000.00	32 089 000.00
Total Anlagekosten	54 600 000 .00	54 870 000.00

Baukredit (Kostendach)	59 220 000.00	59 490 000.00
------------------------	--------------------------	----------------------

Antrag 5, Seite 15, Antrag des Stadtrats

Für die Ersatzneubauten und die Sanierung der Doppelturnhalle der Volksschule Kleefeld wird ein Baukredit von Fr. ~~59 220 000.00~~ **59 490 000.00** (...) bewilligt. (...)

Sprecherin PVS *Marieke Kruit* (SP): Die PVS hat zweimal über dieses Geschäft beraten, letztmals heute Nachmittag. Es geht um eine Erhöhung des Projektierungskredits, über den wir befinden können, und um einen Baukredit über fast 60 Mio. Franken, der dem Stimmvolk vorgelegt wird. Eine Erhöhung des Projektierungskredits um 1.1 auf gesamthaft 5.92 Mio. Franken braucht es, weil man im Verlauf der Planung zum Schluss gekommen ist, auch die Doppelturnhalle ins Projekt zu integrieren und sie aufzuwerten.

Das Siegerprojekt Klee für die Schulgebäude sieht folgendermassen aus: Die drei bestehenden Gebäude werden zurückgebaut und durch zwei neue ersetzt. Eines ist für die Primarstufe, ein vierstöckiger Bau, in dem es auch noch Fachräume und Lehrerzimmer gibt, und im Erdgeschoss wird die Musikschule einquartiert. Das andere Gebäude ist zweigeschossig, dort sollen die Basisstufe und die Tagesschule einziehen. Vorgesehen ist in beiden Gebäuden eine möglichst grosse Flexibilität für unterschiedlichste Unterrichtsformen. Warum wird neu gebaut und nicht saniert? Eine Metronstudie hat ergeben, dass Neubauten im Fall hier die bessere Lösung sind als eine Sanierung. Es kommt so zwar nicht günstiger zu stehen, aber die Schulanlage wird deutlich aufgewertet und kann ideal auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer zugeschnitten werden. Ein Neubau ist auch wirtschaftlicher als eine Gesamtsanierung, zudem kann so die ganze Anlage in die Siedlung Kleefeld integriert und durchlässiger gestaltet werden.

Und noch zur Sanierung der Doppelturnhalle: Auch dieses Gebäude will die Stadt besser öffnen und besser in die Schulanlage integrieren, und auch hier stand die Frage im Raum, ob man sanieren oder neu bauen soll. Die Experten sind zum Schluss gekommen, dass eine Sanierung besser ist, weil das Gebäude die räumlichen Anforderungen an einen zeitgemässen Turnunterricht nach wie vor erfüllt, und weil auch die Lage ist gut. Saniert werden müssen vor allem die Gebäudehülle und die Haustechnik, zudem Teile des Innenausbau; so wird etwa ein Lift eingebaut, damit die Turnhallen hindernisfrei werden. Eine Eigenheit dieser Turnhalle ist, dass es im Untergeschoss auch noch eines der wenigen Lernschwimmbecken von Bern gibt. Es soll vorläufig bleiben, und wenn die Stadt später mehr Wasserfläche hat, zum Beispiel dank der 50-Meter-Schwimmhalle, soll es zurückgebaut werden. Die Kosten einer Nutzung sind bereits im Kredit eingepplant.

Die beiden Schulgebäude werden die Anforderungen von Minergie P-Eco erfüllen, für die Doppelturnhalle sind die Anforderungen für Minergie Eco massgebend. Geheizt wird mit Fernwärme, und auf den Dächern sind Photovoltaik(PV)-Anlagen geplant. Zu reden gegeben hat in der PVS die PV-Anlage auf dem Turnhallendach. Der bestehende Dachaufbau kann die Mehrlast einer PV-Anlage nicht aufnehmen, deshalb muss der gesamte Dachaufbau samt Betonelementen ersetzt werden, und dafür sind zusätzliche Kosten von 480 000 Franken veranschlagt. Es geht hier um ein Abwägen zwischen Wirtschaftlichkeit und ökologischem Nutzen, das zugunsten der energetischen Aufwertung ausgefallen ist. Im Aussenraum soll es eine Öffnung zum und für das Quartier geben. Sämtliche Wege werden hindernisfrei, und die Basisstufe hat den notwendigen abgegrenzten Aussenraum. Die Kinder wurden bei der Gestaltung einbezogen, ihre Ideen sind in die Planung eingeflossen. Für die Bauzeit werden die Kindergartenklassen und die Tagesschule in Modulbauten vor Ort umziehen. Die erste und die zweite Klasse wechseln für diese Zeit in das Schulhaus Statthalter, und die dritte und vierte Klasse wird mit Bussen ins Schulhaus Gäbelbach gebracht. Zu Beginn wollte man die Kin-

der gegen Entgelt am Mittag dort verpflegen, aber nach kritischen Rückmeldungen aus dem Quartier hat man beschlossen, sie über Mittag hin und her zu fahren.

Der Baukredit beläuft sich auf 59.2 Mio. Franken, darin enthalten sind auch der Projektierungskredit, die Modulbauten sowie die Sanierung der Turnhalle und der spätere Rückbau des Lernschwimmbeckens. Der Abbruch der bestehenden Gebäude ist anspruchsvoll, weil darunter eine Zivilschutzanlage liegt, diese ist nicht im Besitz der Stadt Bern. Überdurchschnittlich teuer ist die Sanierung der Turnhalle, wegen des Dachaufbaus und wegen der Sanierung der Fassade.

Wir haben in der Kommission länger darüber diskutiert, dass man zwar nicht Schulraum auf Vorrat bauen, aber doch vorausschauend planen sollte, und dass die Stadt vor allem bei Neubauten die Möglichkeit für eine spätere Aufstockung schaffen sollte. Dies kann helfen, Engpässe, wie wir jetzt viele haben, zu vermeiden und zeitnah zu handeln. Darum stellen wir den Antrag, das Basisstufengebäude baulich so anzupassen, dass eine spätere Aufstockung möglich ist. Dies hat Mehrkosten von 270 000 Franken zur Folge. Der Baukredit liegt somit, wird der Antrag gutgeheissen, neu bei 59.49 Mio. Franken. Natürlich hat der Antrag auch Änderungen in der Abstimmungsbotschaft zur Folge.

Die PVS empfiehlt Ihnen einstimmig, der Erhöhung des Projektierungskredits um 1.1 Mio. Franken zuzustimmen. Dieser Beschluss unterliegt dem fakultativen Referendum. Ebenfalls einstimmig empfehlen wir der Stimmbevölkerung Zustimmung zum Baukredit in der Höhe von 59.49 Mio. Franken, und wir bitten Sie, auch der abgeänderten Abstimmungsbotschaft zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Es ist zu begrüßen, dass die Schüler im Perimeter Kleefeld ein neues Schulgebäude erhalten und dass die Turnhalle saniert wird, einige Punkte sind jedoch zu kritisieren. Vor allem kritisieren wir, dass das neue Basisschulgebäude nur zweigeschossig sein und damit sehr viel Platz in Anspruch nehmen wird. Mit mehr Stockwerken hätte der Platzverbrauch verringert werden können und der Aussenraum wäre entsprechend grösser. In einer Stadt, die sich im STEK der Verdichtung verschrieben hat, ist ein solches Projekt nicht nachvollziehbar. Darum haben wir in der PVS die Gründe nachgefragt, und eine Antwort war, diesen kleinen Schülern könne man keinen längeren Weg zumuten. Das finden wir nicht stichhaltig: Kinder, und insbesondere kleinere Kinder, haben sehr viel Energie und können sehr wohl Treppen steigen, ohne gleich müde zu werden. Und es wird ja auch von Ärzten bemängelt, dass sich die Kinder heute zu wenig bewegen oder dass sie nicht beweglich sind. Hier gäbe es eine unkomplizierte Möglichkeit, dies gewissermassen als Nebenprodukt einzubinden. Und für die, die nicht Treppen steigen dürfen, gibt es ja einen Lift. Das gleiche Problem stellt sich auch für das viergeschossige Primarschulgebäude, auch im Fall hier hätte man höher bauen und so mehr Aussenraum generieren können. Unsere Fraktion wird dem Kredit trotzdem zustimmen und insbesondere dem Antrag der PVS für eine Verstärkung der Fundamente, so dass man künftig vielleicht doch noch aufstocken kann.

Ebenfalls gestört haben uns die 130 000 Franken für den Transport der Schülerinnen und Schüler. Im Vortrag ist zu lesen: „Bei den Schülerinnen und Schülern des fünften und sechsten Schuljahrs wäre ein Schulweg mit dem Fahrrad grundsätzlich möglich. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass es im Quartier überdurchschnittlich viele Kinder gibt, die keine geübten Fahrradfahrerinnen und -fahrer sind.“ Da stehen der Stadt Millionen zur Verfügung für eine Velooffensive, aber im Vorfeld eines Bauvorhabens wird kein Effort gemacht, damit dieser Missstand, der offenbar bekannt ist, behoben werden kann, sondern man macht es sich einfach und steigt einfach auf Bernmobil um! Wenn jemand in dieser Velooffensive eine

Strategie sieht, würde ich gern etwas dazu hören. Und eine Klammerbemerkung: Würde mir jemand sagen, das sei so, weil wir uns gegen Zusatzgelder für die Velokampagne gewehrt haben, denn damit habe man ja Kinder ansprechen und zum Velofahren animieren wollen, würde ich antworten: So, wie die Kampagne angelaufen ist, ist es gut, dass sie im Moment zurückgezogen ist, denn etwas so sexistisches und klischeehaftes wie die Plakate, die bis jetzt ausgehängt waren, habe ich noch selten gesehen.

Ein weiterer Punkt, der für uns nicht ganz ist: Dass die Turnhalle nach der Sanierung weiterhin mit Radiatoren geheizt werden soll. Wir fragen uns, was sich die Architekten da überlegt haben, in anderen Städten werden die Radiatoren wegen Verletzungsgefahr abmontiert. Vielleicht wäre zu prüfen, dies eine Anregung, jeweils auch Sportlehrer einzubeziehen, denn die haben in ihrer Ausbildung Sportbauten-Bau als Prüfungsfach. Trotz all diesen Bedenken werden wir dem Gesamtkredit und auch dem Erhöhungsantrag der PVS zustimmen.

Franziska Grossenbacher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auch wir werden diesem Baukredit zustimmen. Wir finden bei diesem Neubau die Kombination mit der Nutzung durch die Musikschule sehr gelungen, und wir finden, dass die Neubauten und die bessere Anordnung der Gebäude eine Aufwertung für das Quartier bringt; und natürlich kann auch die energetische Situation wesentlich verbessert werden. Wichtig für die weitere Entwicklung ist der Einbezug des Quartiers, und ich möchte darum vor allem dazu etwas sagen. Die Planung dieses Neubaus hat sich überschritten mit dem Rückzug der kirchlichen Quartiernutzung aus dem Chleehus. Das Quartier hat darum im Verlauf der Planung des Schulhauses Interesse für eine Quartiernutzung im Schulhaus angemeldet, aber das konnte im jetzt vorliegenden Projekt nicht zur hundertprozentigen Zufriedenheit des Quartiers umgesetzt werden. Das Quartier wird zwar in dem Teil, der von der Musikschule genutzt wird, am Abend Räume mit nutzen können, aber es hätte sich mehr erhofft. Im Kleefeld wird sich in nächster Zeit sehr vieles stark verändern, und die Fraktion GB/JA! findet es extrem wichtig, dass der Gemeinderat auf dem Radar hat, dass es im Kleefeld niederschwellige Angebote der Quartierarbeit braucht. Meines Wissens können DOK und TOJ im Chleehus Räume zwischennutzen, und die kirchliche Quartierarbeit ist in Baracken ausgelagert worden, aber die werden einer Überbauung weichen müssen. Es ist bereits angedacht, dass in dieser Überbauung auch quartierbezogene Nutzung stattfinden wird, aber uns ist es wichtig, dass sich nicht die ganze Quartierarbeit vom Kleefeld weg bewegt. Es muss niederschwellige Angebote auch im Kleefeld selber geben, und das muss der Gemeinderat heute Abend zusichern, weil das Quartier nicht hundert Prozent glücklich ist mit dem Geschäft. Das gehört wie gesagt nicht direkt zum Schulhausgeschäft, aber weil im Kleefeld so vieles im Gang ist, ist dieses Bekenntnis des Gemeinderats wichtig. Wir werden auch dem Antrag der PVS zustimmen, es ist sinnvoll, sich die Option einer späteren Aufstockung offenzuhalten.

Ladina Kirchen (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion stimmt dem Baukredit ebenfalls zu, ebenso dem Antrag der PVS. Die Quartierbevölkerung, vor allem aber die Mitglieder der Schulkommission Bümpliz und die QBB begrüßen das Projekt grundsätzlich. Die Planung hat unter Mitwirkung des Quartiers und der Bevölkerung stattgefunden, und für die Aussenraumgestaltung wurde, in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Bern und einer externen Fachbegleitung, eine Kindermitwirkung durchgeführt. Das Resultat sind hochwertige und begrünte Aussenräume, die das Zentrum für die Schule bilden und gleichzeitig dem Quartier als Begegnungsort sowie als Frei- und Spielfläche dienen. Die von der Quartierbevölkerung verlangte Durchlässigkeit des Areals wird durch die Anordnung der künftigen Schulgebäude und die attraktive Gestaltung des Aussenraums vollumfänglich gewährleistet und führt zu einer wesentlichen Verbesserung der Situation verglichen mit heute. Die Schulanlage bildet zusammen mit dem Chleehus das Zentrum der Siedlung Kleefeld. Verschiedene

Anliegen und Ängste aus dem Quartier sind von der Stadt und von den Planern angegangen worden. Für die Schülerinnen und Schüler, die während der Bauphase im Schulhaus Gäbelbach unterrichtet werden, organisiert Bernmobil einen Shuttlebus, damit die Kinder über Mittag nach Hause gehen können, so dass den Eltern keine zusätzlichen Kosten für das Essen entstehen. Die neuen Schulhäuser werden ganz im Sinn der städtischen Schulpolitik auch auf die Eignung als Ganztageschule geprüft. Sollte im Kleefeld die Ganztageschule eingeführt werden, wird gemäss Einschätzung der Stadt genügend Raum zur Verfügung stehen, um einen Anstieg der Nachfrage nach familienergänzender Betreuung abdecken zu können. Wird auch noch dem Antrag der PVS entsprochen, wonach so gebaut werden muss, dass eine künftige Aufstockung des Basisstufentrakts möglich ist, steht nicht nur genügend Raum für die heutige Anzahl Schülerinnen und Schüler zur Verfügung, sondern man reagiert bereits heute auf eine allfällige Erhöhung.

Ein Anliegen der Quartierbevölkerung war, dass für die Musikschule Konservatorium Bern weiterhin in Bümpliz und im Schulhaus Kleefeld Räume für den Fachunterricht und für die Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Diesem Anliegen wurde entsprochen, damit die Kinder von Bern West von kurzen Wegen für den Musikunterricht profitieren können, indem man im Neubautrakt der Primarstufe einen eigenen Bereich mit acht Unterrichtsräumen vorsieht.

Natürlich wäre es für das Quartier und für die Schülerinnen und Schüler das Beste gewesen, wenn alle für die Dauer des Neu- und Umbaus am Standort Kleefeld hätten bleiben können, indem Modulbauten auch für die Kinder der 1. bis 6. Klasse hätten aufgebaut werden können. Dies ist aufgrund der Platzverhältnisse und der grossen Baustelle nicht möglich, aber mit dem Shuttlebus von Bernmobil wurde eine gute Lösung für alle Schülerinnen und Schüler gefunden. Dem Bedarf für Räume auf dem Schulareal, die auch von der Quartierbevölkerung genutzt werden kann, wird langfristig ebenfalls nachgekommen: Das Lehrschwimmbecken in der Doppelturnhalle soll nach Abschluss der Turnhallen für weitere vier bis fünf Jahre genutzt werden und dann, mit der Inbetriebnahme der neuen Schwimmhalle, in einen Mehrzweckraum umgebaut werden. Ein kleiner Wermutstropfen ist, dass es auch nach dem Umbau kein schöner Raum sein wird, zudem liegt er unterirdisch, aber immerhin wird der Quartierbevölkerung so ein multifunktionaler Mehrzweckraum zur Verfügung stehen. Aufgrund dieser Ausführungen unterstützt die Fraktion SP/JUSO das geplante Vorgehen. Wir unterstützen die Erhöhung des Projektierungskredits und den Baukredit für die Ersatzneubauten und für die Sanierung der Doppeltturnhalle der Volksschule Kleefeld, ebenso die Abstimmungsbotschaft und den Antrag der PVS, der heute Abend vorliegt.

Kurt Rügsegger (SVP) für die Fraktion SVP: Es wurde bereits vieles gesagt, ich kann mich kurz halten. Ich möchte vor allem noch anbringen, dass Bauten, wie sie hier vorgeschlagen werden, mit nur zwei, drei oder vier Geschossen, für unsere Fraktion ein Problem darstellen können. Aber es hat ein Wettbewerb stattgefunden, es sieht gut aus. Was man auch noch sagen muss und was sehr positiv ist: Dass man nach jahrelangen Sanierungen – denn das Kleefeld ist eine Überbauung, die in den 70er-Jahren aus dem Boden gestampft wurde – vernünftig geworden ist und sagt: Abbrechen, wir machen einen Neubau. Das kommt auch dem Quartier zugute, wie wir gehört haben, und die Gebäude können auch von Vereinen genutzt werden, die dort ansässig sind. Wir unterstützen diesen Baukredit grossmehrheitlich und wir unterstützen auch die Krediterhöhung für die Verstärkung der Fundamente, das ist ein guter Ansatz für eine eventuelle spätere Erweiterung. Wir finden des Weiteren, dass bis jetzt sehr gut gearbeitet wurde und dass man versucht hat, das ganze Quartier einzubeziehen. Die Lösung mit dem Bus finden wir gut, so können alle, soweit möglich, am Mittag zuhause essen.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Mit der Volksschule Kleefeld legen wir Ihnen ein erstes Projekt vor einer ganzen Reihe von Sanierungs- und Erweiterungsprojekten in den Schulkrei-

sen Bümpliz und Bethlehem, über die wir hier noch diskutieren werden. Wir haben in Bümpliz und Bethlehem verschiedene Schulhäuser, die wir an die neuen pädagogischen Anforderungen anpassen wollen, die wir sanieren müssen oder auch einfach fit für die Zukunft machen wollen. Ich danke Ihnen dafür, dass sie das erste dieser Projekte positiv gewürdigt haben und ich freue mich natürlich auf die Unterstützung der kommenden Bauprojekte.

Sie haben bereits viele positive Punkte dieses Projekts gewürdigt, ich erwähne einige, die mir sehr wichtig sind. Es ist wichtig, dass wir im Kleefeld einen Neubau erstellen können, aus dem wir auch energetisch herausholen, was möglich ist, auch mit PV. Ich bin überzeugt, dass wir unsere Kinder am besten für Fragen des Klimaschutzes und für den Umweltschutz sensibilisieren können, wenn wir Ansichtsunterricht vor Ort bieten.

Der Aussenraum wird nach den Gegebenheiten umgebaut, die wir uns in der Stadt Bern mit dem Biodiversitätskonzept vorgegeben haben, und gerade die Anordnung der Gebäude ermöglicht es, dass wir wirklich einen tollen Aussenraum machen können, der auch dem Quartier zugutekommt. Es gibt zwar weiterhin den Pausenplatz, der als Hartplatz ausgestaltet ist, weil das für die Kinder und Jugendlichen gut ist zum Spielen, aber wir werden auch viel Naturfläche haben, und dadurch wird dieser Schulstandort verglichen mit heute natürlich sehr stark aufgewertet, und es gibt Plätze, auf denen das Quartier seine Anlässe durchführen kann. Und nicht alles zu versiegeln ist auch im Hinblick auf den Klimawandel eine gute Massnahme.

Hätte man alle Anliegen von Anfang an gut bündeln können, hätte man vielleicht noch mehr herausholen können für das Quartier, das gebe ich zu, aber ich bitte auch um Verständnis, denn wir hatten immer verschiedene Pisten zu beobachten: Was passiert mit dem Chleehus? Was passiert mit dem Schulhaus? Ich glaube, angesichts der doch recht verworrenen Situation, wie es mit dem Chleehus weitergehen soll, konnten wir beim Schulhaus das Maximum herausholen. Und der dritte Punkte, der mir sehr wichtig ist: Bei der Pausenplatzgestaltung beziehen wir natürlich auch die Kinder und Jugendlichen ein, die dort tagtäglich ein- und ausgehen werden, denn es muss ein Gebäude und ein Raum entstehen, in dem sich die Kinder wohl und verwurzelt fühlen, das ist im Kleefeld dringend notwendig. Ich bin froh, konnten wir auch für die Musikschule für die Zeit des Neubaus eine Lösung finden, mit Ersatzräumen im Fellerstock.

Franziska Grossenbacher hat mich gebeten, noch etwas zur Quartierarbeit zu sagen. Der Gemeinderat ist sich sehr wohl bewusst, dass im Kleefeld eine stark verankerte Quartierarbeit wichtig ist, und wir haben uns darum bemüht, dass schnell klar wird, was man aus dem Chleehus machen könnte. Aber das ist nicht ganz einfach, und darum ist der Gemeinderat überzeugt, dass man halt mehr Zwischennutzungen machen muss, bis die definitive Nutzung des Chleehus feststeht. Aber es ist ja nicht so, dass es dort heute gar nichts gibt: Seit 2017 ist die VBG mit dem Quartierbüro im Kleefeld, und die beiden engagierten Leiterinnen bringen natürlich viel Aktivität ins Quartier und gehen auf die Bedürfnisse der Anwohnerinnen und Anwohner ein. Die Kirche hat ihren Standort im Sinn einer Zwischennutzung in eine Baracke in der Nachbarschaft verlegt und macht ihre Sozialarbeit, die sie vorher im Chleehus gemacht hat, jetzt von dort aus. Und im Chleehus gibt es ja auch immer noch den Jugendtreff, und diesen Februar gibt es an drei Nachmittagen Pop-up-Spielplätze. Man probiert das jetzt einmal aus, und je nachdem, auf welches Echo sie stossen, kann man sicher noch ausbauen. Der Gemeinderat wird in den kommenden Monaten schauen, welche Angebote es für die Bewohnerinnen und Bewohner und für alle, die Unterstützung nötig haben, in der halt wahrscheinlich längeren Zeit der Zwischennutzung braucht. Ich bin überzeugt, dass wir mit dem neuen Schulhaus sehr viel tun können für das Quartier, für die Kinder, die dort zur Schule gehen, und für die Lehrpersonen. Das Quartier erhält einen neuen, attraktiven Begegnungs- und Bewegungsort. Vielen Dank für Ihre Unterstützung des Geschäfts.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich schliesse mich diesem Dank an, diese Sanierung des Schulhauses Kleefeld ist eine gute Sache. Und ich kann bestätigen, was Franziska Teuscher gesagt hat: Wir werden uns dafür einsetzen, dass die Quartiernutzungen weiterhin ihren Platz finden. Es hat genügend Platz im Kleefeld und es werden alle ihre Räume finden. Wir setzen viel Hoffnung in eine Sanierung des Chleehus; es ist dringend nötig, dass dort etwas läuft, für die Quartiernutzungen, aber auch für das Ladenzentrum.

Zum Baulichen noch eine Korrektur: Es stimmt, die Radiatoren in den Turnhallen bleiben erhalten, allerdings sind sie auf drei Metern Höhe angebracht, und gut fixiert, sie werden also niemandem auf den Kopf fallen.

Und zum Schluss danke ich der PVS herzlich dafür, dass sie die Initiative ergriffen hat für diese Fundamentverstärkung für eine allfällige Aufstockung des Basisstufentrakts. Ich glaube, das ist eine gute Idee. Ob wir die Option nutzen werden, wissen wir heute nicht, aber wir schaffen so jedenfalls ein sehr zukunftssträchtiges Modell. Ich bitte um Zustimmung zu den Krediten und zum Antrag der PVS und danke für Ihr Wohlwollen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 1 PVS zu (67 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 011*
2. Der Stadtrat stimmt der Erhöhung des Projektierungskredits zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 012*
3. Der Stadtrat stimmt dem bereinigten Baukredit-Antrag zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 013*
4. Der Stadtrat stimmt den Anträgen 2 bis 6 der PVS zur Abstimmungsbotschaft zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 014*
5. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Abstimmungsbotschaft zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 015*

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

06.05.2019

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

06.05.2019

X 

Signiert von: Annamarie Masswadeh (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.35 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Lionel Gaudy	Seraina Patzen
Timur Akçasayar	Hans Ulrich Gränicher	Tabea Rai
Katharina Altas	Claude Grosjean	Rahel Ruch
Ruth Altmann	Franziska Grossenbacher	Kurt Rüeegsegger
Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Marianne Schild
Ursina Anderegg	Bernadette Häfliger	Anna Schmassmann
Oliver Berger	Erich Hess	Leena Schmitter
Thomas Berger	Ueli Jaisli	Zora Schneider
Henri-Charles Beuchat	Irène Jordi	Edith Siegenthaler
Lea Bill	Dannie Jost	Lena Sorg
Laura Binz	Nadja Kehrl-Feldmann	Matthias Stürmer
Gabriela Blatter	Ladina Kirchen Abegg	Bettina Stüssi
Regula Bühlmann	Ingrid Kissling-Näf	Michael Sutter
Michael Burkard	Martin Krebs	Luzius Theiler
Yasemin Cevik	Marieke Kruit	Regula Tschanz
Dolores Dana	Nora Krummen	Ayse Turgul
Milena Daphinoff	Daniel Lehmann	Johannes Wartenweiler
Bernhard Eicher	Maurice Lindgren	Christophe Weder
Vivianne Esseiva	Peter Marbet	Manuel C. Widmer
Angela Falk	Melanie Mettler	Lisa Witzig
Alexander Feuz	Roger Mischler	Marcel Wüthrich
Barbara Freiburghaus	Patrizia Mordini	Patrik Wyss
Katharina Gallizzi	Barbara Nyffeler	Patrick Zillig

Entschuldigt

Mohamed Abdirahim	Benno Frauchiger	Bettina Jans-Troxler
Michael Daphinoff	Rudolf Friedli	Fuat Köçer
Joëlle de Sépibus	Brigitte Hilty Haller	Eva Krattiger
Claudine Esseiva		

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
--------------------------	------------------------	-----------------

Entschuldigt

Reto Nause SUE	Michael Aebersold FPI	
----------------	-----------------------	--

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Joel Leber Ratsweibel	
Marianne Hartmann, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

2018.PRD.000068

11 Gesamtsanierung Volksschule und Turnhalle Matte; Projektierungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Gesamtsanierung Volksschule und Turnhalle Matte; Projektierungskredit.
2. Er genehmigt den Projektierungskredit von 1,7 Mio. Franken zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB15-034. Dieser Projektierungskredit ist später in den Baukredit aufzunehmen.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 5. September 2018

Anträge Stadtrat

1. Ergänzungsantrag PVS-Minderheit

Es soll die Einrichtung einer Kiss & Go to school-Zone für die Schüler der classe bilingue geprüft werden.

2. Ergänzungsantrag Feuz (SVP) / Gränicher (SVP) / Mischler (SVP)

Für die classe bilingue sollen nach Möglichkeit und Bedarf in jedem Schulkreis geeignete Standorte, vorzugsweise in den bestehenden Schulhäusern festgelegt werden.

3. Ergänzungsantrag Feuz (SVP) / Gränicher (SVP) / Mischler (SVP)

Der Schulraum in der Matte sei nicht für die classe bilingue vorzusehen, sondern für die Schulräumbedürfnisse von Altstadt und Oberes Kirchenfeld, Schosshalde, Gryphenhübeli und Obstberg zu nutzen.

Sprecherin PVS *Milena Daphinoff* (CVP): Es geht um einen Projektierungskredit in der Höhe von 1,7 Mio. Franken, um das Schulhaus Matte zu sanieren. Bei diesem handelt es sich um ein denkmalgeschütztes Schulhaus aus den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts. Dementsprechend hat es bereits einige Sanierungen hinter sich. Nun ist es höchste Zeit für eine Anpassung an die heutigen Normen. Im vorliegenden Fall sind mehrere Gebäude betroffen: Das Schulhaus Matte Gross, das Schulhaus Matte Klein sowie zwei Turnhallen auf der gegenüberliegenden Strassenseite, wobei auch diese offiziell in «Klein» und «Gross» unterschieden werden. Alle Bauten sind denkmalpflegerisch geschützt. Das Schulhaus Matte Gross wurde anfangs des 20. Jahrhunderts um eine Etage aufgestockt. Es dient heute als Primarschulhaus für den Standort Altstadt/Schosshalde. Das Schulhaus Matte Klein steht seit dem Auszug der Sprachheilschule vor zwei Jahren leer. Es wird ab und zu von den Schülerinnen und Schülern des Schulhauses Matte Gross genutzt und soll künftig das Pilotprojekt «Classe bilingue» der Stadt beherbergen. In den Achtzigerjahren erfolgte zum letzten Mal eine umfassende Sanierung. Damals ging es vor allem um die Fassade, innen wurde lediglich eine sogenannte Pinselsanierung vorgenommen. Nach den Hochwassern in den Jahren 1999 und 2005 erfolgten Instandsetzungsmassnahmen, so wurden beispielsweise die Heizung ersetzt, neue Holzböden im Erdgeschoss angebracht und die Fassade renoviert. *Unterbrechung*

Präsident Philip Kohli unterbricht das Votum: Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Saal. Bitte führen Sie private Gespräche wie vereinbart in der Wandelhalle.

Milena Daphinoff setzt ihr Votum fort: Sicherheitstechnische Eingriffe wurden damals nur punktuell vorgenommen. Heute besteht bei der ganzen Anlage insbesondere bezüglich der

Gebäudehüllen Sanierungsbedarf. Fassaden und Fenster müssen saniert werden, bei den Turnhallen überdies auch die Flachdächer. Zudem müssen in allen Gebäuden die haustechnischen und sicherheitstechnischen Anlagen saniert werden. Das Schulhaus Matte Gross wurde zu einer Zeit gebaut, als es noch separate Eingänge für Mädchen und Jungen gab. Es gibt also kein Treppenhaus in der Mitte, sondern man muss das Schulhaus verlassen und auf der anderen Seite wieder betreten, um zu gewissen Räumen zu gelangen, was nicht mehr zeitgemäss ist. Weiter sollen beispielsweise auch eine Notlichtanlage eingebaut und behindertengerechte Zugänge geschaffen werden. Die Turnhallen sind bereits hindernisfrei, aber bei den Schulhäusern besteht diesbezüglich Nachholbedarf. Sodann entsprechen die Gebäude auch den heutigen Brandschutzvorschriften nicht mehr. Mitten in den Treppenhäusern stehen beispielsweise Garderoben, um die man herumgehen muss, wenn man das Schulhaus verlassen will, was nicht mehr konform ist. Schliesslich besteht auch bei den sanitären Installationen dringender Erneuerungsbedarf. Was ich gesehen habe, kam einer Reise in meine eigene Primarschulzeit gleich. Im Untergeschoss sind die WCs teilweise sogar geschlossen. Der Innenausbau muss also dringend aufgefrischt werden, dies unter Einbezug der Denkmalpflege. Die Räume im Schulhaus Matte Klein, die mittlerweile nicht mehr genutzt werden, sind sehr schön, teilweise existieren sogar Wandmalereien. Der erste Blick täuscht jedoch. Wenn man genauer hinschaut, sieht man, dass alles lottert. Teilweise sind sogar Töpfe aufgestellt, um heruntertropfendes Wasser aufzufangen. Bei den Turnhallen geht es primär um die Sanierung der Lüftungsanlage. In den Garderoben befinden sich Feuchtigkeitsschäden an den Decken, die sich zwar regelmässig beheben lassen, die aber immer wieder auftreten. Weiter geht es um die Heizkörper in den Turnhallen selbst. Offenbar darf heutzutage in Turnhallen kein Heizkörper in den Raum hineinragen, da man sich daran verletzen könnte. Ein weiteres Thema ist die Grundwasser-Wärmepumpe. Diese ist noch funktionstauglich, aber schwer regulierbar. Wie Sie sehen, liegt also grosser Sanierungsbedarf vor. Zum Raumprogramm: Gewünscht ist ein Raumprogramm gemäss den neuen Richtlinien. Im Schulhaus Matte Gross sollen zwei Basisstufen und drei Primarklassen untergebracht werden, im Schulhaus Matte Klein je zwei Klassen. Um dies zu erreichen, will man die Dachstöcke ausbauen und prüfen, ob man dort die Fachräume unterbringen kann, um diese mit der classe bilingue gemeinsam zu nutzen. Letztendlich geht es auch um die Frage, ob die Liegenschaft an der Wasserwerksgasse 29, die aktuell zugemietet ist, als Tagesschule genutzt werden kann oder ob die Tagesschule in eines der beiden Schulhäuser integriert werden kann. Der Estrich ist gross, Raumpotenzial ist vorhanden. Auch könnte die alte Concierge-Wohnung umgenutzt werden. Zuerst muss aber alles in Absprache mit der Denkmalpflege abgeklärt werden. Zur energetischen Optimierung: Diese Thematik ist heikel. Man wird prüfen müssen, wie weit die städtischen Vorgaben mitten im Unesco-Perimeter umgesetzt werden können. So ist beispielsweise die Realisierung einer Photovoltaik-Anlage (PV-Anlage) schwierig oder gar unmöglich, aber man will immerhin prüfen, ob man die Gasheizung durch erneuerbare Energieträger welcher Art auch immer ersetzen kann. Dabei muss man auch das Kriterium der Wirtschaftlichkeit beachten, denn die Gasheizung wurde erst nach dem Hochwasser von 2005 eingebaut. Zur Terminierung: Die Sanierung soll in zwei Etappen erfolgen. Geplant ist der Baubeginn beim Schulhaus Matte Gross im Jahr 2021, das Bauende ist für das Jahr 2022 vorgesehen. Während dieser Zeit sollen die Schülerinnen und Schüler im aktuell leerstehenden kleinen Schulhaus unterrichtet werden. Das hat den einmaligen Vorteil, dass kein Provisorium notwendig ist. Für Bern und für die Sanierung ist dies eine luxuriöse Situation. Die classe bilingue soll während dieser Zeit im neuen Marzili-Schulhaus untergebracht werden und sich ab dem Jahr 2023 im neu sanierten Schulhaus Matte Klein befinden. Wie wir kürzlich gehört haben, ist die Nachfrage bei der classe bilingue sehr gross, was mich persönlich freut. Die PVS beantragt dem Stadtrat mit 10 Ja-Stimmen und einer Enthaltung, den vorliegenden Projektierungskredit von 1,7 Mio. Franken zu genehmigen.

Zum Ergänzungsantrag der PVS-Minderheit: Es geht darum, einen bestehenden Parkplatz als sogenannte «Kiss & Go to school Zone» umzunutzen. Gemeint ist damit eine Art Umschlagplatz, wie man es auch bei den Flughäfen kennt. Die Zone ist für Eltern gedacht, die ihre Kinder aus einem anderen Quartier in die classe bilingue bringen. Ich bitte Sie, das Reizwort «Elterntaxi» nicht zu benutzen. Im vorliegenden Fall geht es um ein gesamtbernerisches Angebot, und die Erwartung, dass alle Kinder aus den Aussenquartieren mit dem öffentlichen Verkehr (öV) in die Matte gelangen werden, ist illusorisch. Die privaten Fahrten wird es geben und wir müssen uns überlegen, was man machen kann, damit es nicht gefährlich wird. Die Strasse vor dem Schulhaus ist eng und die Autos von Eltern, die ihre Kinder abholen oder zur Schule bringen, können diese Strasse schnell blockieren. Das ist nicht nur gefährlich, sondern auch störend für den Verkehr im Quartier. Die «Kiss & Go to school Zone» ist als pragmatische Lösung gedacht, es handelt sich heute lediglich um einen Prüfungsantrag bezüglich einer Realität, die eintreffen wird. Wenn wir die classe bilingue als gesamtstädtisches Angebot wirklich ernst nehmen, müssen wir es auch dem Kindergärtner aus Bümpliz ermöglichen, sicher und in unmittelbarer Nähe des Schulhauses abgeladen zu werden. Es ist Sache der Verwaltung, zu bestimmen, wo genau sich diese Zone befinden soll. Ich bitte Sie, den vorliegenden Prüfungsantrag ohne Scheuklappen und Vorurteile im Sinne eines pragmatischen Vorschlags zum Wohl der Kinder der classe bilingue anzunehmen.

Antragsteller *Alexander Feuz* (SVP): Zu den Ergänzungsanträgen und erlauben Sie mir die Vorbemerkung, dass diese Anträge nicht von der SVP gestellt werden, sondern von Hans Ulrich Gränicher, Roger Mischler und mir. Zu Antrag Nr. 2: Wir wollen, dass der classe bilingue nach Möglichkeit und Bedarf in jedem Schulkreis geeignete Standorte zugewiesen werden, vorzugsweise in den bestehenden Schulhäusern. Sie sehen, dass ein Teil der SVP gegen die classe bilingue ist. Die Antragstellenden sehen das Bedürfnis. 114 Kinder sind angemeldet, also wesentlich mehr als erwartet. Unseres Erachtens sollte man diese Klassen dezentral anbieten. Dadurch würde auch die Problematik der Anreise entfallen. Die Klassen sollten in Schulhäusern untergebracht werden, die gut erreichbar sind. Mir ist klar, dass es damit alleine noch nicht getan ist. Es müssen auch geeignete Lehrpersonen und Schulleiter gefunden werden, die Verständnis für das Angebot haben. Ich begrüsse das Angebot auch deshalb, da in unserer Bundesstadt auch französischsprachige Personen leben. Weiter sehe ich den Vorteil der Standortförderung. Wenn man die Möglichkeit hat, in Bern zweisprachig zur Schule zu gehen, kann das für gewisse Leute durchaus einen Anreiz darstellen, nach Bern zu ziehen. Zu Antrag Nr. 3: Trotz des soeben Gesagten sind wir der Meinung, dass der Schulraum Matte nicht für die classe bilingue vorzusehen sei, sondern für die Schulraumbedürfnisse der Altstadt und der Quartiere Oberes Kirchenfeld, Schosshalde, Gryphenhübeli und Obstberg. Wir haben immer gesagt, dass man in der Schule eine Gesamtschau vornehmen muss. Ich schliesse nicht aus, dass in der Matte auch eine classe bilingue angeboten werden kann, aber ich bin der Meinung, dass man zuerst schauen muss, wo man zu wenige Schulhäuser hat. Im Schönberg Ost hat man sich beispielsweise verrechnet. Man hätte Schulraum benötigt, aber man nahm alles hinunter in das untere Kirchenfeld. Dadurch stiegen die Kosten des Projekts von 22 Mio. Franken auf 46 Mio. Franken. Versuchen wir, die komplizierte Angelegenheit rückwärts abzuwickeln: Es besteht die Möglichkeit, andere Schulräume im Matte-Schulhaus zu binden. Dieses ist vom Kollerweg und vom Gryphenhübeli aus gut erreichbar. Auf diese Weise hätte man im Kirchenfeld weniger Bedarf und das bisherige Schulhaus könnte auf einfache Weise saniert werden, auf die unterirdische Turnhalle könnte verzichtet werden. Man hätte also die Möglichkeit, auf diese Weise eine ideale Lösung zu finden. Abgesehen davon würde Geld frei, das man für andere Schulraum-Projekte einsetzen könnte. Sie können also einen Gordischen Knoten zerschlagen, wenn Sie den Mut aufbringen, bei der Schulraumplanung weiter zu denken und sich nicht auf den Schulleiter zu fixieren, sondern auf eine Ge-

samtplanung. Es geht darum, zu schauen, wo man Schulraum benötigt und wo sich die Kinder befinden. Ich bitte Sie daher, unseren Einzelanträgen zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Es war erschreckend, in der Kommission die Bilder der Gebäude zu sehen. Sie sind in einem desolaten Zustand, insbesondere die Turnhallen. Man fragt sich, weshalb mit der Erarbeitung eines Sanierungsprojekts so lange zugewartet wurde. Auch die Begründung, dass die Anlage als Provisorium für die Sanierung des Kirchenfeld-Schulhauses hätte genutzt werden sollen, überzeugt nicht. Man fragt sich weiter, wie die Kinder in diesem Schulhaus einige Jahre hätten verbringen sollen. Sodann ist nicht nachvollziehbar, weshalb die Schulgebäude und Turnhallen in der Matte nicht im Anhang zum Reglement über die Spezialfinanzierung Schulbauten enthalten sind. Es war von Anfang an klar, auch aufgrund der denkmalpflegerischen Auflagen, dass die Gebäude nicht abgerissen werden dürfen, sondern saniert werden müssen. Dem Antrag der PVS-Minderheit, die Umgestaltung des Parkplatzes zu prüfen, stimmen wir zu. Ich hoffe, dass der Stadtrat diesbezüglich für einmal pragmatisch entscheidet statt ideologisch und dass er die Realität anerkennt, dass durch die *classe bilingue* vermutlich Kinder mit dem Auto zur Schule gebracht werden. Beim vorherigen Traktandum wurden von Seiten des Rot-Grün-Mitte-Bündnisses (RGM) keine Stimmen laut, weil die Kinder mit Bussen zur Schule gebracht werden sollen, aber auch dort muss man damit rechnen, dass gewisse Kinder von ihren Eltern mit dem Auto zur Schule gebracht werden. Trotz der geäußerten Bedenken stimmt die Fraktion FDP/JF dem notwendigen Projektierungskredit zu. Zu den Einzelanträgen Feuz / Gränicher / Mischler: Grundsätzlich wäre es zu begrüßen, wenn in jedem Schulkreis eine *classe bilingue* eingeführt würde, falls genügend Bedarf besteht, aber wir erachten es als richtig, die Kräfte nun in der Matte zu konzentrieren. Wir werden daher Antrag Nr. 3 nicht zustimmen.

Marieke Kruit (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Der Fraktion SP/JUSO ist ein zeitgemässes Lernumfeld, in welchem sich die Schülerinnen und Schüler optimal entwickeln können, ein zentrales Anliegen. Dafür braucht es genügend Schulraum und kurze, sichere Schulwege. Es ist unbestritten, dass die Gebäude der Schulanlage Matte dringend saniert werden müssen. Wir stimmen dem Projektierungskredit in der Höhe von 1,7 Mio. Franken daher zu. Erfreulich ist, dass vor Ort auch eine *classe bilingue* geplant ist. *Une classe bilingue ne favorise pas seulement l'apprentissage de la langue, elle construit également des ponts solides entre la Romandie et la Suisse alémanique et favorise la cohésion nationale.* Es handelt sich um eine gute Sache und um ein Angebot, das in der Stadt bestimmt noch ausgebaut werden könnte. Den Antrag der PVS-Minderheit lehnen wir ab. Es braucht keine «Kiss & Go to school Zone». Den Trend, dass immer mehr Kinder bis vor die Schule gefahren werden, wollen wir nicht unterstützen. Bern verfügt über ein gut ausgebautes öV-System und in der Regel auch über kurze, zumutbare und sichere Schulwege. Man nimmt den Kindern etwas weg, wenn sie bis vor die Türe gefahren werden, nämlich den gemeinsamen Schulweg mit Gleichaltrigen. Auf dem Schulweg gibt es viele Erlebnisse und Kontakte, die wichtig sind für die Entwicklung eines Kindes. Die Einzelanträge Feuz / Gränicher / Mischler lehnen wir ebenfalls ab.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Es freut mich, dass es bei dieser Debatte so schnell geht. Ich werte dies als Zeichen, dass Sie hinter den Schulhaussanierungen stehen. Im vorliegenden Fall sind wir noch nicht ganz so weit wie beim Schulhaus Kleefeld, wir stehen erst bei der Planung. Die Probleme und Mängel der Schulanlage Matte sind erkannt, ich verweise auf die Ausführungen meiner Vorrednerinnen und Vorredner. Die Sanierung der beiden Schulhäuser ist anspruchsvoll, da wir uns im Unesco-Perimeter befinden und uns daher enge Grenzen

gesetzt sind, dies sowohl bei der Sanierung der Gebäude oder bei der Überlegung, ob eine PV-Anlage Platz hat, als auch bezüglich des Aussenraums. Hinsichtlich der Frage, was überhaupt möglich sein wird, ist unser Korsett eng. Umso wichtiger ist es, dass das Schulhaus an die pädagogischen Anforderungen der heutigen Zeit angepasst wird. Der Zustand der Gebäude wurde beschrieben, die Schulräume sind so klein, dass darin heute nicht mehr gut unterrichtet werden kann. Aus Ihren kurzen Voten entnehme ich, dass Sie dem Projektierungskredit zustimmen. Ich habe den Eindruck, dass die classes bilingues etwas umstrittener sind, aber das Anliegen an sich findet Unterstützung. Es hat mich sehr positiv überrascht, dass so viele Kinder für das Pilotprojekt angemeldet wurden. Auch aus Ihren Reihen wurde im Vorfeld bemerkt, dass die Matte ein schlechter Standort sei und man dort nie eine solche Klasse werde eröffnen können. Das Pilotprojekt hat den Test bestanden, die Matte ist ein sehr gutes Schulhaus, in welchem unser Vorhaben umgesetzt werden kann. Zum Antrag der PVS-Minderheit: Elterntaxis sind in der Stadt Bern kein Thema. Es gibt auch in anderen Quartieren Schulwege, bei welchen die Kinder längere Strecken zurücklegen müssen, aber fast nirgends werden sie mit dem Auto zur Schule gebracht. Wenn Sie der Meinung sind, dass es ein Elterntaxi braucht, gehen Sie von einem langen Schulweg aus. Der Schulweg ist aber gar nicht so lange. Wir trauen diesen Schulweg heute Kindern, die in der Rathausgasse oder in der Postgasse wohnen, zu, auch Erstklässlern, und es klappt offenbar. Sodann besteht eine gute Anbindung an den öV. Der Bus fährt bis in die Nydegg und von der Haltestelle aus dauert es acht bis zehn Minuten, bis man beim Schulhaus unten ist. Der Weg ist also absolut kein Problem. Weshalb wollen Sie eine Lösung für ein nicht existentes Problem suchen? Wir wissen, dass in der Stadt Bern mehr als 50% der Haushalte über kein Auto verfügen. Diese Eltern können ihr Kind nicht mit dem Auto zur Schule bringen und werden selber eine Lösung finden. Ich bin überzeugt davon, dass es in Zeiten des Klimawandels keine Lösung sein kann, wenn die Stadt sagt, dass Eltern ihre Kinder individuell mit dem Auto zur Schule bringen. Es sind kreativere, innovativere Lösungen möglich, falls ein Kind tatsächlich nicht mit dem öV oder zu Fuss zum Schulhaus gelangt. Weiter ist festzuhalten, dass wir nicht in Zeitnot sind. Die Kinder gehen erst einmal vier Jahre lang im Marzili zur Schule. In diesen vier Jahren haben wir genügend Zeit, mit denjenigen Eltern, die ihr Kind mit dem Auto zur Schule bringen wollen, abzuklären, welche Alternativen vorhanden sind. Eine Alternative wäre möglicherweise doch der öV, denn Kinder, die einen weiten Schulweg haben, erhalten von der Stadt ein Libero-Abonnement. Eine andere Möglichkeit wären beispielsweise Sammeltaxis. Es geht darum, mit den Eltern gemeinsam Alternativen zu entwickeln. Aus diesen Gründen ist der Prüfungsauftrag der PVS-Minderheit nicht pragmatisch, sondern obsolet. Ich weiss nicht, was wir prüfen könnten, denn wir haben keine Ahnung, wie viele Kinder in vier Jahren allenfalls das Matte-Schulhaus besuchen werden. Ich bin überzeugt, dass es nicht notwendig sein wird, Elterntaxis einzurichten. Sodann möchte ich auch nicht die Matte, die wir nun verkehrsberuhigt haben, wegen eines Schulhauses oder Projektes mit Mehrverkehr belasten. Ich bitte Sie daher, den Antrag der PVS-Minderheit abzulehnen. Zu Antrag Nr. 2: Wenn wir in jedem Schulkreis ein Angebot schaffen würden, würden wir meines Erachtens die Nachfrage überinterpretieren. Vielleicht sieht es in 10 oder 20 Jahren anders aus. Weiter muss man beachten, dass es sich um einen Schulversuch handelt, den der Kanton so bewilligt hat. Wenn wir in jedem Schulkreis eine classe bilingue anbieten würden, stünde unser Vorgehen nicht im Einklang mit diesem Versuch. Zu Antrag Nr. 3: Mit diesem Antrag soll die Debatte um die Sanierung des Kirchenfeld-Schulhauses wieder aufgenommen werden. Wir haben eine Planung vorgenommen und sind zu einem anderen Schluss gekommen als die Antragsteller. Auch die Stimmbevölkerung hat sich hinter die Sanierung gestellt. Der Umbau wird durch Beschwerden verzögert, aber es ist sinnlos, nun auf die Sanierung des Kirchenfeld-Schulhauses verzichten zu wollen und alles auf den Kopf zu stellen. Wir brauchen den Schulraum in der Matte und die classe

bilingue ist dort offenbar gut platziert, sonst hätten wir keine so grosse Nachfrage. Ich bitte Sie daher, die Anträge Nr. 2 und Nr. 3 abzulehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag der PVS-Minderheit ab (16 Ja, 50 Nein).
Abst.Nr. 016
2. Der Stadtrat lehnt Antrag Nr. 2, Ergänzungsantrag Feuz/Gränicher/Mischler, ab (15 Ja, 47 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 017*
3. Der Stadtrat lehnt Antrag Nr. 3, Ergänzungsantrag Feuz/Gränicher/Mischler, ab (5 Ja, 56 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 018*
4. Der Stadtrat stimmt dem Projektierungskredit zu (63 Ja, 4 Nein). *Abst.Nr. 019*

2014.PRD.000098

12 Neubau Werkhof Forsthaus; Projektierungskrediterhöhung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Neubau Werkhof Forsthaus; Projektierungskrediterhöhung.
2. Der Stadtrat genehmigt die Erhöhung des Projektierungskredits von 1,2 Mio. Franken um 5,5 Mio. Franken auf 6,7 Mio. Franken zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB10-022. Dieser Projektierungskredit ist später in den Baukredit aufzunehmen.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 19. September 2018

Sprecher PVS *Kurt Rüegsegger* (SVP): Das vorliegende Geschäft wurde in der PVS am 29. November 2018 behandelt. Es handelt sich um ein älteres Geschäft, das erst jetzt zu uns kommt. Im Jahr 2012 haben die Stadtbauten Bern (StaBe) den Auftrag erteilt, festzustellen, ob auf dem Areal von etwas mehr als 7000 Quadratmetern ein Standort für die nach wie vor ausgelagerten Betriebe der TVS realisiert und so Synergien genutzt werden könnten. Der dafür benötigte Kredit von 1,2 Mio. Franken wurde bewilligt. Die Ausarbeitung der Machbarkeitsstudie erfolgte durch die Emch + Berger AG. Es wurde darin festgestellt, dass es möglich ist, auf dem Areal etwas zu bewegen, das allen dienen könnte. In der Folge wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, den die Büro B Architekten AG gewannen. Das Siegerprojekt war ein sehr grosses Vorhaben, das Gebäude hätte 11 Etagen umfasst. Mit entsprechenden Auflagen wollte man das Projekt verbessern. Im Jahr 2017 entschied der neu zusammengesetzte Gemeinderat, auf den Entscheid zurückzukommen. Es wurden vier Projekte ausgearbeitet, wobei das Projekt «Werkhof 0» obsiegte und weiterverfolgt wurde. Heute geht es um einen Projektierungskredit in der Höhe von 5,5 Mio. Franken, damit mit den heutigen Bedürfnissen der jeweiligen Abteilungen neu gestartet werden kann. Diese Abteilungen sind für die Stadt Bern sehr wichtig, es geht um das Tiefbauamt (TBA), um Garagenbetriebe und um die Kanalnetzgruppe. Ausser dem TBA sind alle Abteilungen über die ganze Stadt verteilt, so auch die Strassenreinigung, die dafür sorgt, dass in den Quartieren Sauberkeit herrscht. Rund 30 Stationen werden also ausserhalb des Forsthauses bewirtschaftet. Es ist wichtig, dass sich alle am gleichen Ort befinden, damit bei Abläufen, die sehr hohe Kosten verursachen, Synergien genutzt werden können. Des Weiteren laufen gewisse Mietverträge aus. Die Garage muss die Liegenschaft an der Stöckackerstrasse verlassen und auch der Kanalnetzbetrieb ist auf dem Areal der ARA Region Bern AG (ARA) nur noch geduldet, die ARA wäre froh, wenn sie die Räumlichkeiten selber nutzen könnte. Ferner sind in diesem Zusammenhang auch

hygienische Aspekte zu berücksichtigen. Für die Leute, die unterirdisch arbeiten, ist es sehr wichtig, dass die hygienischen Massnahmen eingehalten werden können. Schliesslich hat man auch festgestellt, dass man einen sehr grossen Fahrzeugpark bewirtschaftet. Diese Fahrzeuge müssen unterhalten werden. Es geht vor allem um Kleinfahrzeuge und Lastwagen, die hin- und hergefahren werden müssen, was Zeit kostet. Die Anlagen im Forsthaus sind sehr alt und entsprechen den ökologischen Standards nicht mehr. Zusammenfassend gesagt spricht vieles dafür, für die Mitarbeitenden der Stadt Bern, die sich sehr bemühen, die Dienstleistung für die Bürgerinnen und Bürger aufrecht zu erhalten, eine gute Lösung realisieren zu können. Es ist wichtig, dass wir heute entscheiden und man mit dem Projekt beginnen kann. Der vorliegende erhöhte Projektierungskredit wird in die Kosten aufgenommen, das Gesamtvolumen wird sich zwischen 50 und 60 Mio. Franken bewegen. Wir sind es den Mitarbeitenden schuldig, dass sie eine Infrastruktur erhalten, mit welcher sie auf würdige Art und Weise arbeiten können. Denken Sie beispielsweise an den Winterdienst. Im Moment müssen sich diese Mitarbeitenden in kalten Räumen umziehen oder etwas essen. Es wäre angebracht, hier etwas zu ändern. Ich möchte noch auf geäusserte Kritik eingehen: Es gab Leute, die bereit gewesen wären, das elfstöckige Gebäude zu planen. Dies hätte zur Folge gehabt, dass auch die Büros ins Forsthaus verlegt worden wären und die betroffenen Mitarbeitenden ihren Arbeitsort in der Stadt hätten verlassen müssen. Das wollte man nicht, auch wenn entsprechende Anträge und Antworten erfolgten und gesagt wurde, dass die Liegenschaft an der Bundesgasse problemlos vermietet werden könnte. Das mag stimmen, aber es gibt andere Möglichkeiten und Gebäude, die vom Standort her geeigneter sind für Büros. Zum Standort: Das Forsthaus ist heute ein sehr idealer Standort, nachdem sich der Westen der Stadt gegenüber dem Norden sehr stark vergrössert hat. Ideal ist der Standort auch hinsichtlich der Anschlüsse, man hat Anschluss an die Autobahn und an den öV, so gesehen hat man den Fünfer und das Weggli. Wie ich schon sagte, generiert die jetzige Situation aufgrund der Abläufe sehr hohe Kosten. Mit der vorliegenden, vernünftigen Lösung könnte dieser Missstand behoben werden. Sodann habe auch ich Kritik angebracht und die Verwaltung gefragt, weshalb man auf diesem Areal früher nicht modular dachte. Heute sind Kehrichtverbrennung, Feuerwehr, Sanitätspolizei und Tiefbauamt separat untergebracht. Beinahe jeder Betrieb hat eine eigene Turnhalle, eine Cafeteria und dergleichen. Es wäre schon damals angebracht gewesen, eine optimale Lösung im Forsthaus anzubieten und alle Betriebe gemeinsam unterzubringen. Das können wir heute nicht mehr ändern, aber ich bitte Sie umso mehr, meinem Antrag zu folgen. In der PVS wurde das Geschäft mit 8 Ja-Stimmen, keiner Nein-Stimme und einer Enthaltung verabschiedet. Abschliessend möchte ich den Herren der Verwaltung, die mir Red und Antwort gestanden sind, recht herzlich danken.

Fraktionserklärungen

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Bei der Vorbereitung auf die heutige Sitzung wurde mir bewusst, dass die Fraktion FDP/JF dem vorliegenden Geschäft zwar zustimmen wird, so wie sie den vorherigen Geschäften zugestimmt hat, dies aber mit einigen Bedenken. Im vorliegenden Projekt wurden Gelder für Vorprojekte gesprochen, die später ad acta gelegt wurden beziehungsweise im Gemeinderat eine Art Kehrtwende genommen haben. Für uns stellt sich die Frage, ob dies einem sorgfältigen Umgang mit unseren Steuergeldern entspricht. Zum Werkhof: Die Begründung, weshalb das Szenario Werkhof mit 370 Büroarbeitsplätzen und dem Zusammenzug diverser Bereiche wie Vermessungsamt, Stadtgrün, Bauinspektorat und weiteren Betrieben nicht realisierbar sei, ist für uns nicht stichhaltig. Das Grundstück wäre gross genug, um einen solchen Neubau zu beherbergen und die verschiedenen Bereiche an einem Standort zusammenzufassen. Weiter wird begründet, die Nachnutzung des Gebäudes an der Bundesgasse 38 sei nicht klar gewesen. Das ist nichts weiter als

eine billige Ausrede. Ein Gebäude an dieser Toplage wäre wohl morgen schon vermietet. An der Murtenstrasse hätten auf verschiedene Weise Synergien genutzt werden können. Der Gedanke schiesst einem durch den Kopf, dass wohl eine gewisse Gemeinderätin ihren bequemen Arbeitsweg von der Elfenau an die Bundesgasse nicht verlieren wollte. Die Fraktion FDP/JF schätzt die Arbeit derjenigen Personen sehr, die zu gegebener Zeit im Werkhof arbeiten werden. Aus diesem Grund stimmen wir der vorliegenden Krediterhöhung zu und hoffen, dass es nicht zu weiteren Verzögerungen kommen wird. Das Hin und Her des Gemeinderats schätzen wir weniger.

Luzius Theiler (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Mein Unbehagen ist ein wenig grösser als das meiner Vorrednerin. Beim Durchsehen des vorliegenden Geschäfts konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass gewisse Dinge nicht stimmen können und dass die Planung sehr chaotisch verlief. Am Ende fehlt die Vorstellung darüber, wie es in Zukunft auf diesem Gebiet weitergehen soll. Die StaBe haben damals 1,2 Mio. Franken bewilligt. Dabei handelt es sich um den einzigen bewilligten Kredit, der bis anhin gesprochen wurde. Schauen Sie, was mit diesem Geld alles gemacht worden sein soll: Zuerst erfolgte eine Stufenplanung mit 18 Planungsteams, daraus gingen vier verschiedene Varianten hervor. Anschliessend wurde eine der Varianten ausgewählt, nämlich diejenige mit 370 Arbeitsplätzen. Der Sieger der ersten Stufenplanung wurde beauftragt, die Variante auszuarbeiten, es ging also ein vollständiges, fertiges Projekt daraus hervor. Insgesamt kostet eine solche Projektierung ungefähr 10% des veranschlagten Endpreises des Bauvorhabens. Der Büroturm mit 11 Stockwerken hätte bestimmt rund 60 Mio. bis 70 Mio. Franken gekostet. Anschliessend beschloss man, das Ganze auf den Kopf zu stellen und sich für eine andere Variante auszusprechen. Mit dem Raumprogramm und dergleichen musste man wieder von vorne anfangen und alles überarbeiten. Dazwischen wurden verschiedene andere Möglichkeiten studiert und ausprobiert. Es ist schlicht nicht möglich, dass all dies für 1,2 Mio. Franken gemacht wurde. Heute sollen 5,5 Mio. Franken bewilligt werden. Für mich stellt sich die Frage, wieviel des heute bewilligten Geldes längst ausgegeben wurde, wann es ausgegeben wurde und wofür. Ich stelle diese Frage konkret dem Gemeinderat. Ich mache es von seiner Antwort abhängig, ob ich dem vorliegenden Geschäft zustimme oder nicht. Nun sind weitere Abklärungen möglich. Das Ganze erinnert mich ein wenig an ein Puzzlespiel. Wir haben 30 Standorte und diverse Abteilungen des TBA. Die Puzzleteile wurden immer wieder unterschiedlich zusammengefügt. Die neuste Idee ist diejenige, einen Teil des Unterhalts mit Stadtgrün zusammenzulegen. Vielleicht ist das sinnvoll, aber meines Erachtens muss man von einer Chaos-Planung sprechen, unterbrochen durch den Wechsel in der Zusammensetzung des Gemeinderats. Anschliessend wurde gesagt, der neue Gemeinderat solle nochmals von vorne beginnen. All dies gelangte nie in den Stadtrat. Heute entscheiden wir zum ersten Mal über das vorliegende Geschäft. Sinnvoll wäre es gewesen, zu Beginn einen Grundsatzentscheid des Stadtrats zu erwirken, ob man einen reinen Werkhof will oder einen mit Büros, welche Bereiche zusammengelegt werden sollen, wie gross der neue Werkhof werden soll und was benötigt wird. All das wurde im Stadtrat nie entschieden, wir vernehmen es nur aus dieser Vorlage. Wir sollen nun Geld bewilligen, das vermutlich längst ausgegeben worden ist. Zu guter Letzt fehlt mir ein Ausblick in die Zukunft. Welches wird inskünftig der Stellenwert eines Werkhofes sein? Wir wissen, dass heute je länger je mehr alles kurzfristig erfolgt. Das ist zwar nicht immer gut, ermöglicht aber viel kleinere Werkhöfe. Beim Strassenunterhalt ist eine Tendenz zu immer grösseren Maschinen erkennbar, die mit fahrenden Robotern vergleichbar sind. Es ist geplant, die neue Fläche von ungefähr 10 000 Quadratmetern in den Boden zu verlegen, was vielleicht vernünftig, aber auch sehr teuer ist. Ich frage mich auch, ob die neuen Maschinen, die möglicherweise einmal angeschafft werden, in diesen Kellern überhaupt Platz haben oder ob es so sein wird wie der einst bei der Notfallstation des Inselspitals. Dort merkte man nach der Fertigstellung, dass die

inzwischen viel höheren Rettungsfahrzeuge den Eingang nicht passieren konnten. Man müsste sich also auch überlegen, wie der Werkhof in Zukunft aussehen wird. Ausführungen dazu fehlen vollständig. Mit Sicherheit braucht es jedoch gute Arbeitsbedingungen, gerade für diejenigen Personen, die Tag und Nacht oder in der Kälte arbeiten wie beispielsweise der Winterdienst. Dort brauchen wir möglichst rasch eine Lösung. Dabei stellt sich allerdings die Frage, was in den drei Übergangsjahren geschieht, in welchen ein Provisorium notwendig wird. Besteht die Möglichkeit, das Projekt in Etappen zu realisieren? Ich bin gespannt auf die Antwort des Gemeinderats.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Auch wir stören uns an diesem Geschäft, hauptsächlich an der Vorgehensweise. Uns würde interessieren, welche wirtschaftlichen und strategischen Bedenken der neu zusammengesetzte Gemeinderat gegenüber dem Vorprojekt hatte. Wir haben den Eindruck, dass es sich beim Vorprojekt, das fertiggestellt war und hätte umgesetzt werden können, um ein sehr gutes Projekt handelt. Um das ganze Verfahren neu aufzurollen, muss zusätzlich viel Geld ausgegeben werden. Unseres Erachtens kann man bei diesem Vorgehen von einer verpassten Chance sprechen. Bezüglich der Kosten schliesse ich mich dem Votum meines Vorredners an, auch ich kann mir kaum vorstellen, dass alle erwähnten Arbeiten mit dem Betrag von 1,2 Mio. Franken abgedeckt werden konnten, was den Schluss nahelegt, dass ein gewisser Teil des nun beantragten Geldes bereits ausgegeben wurde. Weiter haben wir uns gefragt, was dagegen spricht, am vorliegenden Standort Büroarbeitsplätze zu realisieren. Wie die Sprecherin der FDP sind auch wir der Ansicht, dass das Gebäude an der Bundesgasse sehr einfach vermietet werden könnte. Aus diesen Gründen und weil auch wir der Meinung sind, dass von einer chaotischen Planung gesprochen werden muss, lehnt die Fraktion BDP/CVP die Vorlage ab.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die Fraktion SVP steht dem Projekt mehrheitlich positiv gegenüber, aber einige schwere Vorwürfe bringen auch wir an. Ich war stets dagegen, die ganze Verwaltung in einem Hochhaus zusammenzufassen, aber auch ich hätte es als richtig erachtet, die erwähnten Abteilungen zusammenzufassen, wie es meine Vorrednerinnen und Vorredner ausführten. Weiter stimme ich Barbara Freiburghaus zu, dass die angeführten Gründe, die gegen das Projekt mit Büroarbeitsplätzen sprachen, nur schwer nachvollziehbar sind. Auch ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Weg von der Elfenau für gewisse Personen zu weit gewesen wäre. Nach meinem Dafürhalten muss man von einer verpassten Chance sprechen. Wenn schon, hätte man das grosse Projekt realisieren sollen. Diejenigen in unserer Fraktion, die dem Geschäft nicht zustimmen, sind nicht gegen einen Werkhof an sich. Es ist klar, dass man einen Werkhof braucht, aber der Kostenpunkt wird nicht von allen gleich beurteilt. Diejenigen von uns, die Nein sagen, sagen nicht Nein zum Personal, sondern Nein zum Vorgehen, ein gut erarbeitetes und sinnvolles Projekt abzuschliessen. Ich bitte insbesondere die Personalvertreterinnen und Personalvertreter, dies so zur Kenntnis zu nehmen. Mit dem ersten Projekt hätte man die Möglichkeit gehabt, Synergien zu schaffen, insbesondere zwischen Hochbau und Tiefbau. Diese Synergien hat man mit dem vorliegenden Projekt nicht.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Danke für die Debatte und für die angebrachte Kritik. Es ist uns bewusst, dass die Entwicklung seit dem Jahr 2013 nicht ganz gradlinig erfolgte. Das Projekt wurde von den StaBe entwickelt. Seither hat sich einiges geändert, die StaBe gibt es nicht mehr und wir stehen heute an einem anderen Ort. Es ist richtig, dass neue Entscheide gefällt wurden. Unbestritten geblieben und von meinem Vorredner nochmals bestätigt ist die Forderung, den Werkhof zusammenzulegen. Der heutige Werkhof ist für die dort arbeitenden Personen eine untragbare Situation. Die 30 verschiedenen Standorte sollen möglichst an ei-

nem Ort zusammengelegt werden. Ein solches Vorgehen ist effizient und führt zu besseren Arbeitsbedingungen und damit letztendlich auch zu besseren Leistungen auf der Strasse. Zur Frage, warum man kein grösseres Projekt wollte: Seit dem Jahr 2013 ist noch ein wenig mehr geschehen. Die Liegenschaft an der Bundesgasse 33 wurde sehr aufwändig renoviert. Dieses Projekt wurde vom Stadtrat gutgeheissen und hat die Ausgangslage verändert. Man wollte die Dienststellen nicht von der Bundesgasse an die Murtenstrasse verlegen. Ebenfalls wollte man keine derart hohe Konzentration der Verwaltung an der Murtenstrasse. Wir sind der Meinung, dass der dortige Standort für ein solches Vorhaben nicht der richtige ist. Die Meinungen zu einer grundsätzlichen Zentralisierung der Verwaltung im Sinne eines Stadthauses oder eines Bauhauses und zum Aufgeben bestehender Bauten sind im Gemeinderat kontrovers. Aber wir erhalten auch vom Stadtrat keine klaren Signale, in welche Richtung wir uns bei diesem Thema entwickeln sollen. Es sind Ideen vorhanden, die Realisierung eines Stadthauses nochmals anzugehen. Ein solches Vorhaben würde zu grossen Investitionen führen, die Nachnutzung der bestehenden Bauten wirft grosse Fragen auf. Aber wir sind bereit, den Prozess nochmals anzugehen. Ob wir dabei zum Ziel kommen, wissen wir nicht. Wir haben uns entschieden, auf ein Bauhaus zu verzichten, da es sich wirtschaftlich um eine teure Lösung gehandelt hätte und die Bürostandorte an der Murtenstrasse mit dem öV schlecht erschlossen wären, sowohl für unsere Angestellten als auch für diejenigen, die eine Dienstleistung der Stadt in Anspruch nehmen wollen. Es wäre keine gute Lösung gewesen, weshalb wir uns entschieden haben, an der Murtenstrasse im Wesentlichen einen Werkhof mit den dazugehörenden nötigen Arbeitsplätzen zu realisieren. Natürlich hatte dieser Entscheid Auswirkungen auf der Kostenseite, aber der Projektierungskredit in der Höhe von 1,2 Mio. Franken, den der Verwaltungsrat der StaBe damals gesprochen hatte, ist noch nicht aufgebraucht. Der verbliebene Rest beträgt rund 150 000 Franken, wenn ich mich nicht irre. Für die künftigen Arbeiten verlangen wir eine Erhöhung dieses Projektierungskredits. Wie bereits erwähnt, hat sich das Projekt nicht gradlinig entwickelt. Am Anfang stand ein zweistufiger Wettbewerb: Zuerst erfolgte ein städtebaulicher und anschliessend ein Projekt-Wettbewerb. Die Wettbewerbskosten wären ohnehin angefallen, auch wenn man ein anderes Raumprogramm gewollt hätte. Bei allen Arbeiten, die seither gemacht wurden, handelt es sich nicht um Projektierungsarbeiten. Es erfolgte ein Auftrag an die Wettbewerbsfirma Büro B Architekten AG, um zusätzliche Studien zu erarbeiten. Das Teure an einer Projektentwicklung sind aber stets die Projektierungsarbeiten. Wir befinden uns immer noch auf der Ebene eines Wettbewerbsergebnisses beziehungsweise eines Vorprojektes. Mit diesem Vorprojekt haben wir ein wenig gespielt, aber es erfolgten keine Projektierungsarbeiten im Sinne von Vorprojekt, Bauprojekt oder Ausführungsprojekt. Für diese teureren weiteren Schritte benötigen wir eine Erhöhung des Projektierungskredits. Natürlich gab es viele politische Sitzungen und Diskussionen innerhalb der Verwaltung und im Gemeinderat. Dabei handelt es sich aber um politische Kosten. Politische Diskussionen und Kosten fallen immer an. Wir wissen, dass die Demokratie möglicherweise nicht das effizienteste Modell ist, um einen Staat zu leiten, aber es ist mit Sicherheit das beste Modell. Die Kreditabrechnung wird durch das Finanzinspektorat (FI) überprüft wie alle anderen Kredite auch. Das FI erhält selbstverständlich auch Kenntnis von der heutigen Diskussion und wird bei der Überprüfung genau schauen, ob stets nur die bewilligten Gelder ausgegeben wurden. Wenn Sie ein Bauhaus oder ein Stadthaus wollen, müssen Sie uns einen entsprechenden Auftrag geben und das vorliegende Geschäft zurückweisen. Es liegen aber weder ein Rückweisungsantrag noch andere Anträge vor. Ich gehe daher davon aus, dass Sie mit dem Vorgehen, das der Gemeinderat gewählt hat, nämlich einen Werkhof zu realisieren, aber kein Stadthaus oder Bauhaus, einverstanden sind. An dieser Stelle möchte ich im Übrigen das Referat des PVS-Sprechers verdanken. In unmittelbarer Nähe zueinander haben wir die Sanitätspolizei, eine Feuerwehrkaserne, eine Energiezentrale, einen Entsorgungshof und neu auch einen Werkhof des Tiefbauamtes. Es sind also relativ viele Anlagen beieinander, die alle

in neuerer Zeit realisiert wurden. Rückblickend muss man sagen, dass man die Synergien vermutlich besser hätte nutzen können und dass man unseren Vorgängern den Vorwurf machen kann, sie hätten an diesem Standort besser einen Cluster mit allen technischen Abteilungen realisiert. Das wurde damals nicht gemacht, aber wir können heute feststellen, dass sich zumindest alle in unmittelbarer Nachbarschaft befinden und man in Zukunft Synergien zwischen den verschiedenen Abteilungen nutzen können. Natürlich wäre es günstiger gewesen, wenn man zusammen mit der Energiezentrale auch gleich alle anderen Abteilungen am gleichen Ort untergebracht hätte. Das hätte wohl rund 600 Mio. bis 700 Mio. Franken gekostet, was damals ein enorm grosses Projekt gewesen wäre. Rückblickend muss man aber sagen, dass dieses Vorgehen wohl das richtige gewesen wäre. Heute wissen wir es besser, das ist stets das Privileg derjenigen, die später kommen. Ändern können wir es nicht mehr. Ich danke Ihnen, wenn Sie der Erhöhung des Kredits zustimmen, damit wir für das Tiefbauamt eine gute Lösung realisieren können.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Erhöhung des Projektierungskredites zu (58 Ja, 5 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 020*

2015.TVS.000119

13 Velohauptroute Wankdorf: Velomassnahmen Lorrainebrücke/Erneuerung Lichtsignalanlage Knoten Lorrainestrasse/Viktoriarain; Ausführungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Velohauptroute Wankdorf: Velomassnahmen Lorrainebrücke/Erneuerung Lichtsignalanlage Knoten Lorrainestrasse/Viktoriarain; Ausführungskredit.
2. Für die Umsetzung des Projekts Velohauptroute Wankdorf: Velomassnahmen Lorrainebrücke/ Erneuerung Lichtsignalanlage Knoten Lorrainestrasse/Viktoriarain wird ein Ausführungskredit von Fr. 2 700 000.00 zu Lasten der Investitionsrechnung, Konto I5100512 (Kostenstelle 510110), bewilligt.
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 19. September 2018

Anträge Stadtrat

1. *Rückweisungsantrag PVS-Minderheit*
Die Vorlage sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit dem Auftrag, den Maillartsteg noch einmal vertieft zu prüfen.
2. *Rückweisungsantrag PVS-Minderheit*
Die Vorlage sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit dem Auftrag, bei Bernmobil zu überprüfen, wie sich diese zum vorgesehenen Tempo 30 äussern.
3. *Rückweisungsantrag PVS-Minderheit*
Die Vorlage sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, die Auswirkung von Tempo 30 zu überprüfen.
4. *Rückweisungsantrag Fraktion SVP*
Das Geschäft sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, auf die Spurreduktion für den motorisierten Gewerbe- und Privatverkehr MGPV (MIV) und weitere Massnahmen, die zu Nachteilen für den MGPV führen, zu verzichten; es seien dafür sinnvolle Alternativen zu prüfen.

5. *Ergänzungsantrag PVS-Minderheit*
Auf die Einführung von Tempo 30 sei zu verzichten.
6. *Eventualantrag zu Antrag 5*
Auf die Einführung von Tempo 30 auf der Lorrainebrücke sei zu verzichten.
7. *Ergänzungsantrag PVS-Minderheit*
Auf den vorgesehenen Spurabbau Fahrtrichtung stadtauswärts sei zu verzichten.
8. *Ergänzungsantrag PVS-Minderheit*
Die aufgehobenen Parkplätze seien im Perimeter zu ersetzen.
9. *Ergänzungsantrag PVS-Minderheit*
Es sei sicherzustellen, dass durch diese Massnahmen dem motorisierten Gewerbe- und Privatverkehr keine Nachteile entstehen.

Sprecher PVS *Maurice Lindgren* (JGLP): Für den Streckenabschnitt der Velohauptroute vom Wankdorf über die Lorrainebrücke liegt ein Ausführungskredit von 2,7 Mio. Franken vor. Das Projekt gliedert sich in folgende Teile: Erstens geht es um die Verkehrsführungsmassnahmen auf der Brücke und auf der Kreuzung auf der Seite der Lorraine und zweitens um den Ersatz der Lichtsignalanlage auf dieser Kreuzung. Für die Velomassnahmen darf mit Beiträgen von Bund und Kanton gerechnet werden. Die Projektierung konnte der Gemeinderat in eigener Finanzkompetenz durchführen. Die PVS behandelte direkt das Ausführungsprojekt.

Präsident Philip Kohli unterbricht das Votum: Ich bitte erneut um Ruhe und erinnere daran, private Gespräche draussen in der Wandelhalle zu führen.

Maurice Lindgren setzt sein Votum fort: Das Geschäft stützt sich auf einen Auftrag des Stadtrats, der eine Verbesserung für die Velofahrenden forderte. Der Gemeinderat hat diese Forderung mit der Sanierung der Ampeln kombiniert. Alternativen zum Ersatz der Lichtsignalanlage, nämlich eine Kreuzung ohne Ampeln oder ein Kreisel, wurden bereits in einer früheren Planungsphase fallengelassen, dies aus Sicherheitsbedenken für Velofahrende und wegen des Verkehrsaufkommens in den Spitzenzeiten. Der Gemeinderat veranlasste eine Vorstudie, in welche verschiedene Interessengruppen einbezogen wurden. Insbesondere wurde der Wunsch des Nordquartiers nach Einführung von Tempo 30 auf der Brücke aufgenommen. Im Ausführungsprojekt ist Tempo 30 durchgehend vom Bahnhof über das Bollwerk bis und mit Viktoriarain vorgesehen. Dazu wurde bei Verkehrsingenieuren ein Gutachten eingeholt, welches die Einführung von Tempo 30 auf diesem Abschnitt als zweckmässig und notwendig beurteilt. Auf dem Abschnitt vom Bahnhof bis zum Bollwerk beträgt das tatsächlich gefahrene Tempo ohnehin nahezu 30 km/h, für die Lorrainebrücke gilt das hingegen nicht. Abgesehen vom Temporegime sind folgende weitere Änderungen vorgesehen: Auf der Lorrainebrücke sollen keine baulichen Massnahmen erfolgen, sondern es soll nur eine Neumarkierung der Verkehrsfläche vorgenommen werden, was bezüglich der Kosten von Vorteil ist. Dies gilt zumindest für das vorliegende Projekt. Im Zeithorizont der Fertigstellung des Projekts Zukunft Bahnhof Bern (ZBB) werden eventuell weitere Massnahmen erfolgen, aber dies liegt in der Zukunft. Stadtauswärts wird eine Autospur abgebaut und dafür ein Velostreifen mit einer Breite von drei Metern realisiert. Im Bereich Bollwerk / Schützenmatte braucht es aufgrund des Verkehrsaufkommens weiterhin zwei Spuren. Dieser Verkehr kann daher erst ab der Lorrainebrücke auf eine Spur zusammengeführt werden. Stadteinwärts fährt der Bus neu auf einer Spur des motorisierten Individualverkehrs (MIV). Damit gibt es weniger Kreuzungskonflikte mit dem Velostreifen in der Mitte der zwei MIV-Spuren, die linke Spur führt zum Bahnhof und die rechte Spur zum Bierhübeli hinauf. Mit der Erneuerung der Lichtsignalanlage auf der Kreuzung Lorraine wird es für den Fussverkehr Verbesserungen geben, so werden bei den Ampeln beispielsweise Akustiksignale eingerichtet. Für die Velofahrenden gibt es einen durchgehen-

den Velostreifen von der Lorrainebrücke bis zum Viktoriarain. Ich fasse die Auswirkungen des Vorhabens kurz zusammen: sie bedeuten ein grosses Plus für die Velofahrenden, ein kleines Plus für den Fussverkehr und ein kleines Plus für den stadteinwärts fahrenden öV, wobei diesem wegen Tempo 30 ein kleines Minus entgegensteht. Für den MIV bedeuten sie wegen der Spurreduktion sowie wegen der Einführung von Tempo 30 hingegen ein Minus. Das Geschäft wird von einer PVS-Minderheit bestritten, es liegen Rückweisungs- und Ergänzungsanträge vor. Die PVS lehnt sämtliche Rückweisungs- und Ergänzungsanträge ab und beantragt dem Stadtrat die Bewilligung des Ausführungskredits in der Höhe von 2,7 Mio. Franken mit 7 Ja-Stimmen und 4 Nein-Stimmen. Wir danken der Verwaltung für die geleistete Arbeit.

Antragsteller *Alexander Feuz* (SVP): Zu den Rückweisungsanträgen der PVS-Minderheit, Antrag Nr. 1: Sie wissen, dass es sich beim Maillartsteg um eine Notlösung handelt, die während der Renovation der Lorrainebrücke verfügbar war. Der Name dieses Stegs ist auf den Architekten Maillart zurückzuführen, der die Lorrainebrücke baute. Wir sind der Meinung, dass man diesen Steg im betreffenden Perimeter nochmals realisieren könnte, daher stellen wir den vorliegenden Prüfungsauftrag. Die Idee ist nicht auf meinem Mist gewachsen, sondern stammt vom bürgerlichen Bern Nord, ich vertrete sie in ihrem Auftrag. Wir nahmen einmal an einer Besichtigung teil, an welcher man die verschiedenen Möglichkeiten sehen konnte. Wenn man den Maillartsteg nicht in Richtung Kornhausbrücke führen würde, sondern eher in Richtung Eisenbahnbrücke, wäre das Vorhaben wahrscheinlich möglich. Dies hätte den Vorteil, dass Fuss-, Velo- und Autoverkehr klar getrennt wären, auch wenn in Zukunft einmal ein Tram über die Lorrainebrücke fahren sollte. Antrag Nr. 2 geht in eine andere Richtung. Die Lorrainebrücke ist zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedlich stark befahren. Gerade an Abendstunden oder in den frühen Morgenstunden ist das Verkehrsaufkommen gering. Die Problematik liegt darin, dass Mitglieder des Gemeinderats im Verwaltungsrat (VR) von Bernmobil sitzen und ihre Verkehrspolitik durchsetzen möchten. Dennoch bin ich der Meinung, dass man abklären sollte, wie sich Bernmobil zu Tempo 30 auf dem genannten Perimeter äussert. Zu Antrag Nr. 3: Wir sind der Meinung, dass sich die Situation nachteilig präsentiert. Ich rufe in Erinnerung, dass es sich um hängige Vorstösse von Nationalrat Gregor Rutz von der SVP handelt, die im Nationalrat angenommen wurden. Diese fordern, dass auf wichtigen Verkehrsachsen keine Tempo-30-Zone als Lärmschutzmassnahme eingeführt werden soll. Die Lorrainebrücke gehört zu den wichtigen Verkehrsachsen. Zum Rückweisungsantrag der Fraktion SVP: Unser Antrag ist weiter gefasst. Eine Variante könnte der erwähnte Maillartsteg sein, es gibt aber möglicherweise auch andere Brückenführungen oder Massnahmen, mit welchen man auf die Spurreduktion verzichten könnte. Wir sind der Ansicht, dass es im vorliegenden Fall nur darum geht, den MGPV zu verhindern und die Stadt Bern unattraktiv dafür zu machen. Denken Sie an den Neufeldtunnel. Was wollen Sie kaputt machen? Soll man nicht mehr durch die Hodlerstrasse fahren können? Man kann bereits nicht mehr durch die Speichergasse oder durch den Bahnhof fahren. Nun soll man wohl auch nicht mehr über die Lorrainebrücke fahren können. Der Neufeldtunnel als Autobahnabfahrt und Autobahnzubringer wird praktisch keine Bedeutung mehr haben, da alle Achsen, die von diesem Tunnel weg- und zu ihm hinführen, gesperrt sind. Um dies zu verhindern, haben wir unseren Rückweisungsantrag breit gefasst. Zusammenfassend bitte ich Sie, allen Rückweisungsanträgen zuzustimmen. Zu den Ergänzungsanträgen der PVS-Minderheit, Antrag Nr. 5: Man will eine ganze Achse kappen, das geht nicht. Ich hoffe, dass die bundesgerichtliche Rechtsprechung und der angenommene Zusatz von Gregor Rutz hier einen Riegel schieben. Falls nämlich der Ständerat dem Vorstoss von Gregor Rutz ebenfalls zustimmt, sind solche Massnahmen auf bundesgesetzlicher Ebene nicht mehr möglich. Mir scheint allerdings, dass man im vorliegenden Fall auch ohne diesen Zusatz klar Nein sagen muss zu einer Einführung von Tempo 30. Antrag Nr. 6 ist ein Eventualantrag zu Antrag Nr. 5. Wir kommen damit denjenigen Personen entgegen, die zwar

im Quartier Tempo 30 einführen wollen, nicht aber auf der Brücke. Zu Antrag Nr. 7: Man sieht an unzähligen Beispielen, was geschieht, wenn man Spuren vermindert. Es kommt zu einem Rückstau, der immer grösser wird. Es geht der Stadt klar darum, den Verkehr zu verhindern. Denken Sie beispielsweise an den Viktoriaplatz, auf welchem Tempo 20 eingeführt werden soll. Antrag Nr. 8 ist offen formuliert. Antrag Nr. 9 ist ebenfalls kein SVP-Antrag, sondern wird von allen Minderheiten getragen.

Präsident Philip Kohli unterbricht das Votum: Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Alexander Feuz setzt sein Votum fort: Ich habe zu neun Anträgen gesprochen und bin der Meinung, dass ich die Redezeit eingehalten habe. Ich verzichte auf das Fraktionsvotum.

Fraktionserklärungen

Maurice Lindgren (JGLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Die Fraktion GLP/JGLP begrüsst die geplanten Massnahmen, insbesondere auch aus Sicht der Velofahrenden, und lehnt die Rückweisungsanträge ab. Wir stimmen dem vorliegenden Geschäft zu. Trotzdem möchten wir einen grundsätzlichen Kritikpunkt anbringen: Wir kritisieren den Entscheid, die Ampeln stets allen anderen Massnahmen vorzuziehen. Der Gemeinderat stellt Sicherheitsargumente systematisch über Eigenverantwortung. Das sieht man nicht nur im vorliegenden Geschäft, sondern beispielsweise auch bei den Öffnungszeiten öffentlicher Bäder, denn längere Öffnungszeiten werden mit dem Verweis auf Haftungsfragen abgelehnt, oder bei verschiedenen anderen Verkehrsprojekten. Einerseits wird die Infrastruktur auf Spitzenverkehrszeiten ausgerichtet, was ohnehin ineffizient ist, und andererseits wird die ominöse Verkehrssicherheit angeführt. Ein Kreisel wurde trotz Tempo 30, das alle Konflikte entschärft, weil alle langsamer unterwegs sind, nicht in Betracht gezogen. Anstelle gegenseitiger Rücksichtnahme und von Respekts im Verkehr wird mit den Ampeln Gehorsamkeit trainiert. Ein Kreisel-Liebhaber brachte dies in der Zeitung «Der Bund» in einem Interview etwas überspitzt auf den Punkt, indem er die Ampeln diktatorische, ja gar faschistische Geräte nannte. Er formulierte den schönen Satz: «Der Kreisel hingegen genügt sich selbst». Es ist tatsächlich so, wie er sagt. Ampeln sind das Relikt einer Kommandostruktur, in welcher das Befolgen von Anweisungen von Autoritäten geschuldet ist, es geht nicht um die rationale Nachvollziehbarkeit eines Entscheids. Wir alle kennen die Situation, sei es mit dem Velo, mit dem Auto oder auch zu Fuss: Man steht bei Rot an einer Ampel und weit und breit ist kein Verkehr in Sicht. In einer solchen Situation fühlt man sich seltsam oder man ignoriert das Rotlicht und wird gebüsst, wenn man Pech hat. Ein Kreisel meistert solche Situationen viel besser. Wir fordern den Gemeinderat daher auf, bei Verkehrslösungen vermehrt auch die Eigenverantwortung zu berücksichtigen und nicht jedes Mal dem Angst-Argument der Sicherheit den Vorzug zu geben. Insbesondere bei Tempo 30 ist es nicht nachvollziehbar, dass aus Sicherheitsgründen bei Kreuzungen zwingend Ampeln verwendet werden müssen. So etwas versteht kein Mensch. Der Gemeinderat soll Lösungen wie den Kreisel ernsthafter prüfen. Viele mündige Bürgerinnen und Bürger werden es uns danken. Wir stimmen dem vorliegenden Geschäft zu, prüfen aber einen Vorstoss zum Thema, um künftig bessere Lösungen zu erhalten. Die Ergänzungsanträge lehnen wir ab, mit Ausnahme von Antrag Nr. 6. Diesbezüglich sind wir uns in der Fraktion nicht einig.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich danke Maurice Lindgren für seine Ausführungen zum Kreisel. Unsere Fraktion teilt diese Ansicht vollständig. Zum Geschäft: 2,7 Mio. Franken sollen für Massnahmen ausgegeben werden, die keine signifikanten Verbesserungen der heutigen Situation bewirken und nur Stückwerk darstellen. Überdies müssen diese Massnahmen mit der Beendigung des Umbaus des Bahnhofs Bern ohnehin wieder ab-

geändert werden. Einem solchen Kreditantrag kann die Fraktion FDP/JF nicht zustimmen. Wir haben den Eindruck, dass unter den Verkehrsteilnehmenden im Stadtgebiet seit längerer Zeit eine aggressive Grundhaltung spürbar und manchmal beinahe greifbar ist. Offenbar ist der Gemeinderat nicht in der Lage oder nicht willens, dieser Grundstimmung entgegenzutreten. Mit den beantragten Massnahmen wird diese Situation vielmehr noch verschlechtert. Die Argumente des Gemeinderats überzeugen offenbar nicht einmal mehr Bernmobil, das sich ebenfalls gegen die Einführung einer Tempo-30-Zone ausspricht. Dies sagt sehr viel aus. Weiter stören wir uns an der Kostenzusammenstellung auf Seite 5 des Vortrags. Diese Zusammenstellung ist rudimentär, weitere Details sind nicht aufgeführt. Es ist nicht nachvollziehbar, welche Massnahmen welche Kosten verursachen. Zu den Argumenten für eine Tempo-30-Zone auf der Brücke respektive im gesamten Perimeter: Es wird argumentiert, dass es um die Zurückbindung der Autofahrenden gehe, die sich an der zweispurigen Ampel pauschal auf ein Autorennen einstellen und dementsprechend bei Grün rasant anfahren. Mit Tempo 30 soll einem solchen Renngelächter Einhalt geboten werden. Tatsächlich ist es aber so, dass Autofahrende so rasant losfahren, um der Gefahrenquelle zu entfliehen, die losfahrende Velofahrende darstellen. Weiter kann mit der Sicherheit argumentiert werden. Wenn die Autofahrenden die Velofahrenden aufgrund von Tempo 30 nicht mehr überholen beziehungsweise nicht mehr an ihnen vorbeifahren können, kleben sie an den Hinterrädern der Velos. Es ist fraglich, ob dies die Sicherheit der Velofahrenden erhöht. Besser wäre es, wenn Busse und Autos zügig weiterfahren könnten. Ich gehe davon aus, dass ausser SP-Wählerinnen und -wählern und Velofahrenden niemand gerne eine rote Wand im linken hinteren Augenwinkel hat. Als weiteres Argument für die Tempo-30-Zone werden Lärmimmissionen ins Feld geführt. Man könnte sich überlegen, ob Flüsterbeläge eingebaut werden könnten, die helfen würden, das Problem zu reduzieren. Andererseits führt die Strecke über die Lorrainebrücke nicht an Wohnbauten entlang, in welchen die Anwohnenden durch Lärm leiden könnten. Mit den künftigen Elektroautos, die ja gefördert werden sollen, wird die Lärmbelastung ohnehin obsolet. Was bleibt, ist der Umweltschutz. Zu diesem Thema möchte ich die Befürworter bitten, nicht in den Herbstferien schnell nach Singapur zu fliegen, nach Kanada an eine Hochzeit zu reisen oder an einem weit entfernten Segeltörn teilzunehmen. Die horrenden negativen Auswirkungen des Flugverkehrs sind uns allen bekannt. Sodann möchte ich die Bemerkung eines Taxifahrers wiedergeben, der darauf hingewiesen hat, dass er öfters Fahrten für Behinderte, Kranke oder ältere Menschen unternimmt und dass diese Reisenden aufgrund aller Schikanen und Langsamfahrten viel mehr bezahlen müssten und sich ein Taxi in zunehmendem Mass nicht mehr leisten könnten. Aufgrund all dieser Vorbehalte sagen wir Nein zum beantragten Ausführungskredit. Die Rückweisungsanträge der PVS-Minderheit und der Fraktion SVP unterstützen wir, insbesondere bezüglich der Auswirkungen von Tempo 30.

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Es ist eindrücklich, wie emotional die Debatte jeweils wird, sobald es um Verkehr geht. Von Faschismus über Schikanierung bis hin zur Einschränkung der persönlichen Freiheit wurde das ganze politische Spektrum abgedeckt. Zur Vorlage: Die Lorrainebrücke ist die Achillesferse der Velohaupttroute Wankdorf. Der Stadtrat hat daher bereits bei der Schaffung der Route Verbesserungen für die Sicherheit der Velofahrenden gefordert. Diese Verbesserungen sollen nun realisiert werden, was sehr erfreulich ist. Die geplante Zwischenlösung stellt gegenüber dem Status quo eine erhebliche Verbesserung dar, führt aber noch nicht zu einer wirklich befriedigenden Lösung. Es ist daher wichtig, dass im Rahmen der Begleitmassnahmen zum Projekt ZBB eine definitive Verkehrsführung realisiert wird, bei welcher das Velo nicht mehr zwischen zwei MIV-Spuren eingeklemmt ist. Erst dann verdient dieser Strassenabschnitt bezüglich Breite und Sicherheit die Bezeichnung «Velo-Haupttroute». Die vorübergehenden Massnahmen sind ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Die Einführung von Tempo 30 ist dabei zentral, um eine möglichst hohe Verkehrssi-

cherheit gewährleisten zu können. Ein Gutachten kam zum Schluss, dass die Einführung auf der ganzen Achse Bubenbergplatz-Bollwerk-Lorrainebrücke eine sinnvolle Massnahme darstellt, um die Sicherheit zu verbessern und den Verkehr zu verflüssigen. Was Gregor Rutz darüber denkt, interessiert mich nicht und ist nach meinem Dafürhalten auch nicht relevant für den Entscheid im Stadtrat. Unfallzahlen sind das eine, das subjektive Sicherheitsempfinden ist das andere. Man kann durchaus der Meinung sein, dass es zuerst einen schweren Unfall braucht, bevor man eine Temporeduktion in Betracht zieht. Wir sehen das aber ganz klar anders. Man kann auch der Meinung sein, dass das Velofahren in der Stadt Bern ein wenig ein Abenteuer bleiben soll, aber auch damit sind wir nicht einverstanden, trotz der aggressiven Grundstimmung der Autolobby, wie sie soeben von Barbara Freiburghaus demonstriert wurde. Heute würde wohl niemand ein 10-jähriges Kind alleine über die Lorrainebrücke fahren lassen. Sicherere Ausweichrouten gibt es aber nicht. Mit den vorliegenden Massnahmen soll das geändert werden. Dazu gehört zwingend auch eine Temporeduktion. Es ist bekannt, dass Kreisel für Velofahrende relativ gefährlich sind. Sie sind daher nicht per se immer besser als eine Kreuzung mit Ampeln, auch wenn ich selbst kein Freund von Ampeln bin. Mit Ampeln kann jedoch der Verkehr dosiert werden, und ich gehe davon aus, dass der MIV bei dieser Kreuzung dosiert wird. Mit einem Kreiseln wäre das schwierig umzusetzen. Stadteinwärts werden nach wie vor Autos den Velostreifen, der zwischen zwei MIV-Spuren eingeklemmt ist, überqueren. Dort, wo stadtauswärts die beiden MIV-Spuren zusammengeführt werden, versuchen die Autofahrenden jeweils, schneller zu sein als das Auto auf der Spur nebenan, was zu den Autorennen führt, die Barbara Freiburghaus selbst erwähnt hat. Auf der Brücke fahren im Moment aber auch Busse mit einer Länge von 25 Metern sowie Sattelschlepper. Die Gefährdung der schwächeren Verkehrsteilnehmenden ist bei Tempo 30 signifikant kleiner. Den Velostreifen wollen wir genau deshalb verbreitern, damit Barbara Freiburghaus nicht hinter langsamen Velos herfahren muss. So hat sie neben dem Velostreifen genug Platz, um die Velos mit 30 km/h zu überholen. Die Lichtsignalanlage muss ersetzt werden. Im Zuge dieses Ersatzes werden bei der Kreuzung auch Verbesserungen für den Fuss- und Veloverkehr realisiert, was wir sehr begrüßen und gutheissen. Die Fraktion SP/JUSO stimmt der Vorlage zu und lehnt sämtliche Anträge ab.

Devrim Abbasoglu-Akturan (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unser Ziel ist es, den Veloanteil am Verkehr in der Stadt Bern bis zum Jahr 2030 von 11% auf 20% zu erhöhen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist unseres Erachtens die neue Verkehrsführung auf der Lorrainebrücke notwendig. Als wir den Kredit für die erste Velohauptroute ins Wankdorf behandelten, beurteilten wir die Situation auf der Lorrainebrücke als ungenügend. Mit den vorgeschlagenen Änderungen wird die Situation besser. Es ist die beste Lösung, ohne die bestehende Brücke zu sprengen und eine neue zu bauen. Es ist schade, dass bei der Kreuzung Bollwerk/Schützenmattstrasse der MIV nicht auf eine Spur reduziert wird und die Velofahrenden nicht schon ab dem Bollwerk einen Streifen von drei Metern Breite erhalten. Eine wirklich gute Lösung wird es erst mit den Verkehrsmassnahmen im Zusammenhang mit der Realisierung des Projektes ZBB geben. Erfreulicherweise wird der Radstreifen stadtauswärts aber auf der Lorrainebrücke auf drei Meter verbreitert. Damit kann für die Velofahrenden auf einer kurzen Strecke Komfort und Sicherheit gewährleistet werden. Weiter begrüßen wir, dass der Bus stadteinwärts umgeleitet wird. Dadurch soll eine seitliche Kollision von Velo und Bus auf der Lorrainebrücke vermieden werden. Die Velospur mit einer Breite von 3,2 Metern erachten wir als notwendig und sinnvoll. Das Verkehrsaufkommen auf der Lorrainebrücke beträgt durchschnittlich 19 000 Fahrzeuge pro Tag und ist zu hoch. Es ist klar, dass weitere Massnahmen notwendig sind. Im Projekt wird die Einführung von Tempo 30 vorgesehen. Dies ist für uns wichtig, nicht nur bezüglich der Sicherheit der Velofahrenden, sondern auch im Hinblick auf die Reaktionszeit der Autofahrenden. Weiter erachten wir es auch als wichtige Massnahme, um die Anzahl Fahrten zu

reduzieren. Die Geschwindigkeitsreduktion ist zudem ein sehr wichtiger Aspekt bei der Lärm-bekämpfung. Weil die Verkehrsführung auf der Lorrainebrücke für die Velofahrenden auch mit der neuen Lösung nicht optimal ist, ist für uns die Einführung von Tempo 30 zwingend. Mit der Zustimmung zum Ausführungskredit wollen wir einen Beitrag zur Sicherheit der Velofahrenden leisten. Die Zusatzanträge lehnen wir ab.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Zum Votum von Michael Sutter: Er sagt, es sei ihm egal, was Gregor Rutz denke. Ich habe auf die Vorstösse von Gregor Rutz hingewiesen, damit es alle wissen. Sie wurden vom Nationalrat gutgeheissen, aktuell befasst sich der Ständerat damit. Ich fühle mich provoziert. Bereits früher stellte ich den Antrag, das Geschäft zurückzuweisen, bis die Angelegenheit im Nationalrat und im Ständerat entschieden ist. Gestützt auf das Votum von Michael Sutter werde ich meinen Antrag nochmals einreichen, damit wir auch hier eine klare Situation haben. Auf dem Viktoriaplatz haben wir nun Tempo 20, auf der Monbijoubücke wollen wir Tempo 30 einführen. Ich hoffe, dass der Ständerat gleich entscheiden wird wie der Nationalrat, und ich bin zuversichtlich, dass die Vertreter der kleinen Kantone das Anliegen von Gregor Rutz unterstützen werden. Wenn es darum geht, etwas für die Velofahrenden zu machen, wäre hinsichtlich Sicherheit die Trennung der Spuren, wie es die PVS-Minderheit und die SVP verlangen, die beste Variante. Ich spreche vom Maillartsteg und von weiteren Alternativen. Unser Antrag würde dies ermöglichen, aber die Linke und die Grünen lehnen das ab. Die Fraktion SVP würde ebenso Hand bieten zu einer guten Lösung wie die PVS-Minderheit. Wir präsentieren Ihnen eine Alternative, aber Sie werden sie ausschlagen, da Sie immer noch von einer Velobrücke träumen. Ich bin zuversichtlich, dass die Eidgenossenschaft und spätestens nachher der Kanton diese Brücke verwerfen werden. Unser Vorschlag wäre im erwähnten Perimeter vermutlich auch bezüglich des Denkmalschutzes möglich. Zum Projekt: Für die Fraktion SVP ist entscheidend, dass Sie den Anträgen der PVS-Minderheit zustimmen. Am liebsten wäre uns eine Rückweisung, so hätten wir das ganze Spektrum offen, um eine sinnvolle Planung zu realisieren. Ich wiederhole, dass wir diejenigen sind, die sich für die Velofahrenden einsetzen, nicht Sie. Ihnen geht es vor allem darum, die Autofahrenden zu schikanieren. Ein schönes Beispiel ist die Aussage, man könne als Autofahrerin oder Autofahrer das Velo überholen. Wenn Sie Tempo 30 einführen, das rasche E-Bike aber mit einer Geschwindigkeit von 45 km/h fahren darf und andere Velos auch mit 30 km/h unterwegs sind, wird wohl nichts aus dem Überholmanöver, vielmehr wird es zu einem grossen Rückstau kommen. Unsere Anträge sind daher notwendig, auch wenn ich keine Illusionen habe, dass sie durchkommen werden. Ich bitte die Medien, aufzuzeigen, dass wir Hand geboten hätten für eine sichere Lösung für Velofahrende und FussgängerInnen. Denken Sie daran, dass gemäss unserem Vorschlag Kinder und Jugendliche vom motorisierten Verkehr getrennt worden wären. Wenn Sie das nicht wollen, sondern Ihren Ideologien verhaftet bleiben wollen, können wir unsere Ideen nicht umsetzen. Wir strecken eine Hand aus, die Sie vermutlich nicht ergreifen werden. Ich bitte Sie aber, nachher nicht zu jammern, und erwähne nochmals die raschen E-Bikes. Unzählige heikle Verkehrssituationen sind programmiert. Wir kennen auch die Situation von älteren Leuten, die ein E-Bike benutzen, obwohl sie keine geübten Velofahrer oder Velofahrerinnen sind, was zu Unfällen führt. Man kann nicht immer die Autofahrenden verantwortlich machen, auch wenn die Kausalhaftung gilt. Vielmehr muss man auch andere Punkte beachten. Mit dieser Vorlage geht es Ihnen nicht darum, den Velofahrenden zu helfen, sondern es geht vor allem darum, die Autofahrenden zu schädigen. Wenn Sie unseren Anträgen nicht zustimmen, lehnen wir das vorliegende Projekt ab.

Einzelvoten

Maurice Lindgren (JGLP): Auch ich möchte zum Votum von Michael Sutter Stellung nehmen. Er hat die Einführung von Tempo 30 auf der Lorrainebrücke mit dem subjektiven Sicherheitsempfinden begründet. Ich habe das Gutachten gelesen, welches der PVS vorgelegt wurde. Darin steht, dass von 111 untersuchten Unfällen in den letzten Jahren im gesamten Projekt-Perimeter lediglich drei auf der Lorrainebrücke erfolgten und dass es sich bei zweien dieser drei Unfälle um Selbstunfälle handelte. In den letzten sechs oder sieben Jahren kam es also auf der Lorrainebrücke nur zu einem richtigen Unfall. Es ist daher absurd, zu sagen, aus Sicherheitsgründen sei eine Temporeduktion zwingend notwendig. Wenn wir solche Sicherheitsanforderungen auf unser tägliches Leben anwenden würden, müssten wir auch Angst haben, am Morgen aufzustehen, weil wir uns dabei den Fuss verstauchen könnten. Mit subjektivem Sicherheitsempfinden kann man alles begründen. Es handelt sich um ein schwaches Argument, das zeigt, dass man keine anderen Argumente hat.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Danke für die ausführliche und kontroverse Diskussion. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass der Auftrag, die Lorrainebrücke für den Veloverkehr sicherer zu machen, aus diesem Rat kommt. Damals war der Auftrag mit der Umsetzung der ersten Velohauptroute gekoppelt. Sie sagten damals, es könne nicht sein, dass die Velohauptroute auf der anderen Seite der Aare anfangen. Sie wollten, dass auch diese Velohauptroute vom Bahnhof aus geplant wird. Da der Anfang der Route etwas komplizierter zu realisieren war als der hintere Teil, haben wir Zeit gebraucht, um Ihnen den vorliegenden Vorschlag zu unterbreiten. Es handelt sich um einen Kompromiss, was auch aus den Voten hervorgeht. Weder für die eine noch für die andere Seite stellt die Lösung eine Maximalvariante dar, es handelt sich vielmehr um das, was heute herauszuholen ist. Wir hoffen und sind zuversichtlich, dass es mit dem Umbau des Bahnhofs möglich sein wird, den Velostreifen stadteinwärts aus der Mitte der beiden Autostreifen zu entfernen und ihn am Rand entlang des Trottoirs zu führen. Damit werden wir eine deutliche Verbesserung erzielen können. Im Moment ist dies aber nicht möglich, weshalb wir die Einführung von Tempo 30 vorschlagen. Der Hintergrund dieser Massnahme ist also nicht der Lärmschutz, sondern es geht um das Argument der Sicherheit. Wir haben nach wie vor die Situation, dass die Velohauptroute nicht baulich abgetrennt werden kann, was eigentlich die richtige Situation für eine Velohauptroute wäre. Insofern bin ich mit Alexander Feuz einverstanden. Die Velos müssten sowohl gegenüber dem Fussverkehr als auch gegenüber dem MIV und dem öV abgetrennt werden. Da wir das nicht machen können, werden nach wie vor Autos die Velohauptroute queren. Zum Thema Bernmobil: Es ist mir sehr wichtig, zu erwähnen, dass wir gemeinsam mit Bernmobil Lösungen finden, wenn wir neue Verkehrsregimes einführen, insbesondere bei Temporeduktionen auf öV-Linien. Im Vortrag des Stadtrats ist eine relativ kritische Haltung von Bernmobil festgehalten. Diese bildet den Stand der Diskussion im Frühling 2018 ab. Seither ist fast ein Jahr vergangen. Wir haben das Projekt sehr eng miteinander weiterverfolgt. Bei allen Abschnitten, in welchen Bernmobil von einer Temporeduktion betroffen ist, also auch im vorliegenden Fall, haben wir das gemeinsame Ziel, sowohl das Verkehrssystem als auch den öV-Betrieb so zu optimieren, dass für Bernmobil keine Fahrzeitverlängerung resultiert. Bernmobil unterstützt das vorliegende Projekt.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Nr. 1 der PVS-Minderheit ab (14 Ja, 49 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 021*
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Nr. 2 der PVS-Minderheit ab (16 Ja, 49 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 022*

3. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Nr. 3 der PVS-Minderheit ab (16 Ja, 49 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 023*
4. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag der Fraktion SVP ab (16 Ja, 50 Nein). *Abst.Nr. 024*
5. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag Nr. 5 der PVS-Minderheit ab (17 Ja, 49 Nein). *Abst.Nr. 025*
6. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag Nr. 6 der PVS-Minderheit ab (18 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 026*
7. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag Nr. 7 der PVS-Minderheit ab (16 Ja, 49 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 027*
8. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag Nr. 8 der PVS-Minderheit ab (16 Ja, 49 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 028*
9. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag Nr. 9 der PVS-Minderheit ab (16 Ja, 49 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 029*
10. Der Stadtrat stimmt dem Ausführungskredit zu (50 Ja, 16 Nein). *Abst.Nr. 030*

2016.SR.000059

14 Interpellation Fraktion SVP (Rudolf Friedli, SVP): Verbilligte Velostationsabonnemente als Wahlgeschenke?

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht (17 Ja, 43 Nein). -

Alexander Feuz (SVP) für den Interpellanten *Rudolf Friedli* (SVP): *Rudolf Friedli* ist heute krank, wünscht aber keine Verschiebung des Geschäfts. Ich danke denjenigen, die für die Diskussion gestimmt haben. Da keine solche gewünscht wird, müssen Sie auf die Antworten des Gemeinderats und insbesondere auch auf die Fragen achten. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es sich um ein Wahlgeschenk handelt. Sie haben gesehen, dass sich seit wenigen Tagen auch die Stadträte und Stadträtinnen darüber freuen können, zu Spezialkonditionen Velo fahren zu können. Ich selber habe von diesem Angebot bis jetzt bewusst keinen Gebrauch gemacht, da ich der Stadt als unbequemer Stadtrat erhalten bleiben möchte. Ich traue der Angelegenheit nicht. Wir werden abklären, wer schlussendlich für das Velo bezahlt und wieviel. Ich habe den Verdacht, dass die ganze Übung dazu dient, sagen zu können, der Veloverkehr in Bern habe massiv zugenommen. Wenn man nämlich vom Zytglogge bis hinauf zum Loeb und später auf der Rückfahrt das Velo nimmt, wird jedes Mal eine Velobewegung registriert. Es geht nicht um die Anzahl gefahrene Kilometer. Man will das grösste und beste Veloverleih-System. Was es aber braucht, ist ein Miteinander aller Verkehrsteilnehmenden, das bezahlbar ist.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

2016.SR.000269

15 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Velowege auf den Trottoirs: Die Fussgänger, insbesondere die kleinen Kinder, aber auch Menschen mit Behinderungen und Senioren und Seniorinnen, müssen vor den raschen Bikern wirksam geschützt werden!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 17. Mai 2017

Motionär *Alexander Feuz* (SVP): Ich bin allenfalls bereit, die Motion in ein Postulat zu wandeln, aber ich will wissen, wie es im Rat aussieht. Es handelt sich beim vorliegenden Geschäft um ein Problem, das meines Erachtens auch in den nationalen Räten diskutiert werden sollte. Es kann nicht sein, dass Grenchen, Solothurn, Locarno und Allschwil eigene Regelungen für die Problematik haben. Das Thema sollte vielmehr gesamtschweizerisch gelöst werden. Eine einfache Lösung wäre es, wenn man es machen würde wie früher. Damals gab es die Kategorie der Kleinmotorräder. Zuerst gab es nur das Velo, dann das Mofa, das mit 30 km/h fahren durfte, und später gab es Kleinmotorräder mit gelbem Nummernschild. Die Regelung war klar, niemand sprach davon, dass diese Motorräder auf dem Veloweg fahren sollen. Wenn wir diese Regelung heute wieder hätten, könnte man die schwächeren Verkehrsteilnehmer schützen. Der nächste Punkt betrifft die E-Bikes selbst. Gemäss Bundesrat sollen künftig sogar 12-Jährige mit dem schnellen E-Bike auf dem Trottoir fahren dürfen. Dort befinden sich aber auch Frauen mit Kinderwagen, Spaziergänger mit Hund und so weiter. Das führt unweigerlich zu gefährlichen Situationen. Diesbezüglich muss man die notwendigen Massnahmen ergreifen. Wir haben eine Motion mit Forderungen eingereicht. Ich möchte nun hören, was Sie aus dem Rat dazu zu sagen haben. Wenn mein Vorstoss auch als Postulat keine Chance hat, wäre es sinnlos, die Motion in ein Postulat zu wandeln.

Einzelvoten

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich habe eine Frage an Gemeinderätin Ursula Wyss. Die Stadt Zürich hat 2018 ein Gutachten in Auftrag gegeben. Dieses kam klar zum Schluss, dass auf Trottoirs Rad- und Fusswege nicht mehr miteinander kombiniert werden dürfen. Die Stadt Zürich hat daraufhin konsequenterweise bekannt gegeben, dass sie in Zukunft auf solche Trottoirs verzichten wird. Mich interessiert die Haltung der Stadt Bern. Aufgrund des erwähnten Gutachtens dürfte diese Regelung sinngemäss auch für die Stadt Bern gelten. Welches sind die Überlegungen, insbesondere auch im Kontext mit dem vorliegenden Vorstoss?

Alexander Feuz (SVP): Mich überrascht, dass beim Thema Fussgängerschutz niemand das Wort ergreift. Offenbar handelt es sich dabei nur um ein Anliegen der SVP. Ich bitte die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Presse, das entsprechend zu kommentieren. Ich vertraue darauf, dass Sie dem Vorstoss zustimmen, wenn keine Wortmeldungen erfolgen. Ich wandle die Motion in ein Postulat um und danke Ihnen für die Unterstützung.

Bernhard Eicher (FDP): Zuhanden des Protokolls halte ich fest, dass wir den Vorstoss selbstverständlich unterstützen, auch als Motion. Ich habe mich nicht zu Wort gemeldet, um die Ratsdebatte nicht zu verlängern.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Der Gemeinderat ist bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen. Ich wurde auf das Gutachten aus Zürich zur Frage von Velos auf dem Trottoir angesprochen. Wir haben dieses Gutachten durchaus zur Kenntnis genommen. Selbst haben wir die Situation auch angeschaut und kommen zum selben Schluss wie die Gutachter. Bern lebt diese Schlussfolgerungen bereits seit längerer Zeit. Es gibt nur sehr wenige Ausnahmen, in welchen ein Veloweg in Bern real auf dem Trottoir geführt wird. Ein Beispiel dafür ist die Monbijoubrücke, daneben gibt es zwei oder drei andere Beispiele. Sehr bekannt ist bei uns das Regime, dass Velos auf dem Trottoir gestattet sind. Das ist dort der Fall, wo man den Velobereich bis jetzt baulich nicht abtrennen konnte. Für uns ist das aber ganz klar keine Zukunftslösung, sondern es handelt sich um Notlösungen in Fällen, in welchen es nicht anders geht. Diese Notlösungen dauern so lange, bis man die Velospur baulich abtrennen kann. In solchen Situationen ist es allerdings nicht erlaubt, mit einem schnellen E-Bike mit Motor zu fahren. Ein Beispiel dafür ist die Thunstrasse West, dort müssen die schnellen E-Bikes gemäss nationalem Recht den Motor abstellen. Wir können nicht mehr tun, als das entsprechend zu signalisieren. Was wir in der Stadt Bern kennen, ist also sehr konform zum Rechtsgutachten der Stadt Zürich. In diesem Zusammenhang muss auch gesagt werden, dass sich die Situation in Zürich völlig anders präsentiert. Zürich löste praktisch alle Probleme mit dem Veloverkehr auf den Trottoirs und fasste den Strassenquerschnitt überhaupt nicht an. Das kann definitiv keine Lösung sein.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion SVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (57 Ja, 2 Nein). *Abst.Nr. 032*

2016.SR.000271

16 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Velo-Offensive: Velofahren auf dem Trottoir: Wie werden die Fussgänger, insbesondere Kinder und Menschen mit Behinderungen, vor den ihnen von Bikern drohenden Gefahren geschützt?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

2016.SR.000255

18 Motion Henri Beuchat (SVP): Standortbezogene Videoüberwachung für die Abfall-Sammelstellen in der Stadt Bern

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.
Bern, 3. Mai 2017

Motionär *Henri-Charles Beuchat* (SVP): Die Abfallsammelstellen der Stadt Bern führen nach wie vor regelmässig zu Konflikten mit den Anwohnenden. Ich wohne an der Landoltstrasse,

unweit von der Sammelstelle. Tag und Nacht wird bei diesen Sammelstellen Abfall entsorgt. Fahren Sie einmal vorbei und überzeugen Sie sich selbst davon. Mitten in der Nacht wird Abfall eingeworfen, zu den Zügelterminen werden Matratzen, Betten und dergleichen abgeladen, und dies nicht nur von Privatpersonen, auch mit Lieferwagen von Firmen oder Reinigungsinstituten wird Abfall abgeladen. Der aktuelle Zustand ist unerträglich für die Anwohner und führt zu Konflikten. Es stellt sich die Frage, wie das Problem gelöst werden kann. Der Gemeinderat hat versucht, an die Entsorgenden zu appellieren und präventive Massnahmen zu ergreifen. Während zwei Stunden pro Tag wird die Entsorgungsstelle von einer Person mit einer gelben Weste beaufsichtigt. Es ist klar, dass während dieser Zeit niemand sein altes Sofa hinstellt. Kaum ist die Aufsichtsperson weg, geht es wieder los. Offenbar haben wir in der Stadt Bern auch ein Kapazitätsproblem. Mir ist klar, dass diese Sammelstellen sehr praktisch sind, auch für Personen aus umliegenden Gemeinden. Die Massnahmen, die der Gemeinderat bei den Entsorgungshöfen ergriffen hat, ich spreche vom Fünfliber, verschärfen die Situation bei den Entsorgungsstellen zusätzlich. Diejenigen, die vorher von Köniz oder Wabern kamen und ihr Altpapier mitgenommen haben, geht bestimmt nicht mehr in den Entsorgungshof damit, sondern entsorgen ihr Altpapier oder ihre Kartonschachteln an der Sammelstelle, wobei der Karton nicht so zerkleinert wird, dass die Stücke in den Schlitz passen, sondern die Schachteln werden einfach hingestellt. Es handelt sich um ein Problem, das man lösen muss. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass es nicht ausreicht, an den gesunden Menschenverstand zu appellieren. Man muss also repressive Massnahmen einführen. Eine dieser Massnahmen könnte darin bestehen, einen abschliessbaren Zaun um die Entsorgungsstelle zu errichten. Dies ist vermutlich aber aus baupolizeilichen Gründen nicht möglich. Eine andere Möglichkeit wäre, eine Kamera zu installieren und die Entsorgungsstellen so zu überwachen. Wenn jemand, der mitten in der Nacht seine Flaschen und Büchsen einwirft und seinen alten Fernseher hinstellt, weiss, dass er dabei gefilmt wird, wird er das nicht mehr machen. Wir brauchen eine Lösung. Die vorliegende Forderung entstand aus einer Notsituation im Quartier heraus. Die aktuelle Situation führt zu grossen Konflikten und ist ein enormes Ärgernis für die Anwohnenden.

Fraktionserklärungen

Nora Kruppen (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO steht der Videoüberwachung des öffentlichen Raums generell sehr kritisch gegenüber. Dies unter anderem deshalb, da gerade die abschreckende Wirkung der Videoüberwachung stark bezweifelt werden muss. Noch nie hat eine Kamera ein Verbrechen verhindert, sie zeichnet es nur auf. Vor allem handelt es sich um einen massiven Eingriff in unsere Freiheit. Wir lehnen die Videoüberwachung des öffentlichen Raums daher generell ab, ganz sicher aber dann, wenn es, wie im vorliegenden Vorstoss, um ein Verstoss gegen das Abfallreglement geht. Es geht dabei um etwas, das punktuell für eine kurze Zeit unangenehm sein mag, das aber sicherlich niemanden bewusst schwer verletzt. Wir teilen die Meinung des Gemeinderats, dass man weit über das Ziel hinausschiessen würde, wenn man die Quartiersammelstellen per Videoüberwachung pseudo-mässig absichern würde. In gleicher Weise verhältnismässig wäre es, mit Gummischrot, das mit einem Smiley verziert ist, auf Kinder zu schiessen, die unerlaubterweise nach Schulschluss auf dem Pausenplatz Fussball spielen. Hingegen erachten wir die Massnahmen, die vom Gemeinderat eingeleitet wurden, als zielführend. Wir lehnen den Vorstoss daher ab.

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Was gibt es Schöneres als eine Grundrechtsdebatte zu später Stunde? Vielleicht hat eine Kamera noch nie ein Verbrechen verhindert, aber Kameras helfen mit, Verbrechen aufzuklären. Trotzdem werden wir den vorliegenden Vorstoss ablehnen, dies aus folgenden Gründen: Das Problem wurde richtig erkannt, es gibt Leu-

te, die nicht wissen, wie man sich benimmt, und die der Meinung sind, es handle sich um eine allgemeine Entsorgungsstelle, bei welcher alles deponiert werden kann. Es gibt Leute, die sich nicht an die minimalsten Spielregeln halten können. Das ist ärgerlich und muss geahndet werden. Eine Überwachungskamera stellt aber einen der grössten Eingriffe in das individuelle Freiheitsrecht dar, den man überhaupt vornehmen kann. Ein solcher Eingriff muss einer Grundrechtsüberprüfung zwingend standhalten können, das heisst, das Mittel muss verhältnismässig sein. Die geforderte Verhältnismässigkeit liegt unseres Erachtens nicht vor. Wenn jemand seine Flasche eine Viertelstunde zu spät einwirft, Karton mit Papier mischt oder Plastik in den PET-Behälter wirft, ist dies zwar falsch, aber es ist sicherlich nicht legitim, solche Verstösse mit einer Überwachungskamera festzuhalten. Aus Sicht der Fraktion FDP/JF wäre es angemessen, nicht nur punktuelle Kontrollen vorzunehmen, wie sie der Votant schilderte. Ich gehe mit Henri-Charles Beuchat einig, dass das nichts bringt, da niemand so dumm ist, dann ein falsches Verhalten an den Tag zu legen. Man müsste von Seiten der Stadt vielmehr bereit sein, auch einmal eine Busse auszusprechen. Sie wissen, dass ich kein Anhänger der «Law-and-Order-Fraktion» bin, aber wenn Leute nicht wissen, wie man sich benimmt, wäre eine Busse möglicherweise der notwendige Denkkettel. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Problem richtig erkannt wurde, dass die vorgeschlagene Lösung aber weit über das Ziel hinausschiesst. Die Fraktion FDP/JF lehnt den Vorstoss daher ab.

Tabea Rai (AL) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Es amüsiert uns, dass das Thema heute von Ihrer Seite kommt, denn über die Festtage haben wir von verschiedener Seite gehört, dass die Situation an den Quartierentsorgungsstellen dem öffentlichen Interesse offenbar ausreichend entspricht und dass die Stellen bewacht werden. Während der Zeiten, in welchen die Stellen geschlossen sind, versteckt sich das Sicherheitspersonal im Gebüsch und springt hervor, um fehlbare Personen zu büssen. Wir hätten das Thema proaktiv angehen wollen und würden einen Vorschlag zur Prävention begrüssen, der in eine völlig andere Richtung geht. Öffnen Sie doch die Versorgungsstellen auch am Sonntag, damit Personen, die nach einem Fest am Samstagabend ihren Abfall rechtmässig entsorgen wollen, nicht davon abgehalten werden oder sich gezwungen fühlen, den Abfall schnell zu deponieren und sich aus Angst vor dem Sicherheitspersonal im Gebüsch rasch zu entfernen. Die freie Fraktion erachtet sowohl Kontrollen durch das Sicherheitspersonal oder die Polizei als auch die vorgeschlagene Videoüberwachung als völlig übertrieben und lehnt die Motion daher ab.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich kann die Äusserungen der Fraktion SP/JUSO nicht unbeantwortet lassen. Lachen Sie nur, Nora Krummen. Was Sie gesagt haben, ist für mich nicht zum Lachen, sondern zum Kotzen. *Unterbrechung*

Präsident Philipp Kohli unterbricht das Votum: Ich erinnere Sie an den parlamentarischen Anstand.

Henri-Charles Beuchat setzt sein Votum fort: Ich bitte um Entschuldigung für meine Wortwahl, aber ich kann es nicht anders sagen. Nora Krummen, Sie sagten, auch Polizisten hätten das Recht, sich zu schützen. Bei dem von Ihnen angesprochenen Vorfall wurden Polizisten verletzt und nicht irgendwelche andere Personen, die mit Gummischrot beschossen wurden. Die Polizisten mussten sich schützen und waren am Ende verletzt, sie sind es noch immer und können ihren Dienst nicht aufnehmen. Dies zu Ihrer Smiley-Replik im Zusammenhang mit der Videoüberwachung. Wer keinen Dreck am Stecken hat, den stört es nicht, wenn er mit einer Videokamera überwacht wird. Sie sagen immer, eine Videoüberwachung sei ein ach so grosser Eingriff in die Freiheit. Jede und jeder von Ihnen wird beispielsweise als Zuschauer oder Zuschauerin eines Hockeyspiels des SCB oder eines Fussballspiels von YB mit Video über-

wacht. Sagen Sie dazu etwas? Fühlen Sie sich in Ihrer Freiheit eingeschränkt? Seien Sie nicht so zimperlich. Bei der Videoüberwachung handelt es sich um eine effiziente und günstige Massnahme. Die Quartierbevölkerung hat das Ganze satt und die bisher ergriffenen Massnahmen reichen nicht aus. Die Videoüberwachung stellt eine Option dar, die sehr wirksam wäre. Sie tun so, als ob Sie dadurch in Ihrer Freiheit extrem eingeschränkt wären, aber es ist eine Tatsache, dass Sie überall per Video überwacht werden, sogar im Bahnhof. Ich bitte die Damen und Herren der sozialgerechten Partei, nicht auf die Tränendrüsen zu drücken, wenn es darum geht, eine Entsorgungsstelle zu überwachen, damit dort endlich Ordnung herrscht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (5 Ja, 52 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 033*

Präsident *Philip Kohli*: Abschliessend mache ich Sie auf die Einladung zum Wintersporttag des Stadtrats aufmerksam, der am Samstag, 16. März 2019 auf der Elsigenalp stattfindet. Sie haben diese Einladung erhalten und ich bitte Sie, sich bei Bettina Stüssi oder Ueli Jaisli anzumelden.

Traktandenliste

Die Traktanden 17, 19 und 20 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion FDP/JF (Oliver Berger/Christophe Weder, FDP): Verzicht auf neues Temporegime am Viktoriaplatz
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): KaWeDe: muss das grosse Becken wirklich verkleinert werden? Welche Anlage wollen die Kinder und Jugendlichen? Werden diese Wünsche im Wettbewerb die gebotene Beachtung finden?
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Kann die Schützenmatte im Frühjahr wieder stattfinden?
4. Kleine Anfrage Henri Beuchat (SVP): Kerzen vor der Polizeiwache Waisenhausplatz – politische Mahnwache räumen
5. Postulat Fraktion GB/JA! (Eva Krattiger, JA!/Rahel Ruch, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Grössere Wohnungen für grössere Haushalte
6. Postulat Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas/Marieke Kruit, SP): Potenzial von Freiwilligen und Seniorinnen und Senioren in Bern zivilgesellschaftlich nutzen – «Caring Community»
7. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP, GLP/JGLP, AL/GaP/PdA, (Timur Akçasayar, SP/Franziska Grossenbacher, GB/Manuel C. Widmer, GFL/Melanie Mettler, GLP/Tabea Rai, AL): Förderung der Biodiversität: Für eine pestizidfreie Gemeinde Bern
8. Interfraktionelle Motion AL/GaP/PdA, GB/JA!, SP/JUSO, GFL/EVP, GLP/JGLP (Angela Falk, AL/Rahel Ruch, GB/Lena Sorg, SP/Michael Burkard, GFL/Peter Ammann, GLP): Die Stadt Bern soll Verantwortung im Bereich der medizinischen Grundversorgung von Sans-Papiers übernehmen: Für ein Pilot-Projekt nach Genfer Vorbild
9. Motion Fraktion GB/JA! (Franziska Grossenbacher, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Geeignete Verfahren wählen und Rahmenbedingungen festlegen
10. Motion Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Wohnflächenverbrauch begrenzen – Stadt geht voran
11. Motion Fraktion GB/JA! (Ursina Anderegg, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Beratungsstelle im Bereich Wohnen als wirksame Investition in der Armutsbekämpfung
12. Motion Fraktion GB/JA! (Lea Bill, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Finanzielle Garantiemodelle im Bereich Wohnen rasch ausarbeiten und umsetzen
13. Motion Fraktion GB/JA! (Devrim Abbasoglu-Akturan, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Preisgünstigen Wohnungsbau mit «Berner Definition»
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Franziska Grossenbacher, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Stadt Bern wird selber Genossenschafterin
15. Motion Fraktion GB/JA! (Franziska Grossenbacher, GB): Soziale Wohnpolitik stärken: Stadt Bern wird selber Genossenschafterin
16. Motion Fraktion GB/JA! (Seraina Patzen, JA!): Soziale Wohnpolitik stärken: Koordinationsausschuss «Preisgünstiger Wohnraum» einsetzen
17. Motion Fraktion SP/JUSO (Bettina Stüssi, SP/Manuel C. Widmer, GFL): Schulleitung ist keine Freiwilligenarbeit
18. Interfraktionelle Motion GB/JA!, AL/GaP/PdA, GFL/EVP, SP/JUSO (Katharina Gallizzi, GB/Tabea Rai, AL/Bettina Jans-Troxler, EVP/Bettina Stüssi, SP): Sozialverträgliche Mahlzeitentarife an Berner Tagesschulen

19. Motion Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (Johannes Wartenweiler, SP/Hans Ulrich Gränicher, SVP/Michael Burkard, GFL): Für einen effektiven Teuerungsausgleich
20. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas, SP): Prosumer (Produzenten und Konsumenten) von erneuerbarer Energie sollen nicht benachteiligen werden

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.35 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

06.05.2019

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

06.05.2019

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Qualified Signature)